

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 42 (1908)

73 (14.3.1908)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-739352](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-739352)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementpreis 1 M 50 $\frac{3}{4}$, durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 M 92 $\frac{3}{4}$. Man abonniere bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 6. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 73.

Oldenburg, Sonnabend, 14. März 1908.

XXXXII. Jahrgang.

Hierzu fünf Beilagen.

Tagesrundschau.

Die Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem König von Italien wird am 25. März in Venedig stattfinden.

Die Beförderung im Befinden des Kriegsministers a. E. Einem macht erfreuliche Fortschritte. Er wird voraussichtlich bis Anfang April in Assan bleiben.

Prinz Joachim Albrecht von Preußen (der zweite Sohn des verstorbenen Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig), zur Zeit als Major kommandiert zum Oberkommando der Schutztruppen, hat um seinen Abschied gebeten.

Das Torpedoboot „S. 25“ wurde von einem Dampfer angeernt und sank. Der leitende Maschinist erkrankte, die übrige Mannschaft ist gerettet.

Die von uns gemeldete Ueberreichung einer Ehrengabe in den früheren Kommandeur des 7. Armeekorps, General Freiherrn v. Bissing, soll infolge höherer Weisung unterbleiben.

Der Direktor des Reichspostamts, Brand, ist zum Unterstaatssekretär in dieser Behörde ernannt worden.

Die Kolonialbahnbauvorlage fordert im ganzen 150 Millionen Mark, deren Bedarf sich auf sechs bis sieben Jahre verteilt. Davon sollen eine strategische Bahn in Südwestafrika, sowie Bahnen in Togo, Kamerun und Ostafrika gebaut werden.

General de Giorgis, der Kommandant der Genarmee in Mazedonien, ist gestorben. In seine Stelle soll Prinz Mirko von Montenegro treten.

Nach Pariser Pressemeldungen hat Mulay Hafid um einen Waffenstillstand gebeten.

Die Stellung des Landtags zu den Tangenschen Leitsätzen für das neue Schulgesetz.

* Oldenburg, 14. März.

In vielstündiger Sitzung stellte der Landtag gestern die Fassung der Mehrheit den Tangenschen Schulgesetzforderungen gegenüber. Die von uns verschiedentlich charakterisierten Anträge der Mehrheit des Verwaltungsausschusses fanden nach langem Nadelstich auch die Billigung der Mehrheit des Landtags, wie wir von vornherein annehmen, und nun weiß die Regierung genau, daß die Tangenschen Sätze die Hauptwünsche des Landtags für die Neugestaltung des Schulgesetzes enthalten. Wir behaupten es, daß der Kultusminister verhinert war, der lebhaften Debatte um diese grundsätzlichen Darlegungen beizuwohnen, vielleicht hätte er doch noch etwas anderes herausgehört, als was nun zum Beschluß erhoben ist!

Die Katholiken und die Sozialdemokraten blieben mit ihren Forderungen stark in der Minderheit; die ersteren stehen hinter den wahrhaftig nicht allzu stark fortschrittlichen Mehrheitsanträgen noch weiter zurück als die letzteren ihnen voraus sind. Es war klar vorauszusetzen, daß sich — bei der Lage der Sache — nicht viel mehr als die Mitglieder dieser „Fraktionen“ zu ihren Anschauungen bekehren würden. Insofern bedeutete die ganze Debatte eigentlich nicht mehr als ein Schauspiel für die Defensivität; die Abgeordneten untereinander tanzten ihre Gesinnungen lange vorher.

Es wird niemand befehlen, daß wir diesen Ausfall der Beschlußfassung im Plenum eigentlich bedauern. Nicht bezüglich der sechs anderen Leitsätze, wohl aber hinsichtlich des wichtigsten, des dritten, von der Schulaufsicht. Alle übrigen enthalten außergewöhnlich wertvolles Material für das neue Schulgesetz, und wir hoffen eintrefflich, daß die Regierung diese Wünsche im Schulgesetz berücksichtigen, ohne den Bedenken Einfluß zu gönnen, die ihre Vertreter gestern und in den Ausschußverhandlungen erhoben. Vor allem muß sie ihren Standpunkt bez. der geistlichen Schulaufsicht verlassen, den gestern Herr v. Onken d. H. verrat. Was sie da will, das ist ein ganz ungehöriges Hindernis; dagegen muß man den Beschluß des Landtages ganz entschieden vorziehen, wonach dem Geistlichen allein die Aufsicht über den Religionsunterricht bleibt. Aber auch dies Stück der alten Einrichtung wollen wir beseitigt wissen. Wenn wir uns auch nicht den Ausdruck des Abg. Grabe zu eigen machen von der Polizeiaufsicht der Geistlichen, so halten wir doch, wie die Leser wissen, auch diesen letzten Rest von geistlicher Schulaufsicht für unsachlich, für inkompetent und für geeignet, die jahrhundertlange Arbeit an zwischen den Lehrern und

den Geistlichen fortzusetzen und Schule und Kirche gleichmäßig zu schädigen. Deshalb fordern wir mit altem Nachdruck, um es noch einmal zu sagen, eine völlige reinliche Scheidung zwischen Schule und Kirche.

Hätte Abg. Tangen sich dazu verstehen können, dies in seine Anträge aufzunehmen, wir sind überzeugt, sie wären gestern ebenso bereitwillig beschloffen worden, wie die nun gewünschte Einrichtung, die doch, man mag sagen, was man will, immer Stückerwert bleibt. Es ist dem Abgeordneten für Stollhamm als Laien gar nicht hoch genug anzuzurechnen, daß er mit seinen Anträgen Anstoß zu geben versucht zu einem so weitreichenden, großzügigen Ausbaues des Schulgesetzes. Wie selten, daß sich ein Nichtfachmann zu einer derartigen Stellung ausschwingt und als Kämpfer für solche Gedanken tritt! Aber, wäre er selber Lehrer gewesen und hätte an eigenen Leiden die Nachteile der geistlichen Aufsicht erfahren, wir glauben überzeugt sein zu dürfen, daß er dann auch das letzte Ueberbleibsel derselben hinweggeräumt hätte. Welch ein Segen wäre das gewesen! Bahn frei für die Zukunft! Einem solchen Programm gegenüber hätte die Regierung ihre armseligen Vor schläge nicht machen dürfen, ohne sich allzu sehr zu blamieren.

Aber der Vater der Leitsätze sprach es gestern klar aus, weshalb man sich mit einem Kompromiß begnügen mußte: Die Rücksicht auf die Katholiken ist es gewesen, die ihn auf diesen Mittelweg gewiesen hat! Sie kämpfen befanntlich mit Leib und Seele für die geistliche Schulaufsicht und den Zusammenhang von Schule und Kirche, was in unseren Augen die Herrschaft der letzteren und die Dürftigkeit der ersteren bedeutet. Im Abg. Dr. Driver ist dem früheren Abgeordneten, jetzigen Reichsgerichtsrat v. Bultage ein vollwertiger Nachfolger erstanden. Das zeigte sein Auftreten und die Art seines Kampfes für den Katholizismus in der gestrigen Sitzung. Unter dieser Rücksicht müßten also die evangelischen Landesteile nun leiden! Religiöser Friede ist eine gute, erhaltenswerte Sache, aber sie sollte nicht bis zur Verleugung der Grundfänge gehen! Wir meinen, man hätte viel eher einen Strich zwischen den beiden Konfessionen machen sollen in dieser Hinsicht. Der Landeslehrerverein tritt seit Jahren für die völlige Beseitigung des geistlichen Einflusses in der Schule ein — gut, erfülle man die Forderung der 800 evangelischen Lehrer! Den Katholiken hängt die Seligkeit an der geistlichen Gewalt in der Schule — auch gut, lasse man sie ihnen! Dann wird die Zukunft lehren, wer am besten fährt!

Der Kampf gegen den Abg. Tangen und seine Leitsätze ist ebenso wie gegen die Lehrerschaft, die diese Forderungen schon lange vertritt, mit äußerster Mühseligkeit und z. T. mit unehrlichen Waffen geführt worden. Abg. Tangen mußte sich gestern besonders gegen die Anwürfe wehren, mit denen gewissenlose Gegner ihn und seine Anträge überhitzten. Geistlichen legten sie ihm Absichten unter, an die der Antragsteller nie gedacht hat, um seine gefassten Forderungen zu distrahieren; genau wie den Lehrern gegenüber, die für den Fortschritt im Schulwesen kämpfen ohne Rücksicht auf ihr persönliches Wohl. In dem Zeitungsstreit der letzten Monate haben besonders zwei in der Defensivität auf extremem Standpunkt stehende Männer allgemeine Vorwürfe gegen die Lehrer erhoben, ohne die geringste Begründung dafür beizubringen; sie mußten nur zu gut, daß von derartigen Beschuldigungen immer etwas hängen bleibt. In der gestrigen Sitzung machte sich der Abg. Dr. Driver zum Träger solcher Anwürfe. Seine Unterstellung, „Erf. die Geistlichen aus der Schule heraus und dann die Lehrerschaft treffen mußte, wird ihm nicht vergessen werden. Es grenzt hart an Verleumdung. Nach unserer Kenntnis der oldenburgischen Lehrerschaft findet sich in ihr durchaus keine Stimmung für die radikalen Forderungen einiger großstädtischer Theoretiker. Wir sind im Gegenteil der festen Überzeugung, sie würde einen heftigen Kampf eröffnen, wenn man ihr den Religionsunterricht mit Gewalt nehmen wollte, nicht nur auf dem Lande, sondern auch in den Städten. Das ist die Stellung der oldenburgischen evangelischen Lehrerschaft in dieser Frage, und jede Verdrehung derselben schließt sich fallen lassen sollte in diesem harten Kampfe, der ausschließlich mit reinen Waffen des Geistes ausgefochten werden muß! Von erst dem Abg. Tangen gegenüber! Wer ihn und seine Behauptungen kennt, der weiß, daß nur Wahrheit oder Bosheit ihn zum Gegner der Religion in der Schule stempen kann. Seine ganze Absicht ist, die Bildung der auf die Volksschule angewiesenen unteren Volksklassen zu heben und die Volksschule in standzusetzen, die Kinder, die sonst keine Bildungsmöglichkeit haben, für den Kampf des Lebens zu wappnen und auszurüsten.

Dies hoffe jetzt schwört — wenn man sie hörte — allen vor, die getreu zu dem Schlußsatze sprachen. Es handelt sich nur um den Weg, der dabei zu betreten ist.

Die Mehrheit hat den rechten gewiß gefunden; wir wünschten nur, sie hätte auch die letzte Schranke, die diesen Weg noch versperrt, mit kräftiger Hand weggeräumt. Nun, es drehte sich gestern ja noch nicht um einen Gesetzentwurf, sondern nur um eine Art gutachtlicher Meinung. Wir hoffen gütigst, daß sich bis zum nächsten Jahre die Ansichten über diesen Punkt klären und die Regierung veranlaßt wird, auch dieser Forderung einer vorgeschrittenen Zeit nachzugeben, zum Heile unseres ganzen Volkes.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Zerspaltung des Liberalismus?

Wenn Frhr. v. Beldt, der freikonserervative Führer, wirklich, wie der „Meerzeitung“ geschrieben wurde, maßstrategische Pläne zur Isolierung des Freisinnigen bei den preussischen Landtagswahlen entwirft hat, dann hat er es für eigene Rechnung, ohne Auftrag getan. Frhr. v. Beldt liebt es von jeher, der Regierung oder den Parteien mit allerlei Rezepten an die Hand zu geben, wie nach seiner Meinung etwas „richtig“ gemacht werden muß. Er hat stets eine gewaltige Menge von Ideen zur Verfügung, guten und minder guten. Zu den letzteren würde der Gedanke einer Isolierung des Freisinnigen zählen. Die „Nationalzeitung“ ist von maßgebenden Persönlichkeiten der nationalliberalen Landtagsfraktion zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Projekte, soweit sie die Nationalliberalen angehen, vollkommen aus der Luft gegriffen sind. Tatsächlich haben bereits vor einiger Zeit, wie wir mitteilen, zwischen Nationalliberalen und Freisinnigen vertrauliche Verhandlungen über die gegenseitige Bekämpfung des Besitzstandes und andere Vereinbarungen stattgefunden. Die „Nationalzeitung“ mag nun darüber, daß die Freisinnigen in nationalliberalen Wahlkreisen eigene Kandidaten aufstellen. Die „Nationalzeitung“ hätte gleich hinzuzufügen sollen, in welchen Wahlkreisen dies geschehen ist. Jedenfalls würde eine Zerspaltung des Liberalismus bei den preussischen Landtagswahlen tief bedauerlich sein, bei denen es doch vor allem darauf ankommt, dem liberalen Bürgertum zu stärkerem Einfluß gegenüber den übermächtigen Konservativen zu verhelfen. Somit kann jegliche Hoffnung auf eine gründliche Umgestaltung des preussischen Wahlrechts aufgegeben werden. Bei Wiederkehr der konservativen Mehrheit begnügt sich die Regierung mit den allerbestenbenannten Änderungen; ob Verbesserungen oder Verschlechterungen, ist auch noch die Frage. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt, sie wisse nicht, ob bereits ein Wahlbündnis zwischen Konservativen und Freikonserverativen abgeschlossen sei. „Das wäre durchaus nicht auffällig, sondern gewissermaßen selbstverständlich.“ Der Bund der Landwirte gibt also diesem Zusammengehen seine Zustimmung. Trotzdem wird der Bund nicht verfehlen, jeden Kandidaten darüber zu examinieren zu lassen, was er für die Interessen der Landwirtschaft zu tun gedenkt.

Zu dem von uns gestern wiedergegebenen Artikel der „Meerzeitung“ bemerkt die „Freisinnige Zeitung“: „Wir stellen demgegenüber fest, daß die Angaben des Artikels vollständig auf Ferdinandung beruhen. Damit entfallen auch alle Schlussfolgerungen, die in der Presse an dieses Phantasiegebilde geknüpft worden sind.“

Derenburgs Verhimmungen.

Der Kampf um das Derenburgische Kolonialprogramm ist das parlamentarische Ereignis der kommenden Woche. Nur fünf Tage hat der Sentorenkonvent für die Kolonialdebatte im Plenum des Reichstages angelegt; die Erregtheit, die den wochenlangen kolonialen Erörterungen der Budgetkommission das Gepräge gab, wird also im Plenum in konzentrierter Form ihren Niederschlag finden. Herr Derenburg befindet sich in gereizter Stimmung. Wer ihn in diesen Tagen die Mittagsstunden aus dem Reichstagsgebäude kommen hat, dem fiel der blaße, nervöse Gesichtsausdruck des Staatssekretärs und seine lebhaftige Gesticulation in der Unterhaltung mit dem ihm zur Seite gehenden Käten auf. Kein Wunder, Herr Derenburg sieht den Baron von Lottum, der in jenen denkwürdigen Dezembertagen sich entschlossen auf seine Seite stellte und mit Begeisterung die Wahltschaft schlug, in die Brüche gehen. Widerwärtig entsetzten ihn gerade aus jenen parlamentarischen Kreisen, auf deren Hilfe er rechnete und rechnen durfte, als er seine Schicksalsfahrt antrat. Der Staatssekretär sieht kein Verwaltungsreformprogramm kenntnis der Dinge und auf die Information durch die Gouverneure der größten Schutzgebiete. Parlamentarier, die gleichfalls in den Kolonien herumgereist sind, bekämpfen das Derenburgische Programm nun aufs entschiedenste, und was besonders Schwere ist, die „Schmerzgenesolonie“, zugleich aber auch die Zukunftsförderung über See“ angeht, so urteilt der beste parlamentarische Kenner dieses Sauggebietes, Abg. Dr. Semler (nl.) — er durchquerete es, mit einem Empfehlungsgeschehen des Reichskanzlers versehen, bis an die taylorische Grenze — ab-

wissenschaft über die Dornburgische Verwaltungsreform, zumal über die neue Eingeborenenpolitik. Der Staatssekretär ist nicht der Mann, von dem Grundfragen, die er für die richtigen hält, abzugeben. Ein Konflikt mit Parteien des Blochs ist also unausbleiblich; auf das Zentrum, das dem Staatssekretär die Reichstagsauflösung unbergänglich aus Herzholz geschrieben hat, kann er sich nicht stützen, konservative und linksliberale, von denen die erlerne eine gewisse Kühle gegenüber Herrn Dornburg niemals verleugnet haben, stellen keine Mehrheit dar — die Zukunftsansichten für die Aera Dornburg sind also nicht eben verheißungsvoll. Der Kolonialreformer muß sich jetzt Schritt für Schritt den Erfolg erkämpfen.

Kampfstimmung im Baugewerbe.

Der Waffensstillstand, der seit dem vorjährigen Kampf im deutschen Baugewerbe besteht, scheint sich seinem Ende zu nähern. Bekanntlich waren die letzten Differenzen für die Arbeiter ungünstig verlaufen, namentlich insofern, als eine ganze Anzahl bestehender Tarifverträge aufgehoben wurde. Versöhnungsversuche, die in der Zwischenzeit vorgenommen wurden, haben bisher zu keinem definitiven Resultat geführt. Auf seiner am 19. Febr. zu Hannover abgehaltenen Hauptversammlung beschloß der Arbeitgeberverband für das deutsche Baugewerbe, von den Bedingungen, die er in dem von ihm ausgearbeiteten Tarifvertrag niedergelegt habe, unter keinen Umständen abgehen zu wollen, vielmehr bei einer Ablehnung des Tariffs eine Gesamtausweisperrung aller im Baugewerbe beschäftigten Arbeiter einzuleiten zu lassen. Gleichzeitig sind Tarifverhandlungen im rheinisch-westfälischen und im mitteldeutschen Baugewerbe mangels Verständigung auf Ende März verlegt worden.

Die Situation sieht sonach recht bedrohlich aus, vor allem in Groß-Berlin, dessen Haltung für das ganze Gewerbe von der größten Bedeutung, wenn nicht ausschlaggebend ist. Hier hat die Stellung der Arbeiter durch die Gründung eines Kartells der Arbeitgeberverbände in den Baugewerken Groß-Berlins eine namhafte Festigung erfahren. Von Bedeutung ist weiterhin, daß der Bundesvorstand beauftragt ist, federell Tarifverträge der Unterverbände zu genehmigen, bevor nicht in Berlin ein von ihm zu genehmigender Vertrag mit den Bauarbeitern zum Abschluß gebracht ist.

Der 1. April wird der kritische Tag für das deutsche Baugewerbe sein. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß eine glatte Beilegung aller Differenzen, wie sie beiderseits verlangt wird, erfolgt. Ist das nicht der Fall und beharren die Arbeitgeber bei ihrem Entschluß, so droht ein Kampf, wie er in der deutschen Arbeiterbewegung noch nicht dagewesen ist. Die Gesamtzahl der durch die Streitigkeiten berührten Arbeiter dürfte 300 000 betragen. Eine Ausweisperrung in diesem Umfang, und wenn sie nur Tage währt, müßte bei dieser Arbeiterzahl die schwersten wirtschaftlichen Konsequenzen zeitigen.

Die große Erbitterung, mit der bisher von beiden Seiten vorgegangen ist, hat zur jetzigen Gestaltung der Lage sehr wesentlich beigetragen, und sie ist der Anlaß gewesen, daß die rein sachlichen Momente hinter den vorgeschriebenen völlig in den Hintergrund gedrängt wurden. Die übertriebene Verschärfung der beiderseitigen Forderungen, die unaufhörlichen Anfeindungen und Drohungen lassen das Fehlen besonnener und ruhiger Führer aus dem Blickfeld treten. Es wäre dringend zu wünschen, daß sich in der nächsten Stunde noch der „heftige Maeler“ fände, der die durch gegenseitige Geritztheit völlig verfahrenen Verhandlungen auf den Weg der sachlichen Verhandlung zurückzuführen, umsonst, als die Arbeiterschaft allen Grund hat, unter den gegenwärtigen Verhältnissen einen großen Kampf zu vermeiden, und andererseits auch die Arbeitgeber auf eine geschlossene Gefolgschaft im Ernst kaum rechnen können.

Die Klage des Fürsten Eulenburg gegen Maximilian Sarden.

Im November vorigen Jahres brachten viele Zeitungen die Nachricht, Fürst Eulenburg habe gegen den Herausgeber der „Zukunft“ und seinen Verteidiger Strafanzug beim Staatsanwalt eingereicht wegen beleidigender Äußerungen in der Schlußplaidoyer des Angeklagten Sarden und des Justizrats Bernstein. Die lange Spanne Zeit zwischen Erstattung der Anzeige und dem heutigen Datum hat die „N. G. C.“ veranlaßt, sowohl beim Fürsten Eulenburg wie bei Maximilian Sarden anzufragen, wie die Angelegenheit gegenwärtig liege. Herr Maximilian Sarden hat der „N. G. C.“ geantwortet, er habe bis zum heutigen Tage keine weitere Nachricht hierüber erhalten; weder ist ihm eine Anklage zugestellt, noch sei er vernommen worden. — Auf die gleichlautende Anfrage an den Fürsten Eulenburg ist der „N. G. C.“ von einem Sohne des Fürsten die folgende Antwort gegangen:

Liebenberg, Markt, den 9. März 1908.

In Vertretung meines Vaters, des Fürsten Eulenburg, dessen sehr angegriffene Gesundheit ihm nicht gestattet, seine Korrespondenz selbst zu erledigen, gestatte ich mir, Euer Wohlwollen ergeben mitzuteilen, daß mir über den augenblicklichen Stand der von Ihnen berührten Angelegenheit nichts Näheres bekannt ist. Mit vorzüglicher Höflichkeit ganz ergebenst Graf Eulenburg.

Hierzu bemerkt die „N. G. C.“: Seine Entscheidung scheint also immer noch nicht gefallen zu sein, denn auch von einer Ablehnung des Strafanzuges hätte zum mindesten dem Kläger Kenntnis gegeben werden müssen. Bis hierher dürfte doch wohl jeder Staatsbürger, der sich beleidigt fühlte, darauf rechnen, etwas schneller zu seinem Rechte oder zur Aufklärung über seinen Irrtum zu gelangen. Es scheint daher im allgemeinen Interesse zu liegen, auf die Säumnigkeit öffentlich aufmerksam zu machen.

Das ehrengerichtliche Verfahren gegen den Grafen Wilhelm von Soltanau.

Die „Athen-Welt“, Ztg.“ hat erneut die Nachricht gebracht, daß das ehrengerichtliche Verfahren gegen den Generalleutnant J. v. Grafen Wilhelm von Soltanau beendet ist und dieser unter Abbruch der Orden und Ehrenzeichen zur Entfernung aus dem Heere verurteilt worden sei; es würde, so wurde hinzugefügt, mit der Möglichkeit gerechnet, den Grafen für geisteskrank zu erklären. Diefen Behauptungen gegenüber kann der „Sok.-Anz.“ auf Grund von Erfundigungen an zutreffender Stelle entschieden entgegen treten. Es sei noch kein Spruch des Ehrengerichts

gefällt; überhaupt seien dessen Mitglieder noch nicht einmal zumgetreten. Ueber die Ernennung der Mitglieder durch den Kaiser und das Studium des Aktenmaterials durch sie sei die Angelegenheit bis heute noch nicht hinausgediehen. Da vor dem Kriegsgericht die geistige Zurechnungsfähigkeit des Grafen Soltanau überhaupt nicht berührt worden sei, dürfte ihre nachträgliche Erörterung vor dem Ehrengericht ausgeschlossen sein.

Merkwürdig, höchst merkwürdig!

„Das Karndel“.

Mit Recht hat die öffentliche Meinung sich in England fast ebenso einmütig wie in Deutschland gegen den Versuch des alten Königs, „Times“ empört, einen Privatbrief des Kaisers Wilhelms II. in deutschfeindlichem Sinne auszunutzen. Es war der militärische Mitarbeiter der „Times“, der in deren Spalten die aufsehenerregende „Enttüllung“ der Defensivität übergeben. So mag es von Interesse sein, einiges Nähere über die Persönlichkeit dieses militärischen Mitarbeiters der „Times“ zu hören. Er heißt Charles Court Reportington, ist seinem militärischen Range nach Oberlieutenant, ein anerkannt tüchtiger Offizier aus bester Familie und verfügt über die ausgezeichneten gesellschaftlichen Beziehungen. Er ist ein Fünfstädter und trat 1878 bei der Schützen-Brigade bei der Armee ein. Seine militärische Laufbahn ließ ihn an den wichtigsten überseeischen Kämpfen teilnehmen, die England in den letzten zwei Jahrzehnten zu bestehen hatte. Er focht in Afghanistan, in Burma, im Sudan und nahm auch an dem südafrikanischen Feldzuge teil, überakt mit Auszeichnung. Viermal wurde er in den Befehlsberichten nach der Heimat mit besonderem Lobe erwähnt und viele Ehrentiteln schmückten seine Brust. Im Jahre 1899 wurde er zum Militärbevollmächtigten bei den britischen Gesandtschaften in Wien und im Haag ernannt und er verblieb bis zum Jahre 1902 in dieser Stellung. Er heißt, daß König Eduard VII. dem Oberleutenant Court Reportington auch nach seinem Uebertritt aus der Armee in den Dienst der Presse wohlgenannt geblieben ist, und man sieht, daß man es hier nicht mit irgendeinem beliebigen sensationslüsteren „Zeitungsjünger“ zu tun hat.

Ueber die politische Lage in der Ostsee und in der Nordsee.

Unter dieser Ueberschrift wird in der letzten Nummer der „Grenzboten“ eine beachtenswerte Arbeit veröffentlicht, die die historische Entwicklung der jetzt aktuellen Frage einer Befestigung der Wandsinseln durch Rußland erörtert. Der Verfasser geht aus von dem gleichzeitig mit dem Krimkrieg geführten Ostseekrieg, erinnert an die Eroberung der kleinen russischen Festsung Bomarsund auf den Wandsinseln durch Baraguay d'Illiers im Jahre 1854 und an das Verprechen Rußlands, dort nie wieder eine Festsung anzulegen, noch irgendwelche Heeres- oder Flotten-Installationen zu errichten. Er erörtert dann genau die geographische Lage dieser Inselgruppe, die strategisch für Rußland und für Schweden gleich wichtig ist. Der Aufsatz beipricht des ferneren die Maufel des Pariser Friedens, durch die Rußland eine Befestigung der Wandsinseln von neuem verboten wurde. Daran schließt sich, nach der subjektiven Auffassung des Verfassers, eine Auseinandersetzung über die Möglichkeit, bzw. die Schäßbarkeit der Realisierung des Befestigungsprojektes für Rußland, Schweden und Deutschland.

Koloniales.

Der Bundesrat genehmigte gestern die Mittel für 1450 km Eisenbahnen in den deutschen Schutzgebieten. Davon entfallen auf Südwestafrica für eine Zweiglinie der Silberbüchbahn von Seehelm nach Kalffontein rund 180 km, auf Togo für eine Eisenbahnlinie von Lome nach Atapame ebenfalls rund 180 km, auf Kamerun für eine Eisenbahn von Ducla nach dem schiffbaren Teile des Nyongflusses bei Widiwinge (Südbahn) rund 350 km und auf Ostafrika für die Verlängerung der Umbara-Bahn in der Richtung auf den Nilmandscharo bis zum Panganiusfluß 45 km, sowie weiter südlich für die Fortführung der Morogoro-Bahn bis Sabora rund 700 km. Der Gesamtbedarf beträgt rund 150 Millionen Mark und verteilt sich auf 6 bis 7 Jahre. Die Mittel sollen im Wege der Anleihe aufgebracht werden, und zwar wird die Ausgabe einer besonderen Kolonialanleihe vorgeschlagen; eine Ausnahme macht nur Südwestafrica, wo es bei dem bisherigen Verfahren der Gewährung eines Darlehns vom Reich an das Schutzgebiet bleibt.

Die Budgetkommission des Reichstags bewilligte den Rest der dauernden Ausgaben des Etats für Deutsch-Südwestafrica. Bei den einmaligen Ausgaben wurden zur Gewährung von Vorkosten für angehende Mandirte, die in der Schutztruppe dienen haben, 150 000 M. bewilligt. Bei dem Titel „Verpflanzung und Bekleidung von kriegsgefangenen Eingeborenen“ erklärte Staatssekretär Dornburg, die Aufhebung des Kriegsgefangenen, die am 27. Januar erfolgen sollte, sei noch nicht tunlich gewesen; es gebe daher auch jetzt noch Kriegsgefangene, die teilweise beim Bahnbau verwendet werden. Für den Titel wurden 100 000 M. bewilligt. Der Titel „Von einer neuen Landesverwaltung“ wurde auf Antrag des Zentrums abgelehnt.

Die 60stündige Arbeitswoche.

Die natlb. Abgeordneten Dr. Strelmann, Wed und Dr. Conze haben am vergangenen Mittwoch in der Kommission betr. die Abänderung der Gewerbeordnung den Antrag gestellt, bei dem Gehelntentwurf vorgesehene zehnstündigen Maximalarbeitszeit durch die 60stündige Maximalarbeitswoche zu ersetzen. In der Praxis würde sich die Ausfüßung dieser Bestimmung wahrscheinlich derartig gestalten, daß bei den einzelnen Arbeitgebern überlassen bleibt, entweder täglich 10 Stunden zu arbeiten oder von Montag bis Freitag eine 10stündige Arbeitszeit eintreten zu lassen und dafür Sonnabends nachmittags um 2 Uhr zu schließen. Der Antrag, der voraussichtlich auch von den konservativen Mitgliedern der genannten Kommission unterstützt wird, dürfte in den Kreisen der Arbeiter und Arbeiterinnen vielfachen Sympathien begegnen, da namentlich den Arbeiterinnen hierdurch der freie Sonntag erst in vollem Umfange möglich gemacht wird, indem ihnen der frühzeitige Sonnabendstaus Gelegenheit gibt, ihre Hausarbeiten zu verrichten. Auch in den

ausländischen Gesetzgebung ist die Wochenmaximalarbeitszeit für verschiedene Industrien an Stelle des Maximalarbeitszeitgesetze durchgeführt, und es wäre zu begrüßen, wenn diese Einrichtung auch bei uns Wack greifen würde.

Eine vermeintliche Kritik über den Wert des Solbatenbrotes

fällt Oberstbesarg Prof. Dr. Wilschoff in der „Zeitschrift für Hygiene und Infektionskrankheiten“. Zunächst macht er diesem Nahrungsmittel den Vorwurf, daß es nicht genügend nahrhaft ist und auch nicht gut bekömmlich ist, und zwar liegt das in erster Linie an dem Gehalt an Proteine. Man sieht im allgemeinen auf dem Standpunkte, daß die kleinsten Brote gefünder sind als die kleinsten und daher werden solche Brote, wie Soldatenbrote und aus ganzem Korn hergestellte, einen besonderen Wert für die Ernährung überhaupt nicht haben können. Der Gehalt an auszuwertbarem Eiweiß (Protein) ist zu gering, so daß es für die Deckung des Eiweißbedarfes nicht von erheblicher Bedeutung ist, und außerdem wird ein großer Teil durch den Darm unbenutzt ausgehoben. Ferner betrifft der hohe Kleiegehalt auch Beeinträchtigungen der Verdauungsorgane. Der hohe Zellstoffgehalt führt zu Gärungen, wodurch eine Reizung des Darmkanals bedingt wird. Die von dem sogenannten Bäckervort abweichende Beschaffenheit des Soldatenbrotes ruft häufig Magenstörungen hervor, weshalb die Zahl der Magen- und Darmkrankheiten bei der Truppe recht beträchtlich ist. Eine weitere Gefahr besteht darin, daß nach Wilschoff durch diese Reizungen sogar Blinddarmentzündungen hervorgerufen werden können.

Usland.

Mulay Hafid bittet um Waffenstillstand.

In Paris ist eine Nachricht eingegangen, daß Mulay Hafid bei General Damade einen Waffenstillstand nachgesucht habe. Die Meldung hat dort große Genugtuung hervorgerufen. Freilich werden auch noch zahlreiche Bedenken laut; man fragt sich, wie Mulay Hafid zu der Bitte um einen Waffenstillstand kommt, er habe doch seinen eigenen Versicherungen keinen Krieg gegen Frankreich geführt, und diese Versicherung sei wiederholt von der französischen Regierung bestätigt worden. Alle Pariser Zeitungen empfinden über die schwache Hoffnung einer baldigen Beendigung der Feindseligkeiten Freude und nehmen an, daß die nächste Forderung auf den Waffenstillstand, die endgültige Einführung der Hafentollfree, wie sie durch die Agceiras-Akte vorgehoben ist, zur Durchführung gelange. Die Regierung wird als Voraussetzung für die ehrlche Unterwerfung Mulay Hafids seine Unterwerfung unter Abdal Afis betradten und bereit sein, in diesem Sinne zwischen den beiden Sultänen zu vermitteln.

Unpolitisches.

Ein Schiffbruch durch ein Meteor. Die Deckkraft von einem Schiffbruch, der selbst die ausnehmendste Phantastie eines Abenteuerdichters in den Schatzen stellt, ist in Queenstown eingetroffen. Es handelt sich um das 1469 Tonne große Segelschiff „Eclipse“, das sich auf der Reife von New-Castle nach St. Francisco befand. Nach 35stägiger Fahrt brach ein furchtbarer Orkan herein, Wind auf Wind folgte und das Rollen des Donners mischte sich mit dem Brausen des Sturmes zu graufiger Melodie. Plötzlich stürzte ein Meteorit auf den bordenen Mast, schleuderte ihn geräuschvoll auf das Deck und erschütterte das ganze Schiff mit einem furchtbaren Rucke. Der Meteorit war durch das Vorderdeck des Schiffes hindurchgegangen, hatte daselbst glatt durchgeschlagen und war dann mit den Wogen verschwunden. Durch das Loch drang sofort Wasser in die Schiffsräume, eilends wurden die Pumpen in Arbeit gesetzt und vier Tage lang kämpften die Seeleute Tag und Nacht gegen den Untergang. Aber alle Versuche scheiterten, es war unmöglich, das Schiff länger über Wasser zu halten, und schließlich gab Kapitän Lassen den Befehl, die Boote zu bemannen und das verlorene Fahrzeug zu verlassen. Kurz danach lagen die Flüchtlinge in dem offenen Boote, wie die „Eclipse“ unterging. 15 Tage lang verbrachte die Mannschaft unter glühender Sonne in dem kleinen Boote, zwei Bisquit und einen Schluck Wasser waren ihre einzigen täglichen Nahrungsmittel, und schließlich waren auch die letzten Vorräte verzehrt und Hunger und Schwäche forderten ihre Opfer. Drei der Matrosen starben, wurden über Bord geworfen und sofort von den Haien, die die Boote gretulich Tag und Nacht begleiteten, verschlungen. 900 Seemeilen war die Stelle des Unterganges der „Eclipse“ von dem nächsten Lande, den Sandwich-Inseln, entfernt, aber mit dem Mut der Verzweiflung ruderten die Schiffbrüchigen ihren Kurs und schließlich gelang es ihnen auch, in völlig erschöpftem Zustande eine der Inseln zu erreichen, wo die kräftigen Männer sofort ins Hospital gebracht wurden, bis ihre Ueberführung nach Honolulu möglich wurde.

Seife als Gift. Ueber „Achte Seifenvergiftung“ hat Dr. Liebraun in der Medizinischen Klinik interessante Mitteilungen gemacht. Zwei Geistesranke lagen in unbeobachteten Augenblicken je ein Stück Seife; der eine starb nach kaum einer Stunde, der andere nach zwei Tagen. Die Wirkung bestand in beiden Fällen in geringer Verätzung der mit der Seife in Verührung gekommenen Schleimhäute und schweren Allgemeinerkrankungen, insbesondere Herzschwäche. Giftige Substanzen konnten, wie die „Amschauer“ dem Bericht entnimmt, in der Seife chemisch nicht nachgewiesen werden; man muß somit eine Giftwirkung der Seife selbst annehmen.

Die Gräfin Lonlay als Erfinderin. Die frühere Erzherzogin Stephanie von Oesterreich ist unter die Erfinderin gegangen. Wie aus Brüssel gemeldet wird, hat die Gräfin auf ihre Erfindung soeben das belgische Patent erlangt. Es handelt sich um einen neuartigen Gashocher, der außerordentlich praktisch und sinnreich erdacht sein soll. Patentanmeldungen in anderen Staaten sind bereits erfolgt. Die Gräfin beabsichtigt auch, ihre Erfindung finanziell auszunutzen, und hat sich zu diesem Zweck mit einigen einschlägigen Fabriken in Verbindung gesetzt.

Die „Gräfin“ mit den Silberzangen. Aus Paris wird dem „E.“ geschrieben: In den Hotels der Côte d'Azur herrichte Monate hindurch eine Panik. Nacht für Nacht drangen unheimliche Diebe ein; von den Raminen und Tischchen beschlossener Zimmer nahmen sie Perlescheine, Gold und Brillen. An sich hätte das zur Aufregung keinen Grund gegeben. Die Verlegenheit entstand erst dadurch, daß die gemieteten Diebe jede Spur ihrer Verbrechen verwischten. Wenn die Verlohlenen morgens den Verlust bemerkten, waren die Türen wie gewöhnlich doppelt beschloffen. Die Riegel waren eingestellt, und an

fenstern und Böden hatte niemand getoet. Die Polizei suchte das Dunkel zu lösen. Nach vieler Wache und mit der Hilfe der italienischen Sicherheitsbehörden wurde in San Dimeo drei „Opferkriegen“ in die Halle, Canuffa, Grandin und Marins Amer. Dann sah sie in Nizza ein anderes interessantes Individuum, einen gewissen Ghellon, der in den Babarorien als „Baron Paul“ bekannt war. Und zuletzt, gleichfalls in Nizza, die Pfandnotenstele bei Montell, eine brunnete „Witwe“, als sie gerade dabei war, ein Hotel an der Promenade des Anglais auszubauen; dort nahe in der Doppelgestalt der Kriminalbeamten Genoit und Genie ihre das unholde Gesicht. Die angebliche Gräfin heißt Amelie Portal. Sie wählte die von innen verschlossenen Türen mit Hilfe von Birginnen zu öffnen.

Auflösung einer fürstlichen Verlobung? Es ist noch nicht viel länger als einige Wochen her, daß die Verlobung der Prinzessin Beatrice von Sachsen-Koburg-Gotha mit dem Prinzen Alfonso von Orleans, Infanten von Spanien, öffentlich bekannt gegeben wurde, nachdem sie mehrmals energisch dementiert worden war. Es handelte sich um einen Liebesbund, den keinerlei politische Rücksicht beeinträchtigt hätte. Die 25jährige Prinzessin Beatrice, jüngste Tochter der Herzogin-Witwe Marie von Koburg und Schwester der Großfürstin April von Rußland, der Prinzessin Ferdinand von Rumänien und der Erbprinzeßin zu Sofenlohe-Rangenburg, lernte den um zwei Jahre jüngeren Prinzen, der durch seine Mutter ein Vetter des Königs Alfons XIII. ist, in Madrid kennen und lieben, als sie die Königin Victoria Eugenie, ihre Kusine und beste Freundin, besuchte. Jetzt meldet ein englisches Blatt, das gute Fühlung zum Hofe unterhält, diese Heirat werde nicht zustande kommen. Es sieht ihr ein unüberwindliches Hindernis entgegen, indem der Prinz Alfonso als spanischer Infant nur eine Katholikin zur Frau nehmen könne, die Prinzessin sich aber weigere, ihren angestammten Glauben zu wechseln. Es heißt, daß die Königin Victoria Eugenie durch das Scheitern dieses Planes tief betrieft sei, da ihr die Aussicht große Freude bereitet hätte, die Prinzessin Beatrice künftig für immer in ihrer Nähe zu haben, — denn man will wissen, daß die junge Königin sich noch immer nicht recht an die spanische Hofkultur gewöhnen kann.

Aus dem Großherzogtum.

Der Ausdruck unserer mit Verehrungsgefühlen verbundenen Teilnahmerücksicht für die mit großer Geduld und Energie getriebenen, und sich über lokale Beschränkungen hinaus zu heben strebenden Vorarbeiten für die Neubelebung des Odenburger, 14. März.

* Militärisches. Die Batterien der 1. Wt. Ostr. Feldart. Regts. Nr. 62 haben gestern (Freitag) mit den Fahrjahren begonnen. Mit sechs bepanzten Geschützen ritten dieselben zum Exerzierplatz in Bürgerheide aus und führten im Schritt die Bewegungen in der Batteriefornation aus. Demnächst findet das Exerzieren im Gelände bei Bünnelehe statt, wo auch die Batterien durch die direkten Vorgesetzten beaufsichtigt werden. Bemerkenswert sei noch, daß die Pferde der Batterien ein besonders schönes Aussehen hatten.

* Die Verhältniswahl für die Vertretung der Stadt und des Stadtgebietes einzuführen, bezweckt ein Antrag des Wahlvereins der sozialdemokratischen Partei, der dem hiesigen Stadtmagistrat überreicht ist. Gleichzeitig wird damit auch die Vereinfachung der Ständewahl, wie sie noch für den Stadtrat besteht, angestrebt.

* Wilh. Burnetts Konzert findet am Freitag, den 20. März, im Zirkus hier statt. Der Vertrag des Konzerts ist für das Eliaabethstift bestimmt worden. Wie zu erwarten, ist die Nachfrage nach Karten eine sehr rege. Verkauf der Karten in Sprengers Musikalienhandlung. (Siehe die Annonce in der heutigen Nummer.)

* Der Volkshilfsverein hält Mittwoch, den 25. März, nach 3½ Uhr, im „Anton Günther“ seine ordentliche Mitgliederversammlung ab; es wird in dieser Sitzung u. a. Bericht erstattet werden über den Stand des Helfstättenbaus bei Wiesbaden.

* Marcell Salzers „Lustiger Abend“. Das erste Auftreten Marcell Salzers findet am Dienstag, den 17. März, 7½ Uhr abends, statt und begegnet in unseren kunstsinigen und humorfreundlichen Kreisen einem geradezu seltenen Interesse. Es scheint geraten, sich in Sprengers Musikalienhandlung rechtzeitig mit Billets zu versehen, um so mehr, als der Künstler wegen anderweitiger Dispositionen hier nur einmal auftreten kann und eine Wiederholung des Abends nicht möglich ist. Herr Ulrich Salzers Programm enthält Dichtungen in Vers und Prosa von: Milneron, Busch, Aicemus, Hofegger, Salus, von Schick, Sudermann, Thoma, Urban, Wisler, Wildenbruch und Anedoten des „Wöchentlichen Fremdenführers“. (Siehe Inserat in der heutigen Nummer.)

* G. Widernde Hunde. Seit einigen Tagen treiben sich auf den Wiesen zwischen der Ziegelhof- und Westampstr. mehrere große Hunde wildernd umher. Nachdem sie vorgestern einem Anwohner der Westampstr. mehrere Eimer zertriften hatten, wäre ihnen geteilt worden ein wertvolles Schaaf eines Landwirts an der Ziegelhofstr. zum Opfer gefallen, wenn es der Eigentümer nicht noch rechtzeitig genug bemerkt hätte. Es wäre doch wünschenswert, wenn die Besitzer solcher Tiere dieselben an einer Kette hielten oder sie mit einem Maulkorb versehen würden.

* In der schon angelegten Halle des Turnvereins „Vor dem Saarbr.“ wird nun auch bald eine Reihe Mädchen und Frauen sich turnerisch betätigen können. Eine Aufforderung zu einer Zusammenkunft Mittwoch, den 18. März, abends 7½ Uhr, in Krüdenbergs Restaurant, Diener Chaussee, ist im Inseratenteil veröffentlicht. Der Verein will den bestehenden Männer- und Jugendabteilungen eine Damenabteilung angliedern. Durch das

Turnen soll dem Körper Kraft und Gesundheit erhalten bleiben, gegen Verwilderung und Genußsucht soll er sich in Kampf ums Dasein eine Fülle von Mut und Widerstandsfähigkeit erwerben. Man kann den Damen nur raten, sich rege zu betätigen.

* In Dods's Stabtablissement findet am Sonntag Krähwinkler Jahrmart mit Konzert von zwei Kapellen statt. Verkauf von Schaubuden, Glücks- und Spielzeuge sind in dem geräumigen Saal aufgestellt. Auch ist für allerhand Verköstigungen gesorgt. (Siehe Annonce.)

* Im Restaurant „Zum Prinzen Eitel Friedrich“ findet Sonntag, den 15. März, großes Bodbierefest statt. Musik wird ausgeführt von den Herren Notermond und Lischin.

* Im Hotel zum Lindenhof findet Sonntag wieder ein orientalisches Volksfest statt. Am letzten Sonntag erfreute sich die Veranstaltung eines großen Zuzpruchs; das Programm ist auch für morgen wieder sehr reichhaltig.

* Der Junggellenklub „Kameradschaft“ hält morgen nachmittags um 4 Uhr seine Versammlung bei H. Osterthum, Markt Nr. 22, ab.

* Im Fürsten Bismarck findet heute auf allgemeinem Wunsch großes Bodbierefest mit Konzert statt.

* Wettervorhersage. Nach Abnahme der Niederschläge morgen trocken bei wechselnder Bewölkung. Schwache Luftbewegung. Temperatur nicht erheblich geändert.

□ Ostersburg, 14. März. Unter großer Beteiligung zahlreicher Beitragender wurde am gestrigen Nachmittag auf dem hiesigen alten Friedhofe die Leiche des nach langer Krankheit verstorbenen Galkwitz's A. Dahlmann aus Kirchhatten beigesetzt. Der hiesige Kriegerverein und der hiesige Turnverein beteiligten sich mit unflorter Fahne. Der Verstorbenen betrieb früher in Odenburg ein Rechnungsführer-Geschäft.

* Damm, 13. März. In einer vom hiesigen Handwerksverein veranstalteten Versammlung sprach Handwerksammerbeamter Schutz über „Sonntagsruhe“ und „Unlautere Wettbewerb“. Die zahlreich erschienenen folgten den Ausführungen des Redners mit lebhaftem Interesse und es entwickelte sich danach eine angeregte Debatte. Man stimmte der Ansicht zu, daß eine weitere Einschränkung der geschäftlichen Tätigkeit an Sonntagen den bestehenden Verhältnissen nicht entspreche und daher abzulehnen sei, während der zweckmäßige Ausbau des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb zutunmündig begrüßt werden könne. Einer Regelung bedürfte auch das Kaufverbot in mehrfachen schädlichen Auswüchsen.

* Bedta, 13. März. Heute vormittags gegen 10 Uhr entstand in dem von einem Arbeiter bewohnten Nebenhause der Frau Witwe Meyer vor dem Münterort eine nicht unbedeutende Schandfeuer. Ein mit einer Fuhrer Sand heimgeschlagener Fuhrmann sah die Flammen aus dem Fenster schlagen. Er fand die Mutter des Abweites nichts ahnend in der Nähe beschäftigt vor, in der benachbarten Straße lag ein kleines Kind im Wagen. Mit Hilfe einiger Nachbarn gelang es nach längerer angestrengter Arbeit, das Feuer zu dämpfen. Das Kind blieb unverletzt. Vater und Mutter derselben waren auswärts auf Arbeit. — Eine Feiertage, wobei es blutige Verletzungen und Tode gab, entstand am gestrigen Tage auf dem Marktplatze zwischen gelassenspflichtigen jungen Burschen aus den Gemeinden Langföhrden und Finslage. Wäre Kaufmann Georg Krumpshoed nicht energisch dazwischen getreten, die großen Schaufenster wären zweifellos zertrümmert worden und die Schlichter hätte einen gefährlichen Ausgang nehmen können, denn die Burschen schienen so recht zum Prügeln aufgeleitet zu sein.

○ Jeber, 13. März. Einen hohen musikalischen Genus haben die Musikfreunde unserer Stadt und Umgebung in nächster Zeit zu erwarten: das Konzert der vereinigten Sängervereine von Jeber und Seber. Sayns Dratorium „Die Jahreszeiten“ werden wir am kommenden Montag, den 17. März, im Saale des Konzerthauses bei vollster Besetzung hören. Der Chor besteht aus 120 Sängern und Sängerinnen, die Begleitung liefert die Kapelle der Matrosen-Division (Wölbler) Wilhelmshafen, und als Solisten sind engagiert: Fr. Grete Bölling-Düsseldorf (Soprano), Herr Paul Lüden-Wilke (Tenor) und Herr Th. Gidenorf-Berlin (Bass). Die erste gemeinschaftliche Probe (Orchesterprobe) am vergangenen Mittwoch hatte einen durchaus günstigen Verlauf, und die letzten Schwierigkeiten werden in der Generalprobe, welche am Sonnabend in Jeber sein wird, beseitigt werden. Das Werk soll dann am Sonntag, den 16. März, zuerst in Jeber unter Leitung des dortigen Dirigenten, Herrn Sander, gesungen werden, während am Montag Herr Organiß Schmidt das hiesige Konzert leiten wird. Sicherlich werden die großen Mäßen durch einen zahlreichen Besuch an beiden Orten belohnt werden, und aus den bisherigen Erfahrungen kann man auch mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß in diesem Konzerte wirklich etwas Großartiges geboten werden wird.

Stimmen aus dem Publikum.
Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Cherchere.
Wir ermarlen Sie am Sonntag, den 15. d. M., nachm. 4½ Uhr, im „Eitel Friedrich“. Erster Tisch links, wenn frei. X. B.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land.“

Ihr bevorstehenden Heile des Kaisers.

Wien, 14. März. Kaiser Wilhelm wird am 25. März über Neapel nach Venedig eintreffen und dort vom König Viktor Emanuel empfangen werden. Darauf soll sofort das Dejeuner im Palazzo Reale eingenommen werden. Abends findet ein Diner der „Gohenzöllern“ statt. Die „Gazetta Veneta“ erfährt, daß die Zusammenkunft einer hochpolitischen Charakter tragen wird, da sich der Reichskanzler in des Kaisers Begleitung befinden wird. In der Nacht geht die „Gohenzöllern“ nach Korfu weiter. Die 2. Division des italienischen Geschwaders wurde nach Venedig beordert, um bei der Ankunft des Kaisers Salutsschüsse abzufeuern und der „Gohenzöllern“ das Geleit zu geben.

Dampfer in Brand.

Newport, 14. März. Der Dampfer „Provident“, welcher nach Newport bestimmt war, geriet auf hoher See in Brand. Frühmorgens wurden 600 Passagiere auf Landungsbrücken auf einen anderen Dampfer gebracht, der zufällig in der Nähe war. Alle Passagiere wurden gerettet, obgleich viele Frauen und Kinder schliefen, als das Feuer ausbrach.

Selbstmord.

Offenbach, 13. März. Gestern Abend erschloß sich in seinem Bureau der 40 Jahre alte Direktor der hiesigen städtischen Gasanstalt König, nachdem eine große Alkoholfahrt in seinem Resorrt aufgedeckt worden war. Er hatte sich Staatsüberschreitungen im Betrage von einer halben Million Mark zu schulden kommen lassen und sollte sich deshalb vor der Stadtorordnetenversammlung verantworten. Gerade, als über sein Resorrt verhandelt wurde, kam die Nachricht, daß er sich erschossen habe. König hatte zum 1. April um seine Entlassung gebeten. Heute morgen hat auch Frau König einen Selbstmordversuch begangen; sie nahm Gift und wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Die „Tatsu-Maru“-Affäre.

Peking, 13. März. Die „Tatsu-Maru“-Angelegenheit ist noch immer nicht beigelegt. China hat sich noch nicht entschuldigt. Es zieht gegenwärtig die japanischen Bedingungen in Erwägung, die im Hinblick auf den schwierigen Fall geändert worden sind.

Gegen die Modernisten.

München, 13. März. Für die katholischen Kirchen der bayerischen Bistümer sind für die kommenden Sonntag die Sühne-Angebote gegen den Modernismus oberflächlich angeordnet worden.

Briefkasten der Redaktion.

Mehrere Leserbriefe. Wir wollen Ihren Wünschen gern entsprechen; senden Sie den Brief nur ein. Bis jetzt ist uns nichts Berichtiges zugekommen.

Herr M. D. Morgen! Heute ging es mit dem besten Willen nicht.

K. H. Großenmeer. Wir haben Ihre Beschwerde an die Post weitergegeben.

Verantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Bock, Leitung der Politik, des Journalismus und Vermittlungen Dr. Richard Hamel, des Lokalen J. Reppel. Verantwortlich für den Inseratenteil: Th. Widdich. Druck und Verlag von B. Schaff, sämtlich in Odenburg.

Witterungsbeobachtungen in Odenburg

von U. G. d. H., Hof-Optiker.

Monat	Thermometer in RA.	Barometer in mm	Windrichtung		Lufttemperatur		
			Wärmer	Kälter	Monat	Jahresg.	
18. März	7 1/2 mm	0,6 765,4	S.	N.	18. März	0,1	1,7
14. März	8 1/2 mm	1,3 767,	S.	N.	14. März		

Geschäftliche Mitteilungen.

Braut - und „Henners-Seide“
Hochzeits - von Nr. 1.10 an portofrei
Damast - und zollfrei,
Eolienne - Muster umgehend.
Henneberg, alt Seidenfabrikant, Zürich.

Gicht, Rheumatis, Gallen-, Nieren-, Blasen-, Festsucht, Blutandr. usw. Trützsch's
Citronensaftkur
naturheilkundiger Citronensaft a. fr. Citronen ohne Alkohol u. Zucker garniert. Rein, Lecker, gesund, erfrischend, fördert die Verdauung, stärkt das Blut, hebt die Stimmung. In jeder Apotheke zu haben. Preis 1/2 fl. oder 3/4 fl. je nach Größe des Glases. 120 Gläser Mk. 5.50 fr. Berlin O. 24. Vor der Kur Heinrich Trützsch, Kniebischerstr. 7.

Neuheiten in Kleiderstoffen für die Konfirmation.

Schwarze: Satintuche, :: Serge, :: Mohairs.
Farbige: Grenadines, Voiles, Marquissettes.
Alpaccas, :: Chevots, :: Crepes, :: Alpaccas.
Alpaccas, :: Satins, :: Kammgarne.
Costumstoffe, :: Chevots, :: Tuche.
Phantasiestoffe, Karos, Blumenstoffe.

J. H. Popken.

Eigenes Atelier für Kleider und Costüme.

Erstklassige Fabrikate zu billigsten Preisen.

Achternstraße **D. Flörcken's** Achternstraße
 =6=
Inventur - Räumungs - Verkauf

beginnt Montag

== **Wasch-Service** ==

komplette schöne Form, 4teilig **1.35, 1.65, 1.75, 2.45.**
 Wasch-Service, 5teilig, bunt, schöne Formen, Wert 7.50,
 jetzt **5.95.**

Diverse feine

== **Wasch-Service.** ==

Ohne Rücksicht auf den früheren Wert bedeutend
 unter Preis.

== **Tafel-Service,** ==

komplette, für 6 Personen, 23teilig . **5.95,**
 komplette für 6 Personen **6.80,**
 komplette für 6 Personen **8.90.**

== **Tafel-Service,** ==

für 12 Personen, 62teilig.
 Wert 75 Mark — — jetzt **54** Mark.

Echtes Porzellan, weiß.

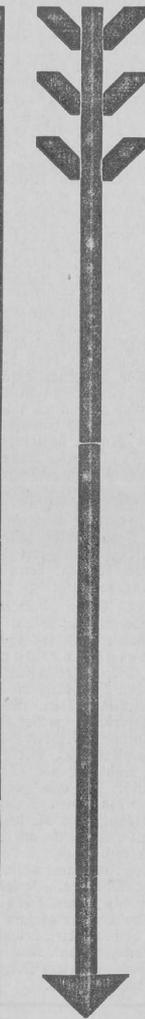
Speiseteller Stück **12** Pfg.
 Dessertteller Stück **8** Pfg.
 Kompotteller Stück **5** Pfg.
 ovale Terrinen f. 6 Pers. Stück **105** Pfg.

== **Glaswaren.** ==

Kompotteller Stück **8** Pfg.
 Butterdosen Stück **23** Pfg.
 Glas-Kompots, 4 Stück i. Satz . **72** Pfg.

== **Tassen.** ==

echt Porzellan, weiss, mit Untertasse **8** Pfg.
 Tassen m. Untertasse, Blumenmuster **18** Pfg.
 " " " Goldband . . **15** Pfg.



zu
Aufsehen
 erregenden
billigen
Preisen.

== **Kaffee-Service,** ==

9teilig, für 6 Personen,
 schönes Blumenmuster **1.85**
 9teilig, **kein Ausschuss,**
 Stabhenkel, hübsches Muster **2.95 3.45**
 Diverse feine

== **Kaffee-Service,** ==

für 12 Personen, 30teilig,
besonders billig.

== **Blumen - Kübel,** ==

grün Majolika,
 kleine Form **28** Pfg.
 grosse Form **58** Pfg.

== **Blumen - Kübel,** ==

Majolika bunt,
 * * * * * **moderne, geschmackvolle Ausstattung, * * ***
 grosse Form Wert 2.20, **jetzt 1.58**
 " " " 1.45 " **1.10**
 Diverse bessere extra billig.

Echtes Porzellan, weiß.

Teekannen, weiss **38** Pfg.
 Kaffeekannen, weiss, mittelgross, **72** Pfg.
 Milchkannen, weiss, conisch, . . **23** Pfg.
 Runde Schüsseln, weiss, Stück . **58** Pfg.

Indisch blaues Geschirr.

Kaffeekannen, indisch blau, **23, 28, 42, 82, 98** Pfg.
 Milchkannen, " " **15, 30** Pfg.
 Zuckerdosen, " " **30** Pfg.

== **Emaile.** ==

Wassereimer, gross, grau, **88** Pfg.
 Wasserkessel, grau u. blau, gross, **142** Pfg.
 Waschbecken, oval **78** Pfg.

Ein grosser Teil dieser Artikel ist in meinem Schaufenster ausgestellt.

➔ **Ein kleiner Posten Bambustische Stück 48 Pfg.** ➔

I. Beilage

zu Nr. 73 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, 14. März 1908.

Liberale Bauernpolitik.

II.

(Schluß. S. Leitartitel der getrigen Nr.)
Der Schluß des Kapitels „Die Bauern und die Handelspolitik“ aus dem demnächst erscheinenden Buche des Vorsitzenden der Freisinnigen Vereinigung, Herrn Gymnasiallehrer Janßen, lautet:

Es entstand in Deutschland im Laufe des Jahrhunderts ein wirtschaftlicher Umschwung. Durch die industriellen Unternehmungen wurde immer mehr deutsches Getreide als Brotform verbraucht. Die Städte wuchsen, und immer größer wurde die Zahl der Menschen, die Fleisch und Milch kauften. Als die Bauern merkten, daß die Nachfrage nach Fleisch und Milch wuchs, gingen sie vielfach in ganz vermittelter Weise vom Getreidebau zur Viehzucht über. Sie verkauften jetzt kein Getreide mehr, sondern verfrachteten es mit Vorkauf; sie kauften wohl gar noch Getreide zu. So kam in Deutschland der Augenblick, wo wir infolge der industriellen Entwicklung alles Getreide, das auf deutschem Boden wuchs, in eigenen Lande gebrauchten; ja, es war nötig, noch von auswärts Getreide einzuführen.

Nun wußte sich plötzlich bei den großen Getreideproduzenten, bei den Mittergutsbesitzern und Junkern, ein vollständiger Gewinnswechsel in Bezug auf die Handelsfreiheit. Bis zum Jahre 1877 trieben sie die radikalste Freihandelspolitik. Sie waren z. B. für die Aufhebung der Eisen- und Maschinenzölle. Der konservative Abgeordnete v. Behr erklärte am 26. Mai 1873 im Namen seiner Freunde: „Nächst dem Brot und Fleisch ist nichts wichtiger als freies Eisen.“ Von 354 landwirtschaftlichen Vereinen wurde damals eine Petition eingebracht, die gegen die Verlängerung der Eisenzölle gerichtet war.

In einem Flugblatt der konservativen Partei aus dem Jahre 1862 heißt es:

„Brotchen braucht billiges Salz, billiges Brot, billiges Fleisch, billige Wohnungen, billige Kleidungsstücke; wir brauchen einen unbeschränkten Handel und Verkehr, freie Verkehrswege, freie Schifffahrt und wohlregulierte Wasserstraßen.“

„Wo damals waren die Konservativen für Handelsfreiheit, für freien Verkehr. Wie haben sich die Zeiten geändert!“

Nach am 13. Dezember 1873 erklärte der Zentrumsgewordene v. Schorlemer-Alst: „Ich wünsche keine Getreidezölle, weil ich der Bevölkerung das Brot nicht verteuern will.“

Der deutsche Landwirtschaftsrat lehnte noch im Jahre 1879 mit 46 gegen 11 Stimmen einen Antrag zu Gunsten der Schutzpolitik ab.

Die Provinziallandtage von Ost- und Westpreußen sprachen sich am 18. März 1879 gegen die Einführung von Agrar- und Eisenzöllen aus, da solche eine schwere Beeinträchtigung dieser Provinzen herbeiführen, ja sogar ihre Lebensfähigkeit in Frage stellen würden.

Die Landtage von Ostpreußen und Pommern protestierten damals gegen die Schutzpolitik.

Der konservativen Parteiführer v. Wedel-Machow sagte am 23. April 1877 im Reichstage:

„Es existieren allerdings Zölle auf landwirtschaftliche Produkte, das sind: Hopfen, Butter, Käse und Schweine. Diese Zölle sind aber reine Finanzzölle, und ich erkläre Ihnen — ich glaube die deutschen Landwirte hinter mir zu haben — daß wir bereit sind, diese Zölle jeden Augenblick aufzuheben.“

Wir brauchen wohl keine weiteren Belege darüber vorzubringen, wie Großgrundbesitzer, wie überhaupt die Landwirtschaft über die Schutzpolitik dachte. Damals war derjenige, der für freien Handel eintrat, ein braver, „echt national gekundter Deutscher“, wenn wir Freisinnigen jetzt daselbe noch wagen, so nennt man uns Gegner einer „nationalen Wirtschaftspolitik“, dann heißen wir

Schwachköpfe und Dummköpfe, die nicht wissen, was dem Wohl des Vaterlandes diene.

Als die Getreideproduzenten im Jahre 1879 erkannten, daß sie mit Hilfe der Getreidezölle Geld verdienen konnten, gingen sie vom Freihandel zum Schutz Zoll über. Wo blieben da die politischen Grundsätze? — Grundsätze hin, Grundsätze her! Das Geschäft mußte gemacht werden.

Am 16. Mai 1879 erklärte der konservative v. Wedel-Machow:

„Der Schutz von Eisen und Roggen ist gleich unentbehrlich für das Wohl des Vaterlandes.“

Mit dem Wohl des Vaterlandes meinen die Junker und Großgrundbesitzer bekanntlich immer sich selbst.

Früher, als England die Grenzen durch Schutzzölle sperrte, hatten die deutschen Getreideproduzenten großen Macht doch die Grenzen auf, wir wollen doch auch leben, es ist doch unmoralisch, uns so den Vohn unserer Arbeit zu verkürzen! Jetzt aber, wo andere Völker Getreide an uns verkaufen wollten, hieß es: Schutz Zoll! Schutz Zoll! Mit dem Jahre 1880 wurde ein Getreidezoll von 1 Mark pro Doppelzentner (200 Pfund) eingeführt, aber der Zoll wurde 1885 und 1887 erhöht, und zwar bei Roggen auf 5 Mark, Weizen 5 Mark, Hafer 4 Mark, Gerste 2,25 Mark, Mais 2 Mark.

Wenn nun ein Doppelzentner Weizen oder Roggen über die Grenze kam, dann mußte der Kaufmann, der ihn einfuhrte, 5 Mark Zoll an den Staat bezahlen. Der Kaufmann legte die 5 Mark selbstverständlich nicht aus eigener Tasche zu, sondern, wenn er ein Doppelzentner weiter verkaufte, erhöhte er den Preis neben seinem Verdienst um den Zoll von 5 Mark. So entstand ein erhöhter Getreidepreis im Lande, zu dem nun auch die deutschen Getreideproduzenten vertrieben.

Die anderen Völker sahen die deutsche Schutzpolitik durchaus nicht mit freundlichen Augen an. Wie deutsche Getreideverkäufer früher wünschten, daß doch England seine Zölle ermähige, so wünschten es jetzt andere Völker von uns. Als die deutsche Regierung dazu nicht bereit war, jagten die anderen Völker: Wenn ihr unser Getreide mit einem Zoll belegt, machen wir es so mit den Waren, die ihr bei uns verkaufen wollt. Es handelt sich bei uns besonders um Industrieerzeugnisse, und wenn die Kaufleute sich gegen uns abschließen, so bildet das eine ernste Gefahr für unsere Industrie. Es kam mit Rußland zu einem richtigen Zollkriege. Erhöhte Deutschland die Getreidezölle, so tat Rußland daselbe mit den Industriezöllen.

Diesem unwürdigen und gefährlichen Zustand wurde unter dem Reichskanzler Caprivi glücklicherweise ein Ende gemacht. Er schloß mit den anderen Staaten langfristige Handelsverträge, wodurch Zollkriege auf Jahre hindurch unmöglich wurden.

Bei dieser Gelegenheit wurden die Getreidezölle etwas ermähigt, und zwar Roggen von 5 auf 3,50 Mark, Weizen von 5 auf 3,50 Mark, Hafer von 4 auf 2,80 Mark, Gerste von 2,25 auf 2 Mark und Mais von 2 Mark auf 1,60 Mark. Ferner wurden ermähigt die Zölle auf Fleisch von 20 auf 17 und 16 Mark, der Zoll auf Wehl von 10,50 auf 7,50 Mark, der Zoll auf Pferde von 20 auf 10 Mark, der Zoll auf Schweine von 6 auf 5 Mark, der Zierzoll von 3 auf 2 Mark und der Butterzoll um 20 Prozent. Ebenfalls wurden die Zölle herabgesetzt auf Industrieerzeugnisse aller Art, z. B. die Baumwollensolle, einzelne Eisenzölle, Glaszölle, Papierzölle usw. Dagegen verpflichteten sich die anderen Staaten, für eine größere Reihe von deutschen Ausfuhr-Artikeln den Zoll herabzusetzen.

Die Caprivischen Handelsverträge wurden im Reichstage besonders von den Freisinnigen recht empfohlen, bedeuteten sie doch einen Schritt zurück von der Schutzpolitik. Wir näherten uns wieder einen Schritt dem Freihandel. Es werden uns Freisinnigen von den Agrariern

die bittersten Vorwürfe deswegen gemacht, man hat uns gerade bei den Bauern deswegen verächtlich, als hätten wir die Landwirtschaft dabei beraten und verkauft; aber wir Freisinnigen können nicht nur mit ruhigem Gewissen, sondern mit Stolz auf unsere Mitwirkung beim Abschluß der Handelsverträge zurückblicken.

Ja, wenn allen der Zoll der Landwirtschaft helfen könnte, dann hätten wir ja böse gefündigt, weil wir die Herabsetzung der Zölle gewesen sind; aber viel wichtiger als alle Zölle ist es für den Bauern, daß er ein gutes Absatzgebiet für seine Produkte hat, und dafür haben wir in der Handelspolitik gesorgt.

Wir bitten jeden Bauern, einmal darüber nachzudenken, wie die Zeit von 1893 bis 1906 für ihn verlaufen ist. War die Zeit ungünstig für ihn, dann darunterschreiben er unsere freisinnige Politik und folge den Bündeln, was sie aber günstig, dann trete er fortan auch mit aller Kraft für die freisinnige Sache ein!

Uns dünkt, das letzte Jahrzehnt ist so vorteilhaft für den deutschen Bauern gewesen, wie er es nicht zu hoffen gewagt hat. Wie ist der Wohlstand auf den Dörfern gestiegen! Der Landmann denke einmal an seine Jugendzeit, ob er es damals wohl auch so gut gehabt hat, wie es jetzt seine Kinder haben? War man in früheren Jahren so gut gekleidet wie jetzt? Konnte man sich damals soviel Luxusausgaben erlauben, wie es jetzt glücklicherweise der Fall ist? Man denke z. B. einmal an die vielen Fahrräder, die es in einem Dorfe gibt! Wie sind die Zeiten besser geworden! Man denke an die vielen Neubauten und Umbauten auf dem Lande. Hier ist das Wohnhaus nicht gut genug mehr, da ist die Scheune zu klein geworden. Ja, wenn wir mit klaren Augen die bauerlichen Verhältnisse ansehen, und wenn Wahrscheinlichkeit und Ehrlichkeit in uns ist, dann müssen wir gestehen, daß das letzte Jahrzehnt eine segnete Zeit für den deutschen Bauern gewesen ist.

Deutscher Reichstag.

121. Sitzung.

Berlin, 13. März.

Reichsantrag des Innern.

Am Bundesratsstiche: v. Bethmann-Hollweg u. a.

Die zweite Lesung des Etats des Reichsantrags des Innern wird beim „Reichsgesundheitsamt“ fortgesetzt.

Abg. Dr. Auegenberg (Centr.) fordert reichsgesetzliche Regelung des Seebanwesens.

Abg. Graf von Carnier-Zierfing (konf.) unterstützt die Forderung des Zentrums, das Schlichtvieh- und Fleischbeschaugesetz dahin abzuändern, daß die Kosten der amtlichen Unterbindung den Bundesstaaten zur Last fallen. Gebühren dürfen hierfür von den zur Unterbindung Verpflichteten nicht erhoben werden. Die Unterbindung geschieht im Interesse der Allgemeinheit, deshalb müßte die Allgemeinheit auch die Kosten tragen. Die inländische Fleischproduktion wird, wie Herr Kobelt gestern richtig ausführte, durch die Reichsaufgaben enorm verteuert.

Abg. Brühne (Soz.) schildert die schlechten Wohnungsverhältnisse der Zigeleiarbeiter. Die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in den Zigeleien spottet jeglicher Beschreibung. Dreizehnjährige Kinder werden z. B. abwechselnd Tag und Nacht täglich dreizehn Stunden beschäftigt. Der Schnaps- und Bierkonsum ist auf den Zigeleien außerordentlich groß und zwar werden diese Getränke von den Betriebsunternehmern selber geliefert und das Geld dafür am Wochenschluss abgezogen. Die junge Generation verkommt immer mehr, davon trägt das Wohnungsleben die Hauptlast. Die Verhältnisse im Bäderegerbe haben sich wesentlich gebessert, am schlechtesten sieht es aber im Fleischerberge aus. Die Arbeitszeit für die Gosseln ist am größten und Sonntagruhe gibt es da überhaupt nicht.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erklärt, zu einer reichsgesetzlichen Regelung eigne sich das Seebanwesen nicht. Das

„Wenn wir Toten erwachen.“

Zur Aufführung des Dramas von Ibsen im Großherzoglichen Theater.

I.

Als Ibsens „Dramatischer Epilog“ vor jetzt zehn Jahren erschien, blieb der tiefe Sinn dieses Werkes wohl den meisten, die es lasen oder aufgeführt sahen, ein Rätsel. Sie empfanden die Schwere eines geheimnisvollen Bekenntnisses, die Melancholie in diesem Ausklang eines Schaffens und Dichtens, das ein volles, langes Menschenleben ausgefüllt hatte und mit glänzenden Erfolgen gesegnet war. Wer solchem Leben aber einen solchen Schlußgefang widmen konnte, war der wohl glücklich gewesen? So viel Leuchte wenigstens ein: Volles, ganzes Glück hatte dem Dichter seine Kunst nicht gespendet. Enttäuschung, Verzweiflung, Sehnsucht langten aus den Gesprächen des Bildhauers Kibel und der Irene, die ihre Schönheit jenem offenbart und ihre Seele ihm geopfert hatte, damit er das schönste Werk seiner Jugend und seines Lebens, ein Bildwerk „Die Auferstehung“ schaffe, die in der Gestalt des reinen Weibes, der aus dem Tode Erwachenen, vor seiner jugendlichen Phantasie stand.

Was wollte Ibsen, der Oribbler, unter diesem Symbol verstanden? Galt es für alle, oder für die Künstler und Dichter besonders, oder nur für ihn? War es ein ganz persönliches Bekenntnis? Und warum wählte er die letzte seiner Aufschrift der aus dem Tode Erwachenen? Der verklärtesten Weisheit in den Werken des nordischen Magiers gewohnt, beruhigte man sich bei nicht immer verständlichen oder oberflächlichen Deutungen. Auch ich habe vor Jahren in einem Essay „Das Lebensziel“ eine Erklärung gegeben, die mir auch heute noch die einzig richtige scheint.

Welch einem Problem hatte der Dichtergreis eine so tiefstimmige Hülle gegeben? Es war das Problem der

Künftelnaturen, deren, die in der Kunst das höchste Ideal des Lebens schauen, die darüber das Leben selber verfluchen und verträumen, der Kunst es opfern und, jünger noch oder schon älter, mit wachsender Angst und voller Entsetzen spüren müssen, wie das verschmähte sich an ihnen räche. Denn die dem Leben gleichsam Erstobernen, weil sie nur seinem Aganz, oder gar nur einem Phantom lebten, wick das von ihnen nie mit allen Sinnen erlebte wohl plötzlich aus ihrem Traum und Tode zu der hoffungslosen Sehnsucht der Toren, die zu spät, und nur vergebens, mit heißer Junge lebend, nach dem schnellenden, flüchtigen Jähndat schmachten. O, das Leben läßt sich nicht spotten; es hat keinen anderen Zweck als sich selbst, und wehe dem, der es nur als Mittel betrachtet! Betrogen wird er von der eigenen Phantasie oder auch von anderen, betrogen um die einzige sichere Habe. Und wohl ihm noch, wenn er nicht selber zum unbesonnenen Betrüger an anderen wird, wie der Bildhauer Kibel an dem jungen Weibe, das dem Schaffenden mit fieberlichem Schwur gelobte, ihm zu dienen mit all dem pothenden Herzblut ihrer Jugend. Und fiel nieder zu des Künstlers Füßen und diente dem Phantom in ihm. Er aber ward ihrer Liebe nicht gewahr und ihres heißen Verlangens, denn ihn erfüllte der Gwahr: wenn er sie herbeilte und in Sinnlichkeit ihrer begrehte, würden seine Gedanken unbefug und er würde das hochgeliebte Werk nicht zu Ende schaffen, das er mit allen Sehnsüchten gestalten wollte. So nahm sie teil an diesem schöpferischen Gestalten; ihre zarte Schönheit, ihre junge Seele war Nahrung dem Bildwerke, das der Künstler seiner Idee gemäß formte. Und das Kunstwerk wuchs und seiner Idee herbor als ein Kind gleicher geistigen und bildnerischen Ehe, und es war ihr gemeinsames Kind. Das reine Weib hatte er gestaltet, wie es am Auferstehungstage bei seinem Erwachen dem Tode erlösen müßte, ohne Verwundung über irgend etwas Neues oder Unbekanntes oder Ungeahntes, aber einer heiligen Fremde voll, weil es sich selbst wieder fand, sich, das Weib der Erde, in den höheren, freieren, froheren Gegenden, nach dem langen, traumvollen Schlummer des Todes. So schuf Kibel, der Künstler, es nach Zrenens

Bilde. Aber dann trennte er sich von ihr, als von einer Episode seines Lebens, obgleich er empfand, daß sie allein der Urborn seiner Schöpferkraft war, und daß er diese in einem Lebenswerke ausgegeben hatte. Er achtete ihrer Liebe nicht, er feilte sie nicht an sich, ja, er zog sie nicht einmal an seine Brust, sie, die ihm ihr eigenes Leben in ihrer Schönheit geschenkt hatte. Sie empfand, daß sie dem durch seine Kunst Selbstthätigen wirklich nur eine Episode seines Lebens gewesen, und sie verließ ihn. Die Verzweiflung ihrer Liebe und die Qual ihrer Sehnsucht suchte sie durch ein wildes Leben zu bekämpfen. Auf Schaubrettern gab sie den Blicken der lüfternen Welt die Schönheit preis, die zuvor der Kunst zu heilig reinem Werke gedient hatte. Der vormals Armen, — denn auch Kibel war arm, — ging das Geld jetzt in Strömen zu; sie fargte mit ihrem Weibe nicht, und wen sie von den Reichen heiratete, den verardb sie, und er verardb an ihr. Doch ihre Seele hatte sie verloren, und ihr letzter Gatte, ein reicher Russe, den sie töten wollte, begrub sie im Irrenhaus.

Nach Jahren langsam genessend und wieder zur Welt entlassen, von den Toten gleichsam erweckend, traf sie auf der Reise zu ihrem „Kinde“, jenem Bildwerke der Auferstehung, mit ihrem Jugendgeliebten zusammen, der an ein ungeliebtes, auch ihn nicht liebendes Weib gekettet war. Bedeutungslos hatte er nicht mehr geschaffen, aber desto mehr Einträgliches. Und an seinem Lebenswerke, dem Auferstehungstage, hatte er Verbrennungen borgenommen, nach dem Anblick und der Erkenntnis, die ihm die wirkliche Welt darbot. Er erweiterte den Engel und legte darauf ein Stück der gewöhnlichen, herfindenden Erde. Und aus den Furden, da unmittelbar nun herauf von Menschen mit heimlichen Tiergesichtern — Männern und Weibern — wie er sie aus dem Leben kannte. Das junge Weib rückte er nun mehr in die Mitte und gab ihrer verklärten Freude einen gedämmten Schimmer. Er selbst stellte sich als schuldabladener Mann dar, der von der Ertrinde nicht ganz loskommt, und nannte diese Selbstgestaltung die „Neue über ein verlorenes Leben“, obgleich er sich gesteht, daß er als Künstler geboren sei und auch nie

Wingelch werde in weniger Wochen dem Bundesrat zugehen und alsdann sofort veröffentlicht werden.

Angenommen werden die Resolutionen betr. Uebernahme der Reichsversicherungsanstalt für das Reich und betr. den Verkehr mit Ostia.

Es folgt das Reichspatentamt.

Abg. Dr. Jung (natl.) befragt über die Herausgabe der Patenngesetze. Wenn auch gegenwärtige Augenblick eine Verminderung der Einnahmen unangebracht erscheinen lasse, so würde dieser Ausfall aber doch durch die Vermehrung der Umlage ausgeglichen werden.

Abg. Dobe (fr. Agg.): Das Patenngesetz ist ein Teil der Rechtsprechung, deshalb kann das Ausland nicht verschieden behandelt und England besonders scharf überwacht werden.

Beim Reichsversicherungsamt wünscht Abg. Fr. (Zentr.) die Reform der Unfallversicherung.

Abg. Fintel (natl.) begründet eine Resolution auf Ausdehnung der Unfallversicherungspflicht.

Abg. Graf v. Carnier-Sierwits (kons.) tritt für Herabsetzung der Altersgrenze ein.

Abg. Küh (Soz.) bespricht die Denkschrift über die Unfälle im Bergwesen.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Die Denkschrift über die Explosionsgefahr im Bergbau ist genau nach der Resolution Giesberts verfaßt worden.

Abg. Küh (Soz.) bespricht die Denkschrift über die Unfälle im Bergwesen.

Darauf wird die Fortsetzung der Debatte auf abends 8 Uhr vertagt.

Abendigung. Am Bundesratssitzung. Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg.

Abg. Müggan (fr. Vpt.) die lange Dauer der Prozesse.

etwas anderes werden könne denn ein Künstler. Frene aber weiß, daß sie diese Entschuldigungen Hubers nicht für ihre Verlon gelten lassen kann; sie war kein Künstler, kein Dichter; sie hatte die vorzüglichste Bestimmung, Weib und Mutter zu sein.

Im Wesen und Wirken Hubers hat Oben sein eigenes künstlerisches Wollen und Schaffen symbolisiert. Auch er beschaffte die Menschen, vor allem das Weib, nach tauglicherer Menschheit zu einem höheren Leben zu erwecken.

die auf Ueberbürdung des Reichsversicherungsamts zurückzuführen sei. Viele Klagen der Arbeiter könnten durch die freie Verlegung beseitigt werden.

Abg. Behrens (W. Agg.) erklärte, die Kleinbauernlichen Kreise seien entschieden gegen eine Befestigung der kleinen Unfallrenten.

Beim Kapitel „Aufsichtsamt für Privatversicherung“ wies Abg. Wehl (natl.) darauf hin, daß die Privatversicherungsgesellschaften einen Tarifverband gegründet hätten.

Bei der Forderung 16000 M als letzte Rate für die Aufdeckung des römischen Nimes sprach Abg. Steinil (Zentr.) seine Freude über den Fortgang dieser Arbeiten aus.

Abg. Wundner (fr. Vpt.) den Wunsch aus, daß die Ergebnisse in einer kurzen, populären Darstellung zur weiteren Kenntnis gebracht würden.

Abg. Küh (Soz.) bespricht die Denkschrift über die Unfälle im Bergwesen.

Bei der Forderung 75000 M letzte Rate für den Ausbau der Hohkönigsburg erhob Abg. Dr. Beiffer (Ztr.) Bedenken, daß nicht im nächsten Jahre wieder weitere Forderungen erhoben werden.

Bei dem Posten 20 Millionen als zweite Rate zur Erweiterung des Kaiser-Wilhelm-Kanal's beantragt Abg. Spehmann (fr. Vpt.).

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg konnte sich mit dem Antrage nicht einverstanden erklären.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg konnte sich mit dem Antrage nicht einverstanden erklären.

Morgen 11 Uhr: Kleinere Staats.

Abg. Müggan (fr. Vpt.) die lange Dauer der Prozesse.

Vermischtes.

Siamesische Mode. Die siamesischen Damen scheinen in Modedingen schon etwas weiter zu sein als unsere Damenwelt.

Kunst überhaupt nichts anderes als die Tätigkeit und das Spiel der Schwächen, der ewig kindlichen und kindischen, denen das Leben hübsche Puppen reicht.

„Ein einziger Blick . . . ein Seufzer . . . Ein befehlender Fuß, ist mehr als hundert Gefänge Mit ihrer ganzen langen Unsterblichkeit wert.“

Ist denn nur in der Tat so? Wissen sich Leben und Kunst als Daseinsinhalte selbständig gegenüberstehen? Oder gibt es eine Synthese beider, eine Verschmelzung zu einer höheren Einheit und Erhebung?

„In befehlender Fuß, ist mehr als hundert Gefänge Mit ihrer ganzen langen Unsterblichkeit wert.“

Ist denn nur in der Tat so? Wissen sich Leben und Kunst als Daseinsinhalte selbständig gegenüberstehen? Oder gibt es eine Synthese beider, eine Verschmelzung zu einer höheren Einheit und Erhebung?

„In befehlender Fuß, ist mehr als hundert Gefänge Mit ihrer ganzen langen Unsterblichkeit wert.“

„In befehlender Fuß, ist mehr als hundert Gefänge Mit ihrer ganzen langen Unsterblichkeit wert.“

Es gibt kein Aufgeben von Kunst und Leben in einer höheren Einheit, weil das Leben selbst die M.

jeden Tag der Woche ein andersfarbiges Gewand tragen: am Montag ein übergraues, am Dienstag ein rotes, am Mittwoch ein grünes, am Donnerstag ein gelbes, am Freitag ein weißes, am Sonnabend ein blaues und am Sonntag ein purpurfarbenes.

Wohammed gegen Dante. Dante hat vor kurzem ein Fiasto ersten Ranges erlebt.

Am vierten Vortragsabend behandelte der Vortragende die Entstehung der Märchen.

Am vierten Vortragsabend behandelte der Vortragende die Entstehung der Märchen.

Am vierten Vortragsabend behandelte der Vortragende die Entstehung der Märchen.

Am vierten Vortragsabend behandelte der Vortragende die Entstehung der Märchen.

Am vierten Vortragsabend behandelte der Vortragende die Entstehung der Märchen.

Am vierten Vortragsabend behandelte der Vortragende die Entstehung der Märchen.

Am vierten Vortragsabend behandelte der Vortragende die Entstehung der Märchen.

Am vierten Vortragsabend behandelte der Vortragende die Entstehung der Märchen.

Am vierten Vortragsabend behandelte der Vortragende die Entstehung der Märchen.

Am vierten Vortragsabend behandelte der Vortragende die Entstehung der Märchen.

Am vierten Vortragsabend behandelte der Vortragende die Entstehung der Märchen.

Am vierten Vortragsabend behandelte der Vortragende die Entstehung der Märchen.

Am vierten Vortragsabend behandelte der Vortragende die Entstehung der Märchen.

Am vierten Vortragsabend behandelte der Vortragende die Entstehung der Märchen.

Am vierten Vortragsabend behandelte der Vortragende die Entstehung der Märchen.

Am vierten Vortragsabend behandelte der Vortragende die Entstehung der Märchen.

Am vierten Vortragsabend behandelte der Vortragende die Entstehung der Märchen.

Am vierten Vortragsabend behandelte der Vortragende die Entstehung der Märchen.

Am vierten Vortragsabend behandelte der Vortragende die Entstehung der Märchen.

Geschichte unseres Heimatbodens.

Von H. Schütte.

Am vierten Vortragsabend behandelte der Vortragende die Entstehung der Märchen.

Am vierten Vortragsabend behandelte der Vortragende die Entstehung der Märchen.

Am vierten Vortragsabend behandelte der Vortragende die Entstehung der Märchen.

Am vierten Vortragsabend behandelte der Vortragende die Entstehung der Märchen.

Am vierten Vortragsabend behandelte der Vortragende die Entstehung der Märchen.

Am vierten Vortragsabend behandelte der Vortragende die Entstehung der Märchen.

Am vierten Vortragsabend behandelte der Vortragende die Entstehung der Märchen.

Am vierten Vortragsabend behandelte der Vortragende die Entstehung der Märchen.

Am vierten Vortragsabend behandelte der Vortragende die Entstehung der Märchen.

Am vierten Vortragsabend behandelte der Vortragende die Entstehung der Märchen.

Am vierten Vortragsabend behandelte der Vortragende die Entstehung der Märchen.

Am vierten Vortragsabend behandelte der Vortragende die Entstehung der Märchen.

Am vierten Vortragsabend behandelte der Vortragende die Entstehung der Märchen.

Am vierten Vortragsabend behandelte der Vortragende die Entstehung der Märchen.

Am vierten Vortragsabend behandelte der Vortragende die Entstehung der Märchen.

Dr. Richard Samel.

ende der Düneninseln zerstört, während das Ostende sich verlängert.

Dieser Wanderung des Sandes und der ganzen Inseln von Westen nach Osten sucht der Mensch durch Ufermauern, Bahnenbauten, Auspflanzung von Sanddäfern und Anlage von Sandfanganlagen entgegenzuwirken...

Der aufbauenden Arbeit des Meeres geht eine zerstörende parallel. Das verhängnisvollste die Maßnahmen von den verschwindenden Inseln des Jadebusen, der Geesinsel...

Daß dies in alter Zeit in erheblichem Maße geschehen ist, ist längst bekannt und wurde neuerdings durch Bodenuntersuchungen in Jade und Nordsee...

So weit hinaus muß ursprünglich auch die Kette der Gerstedeisen oder vielmehr die zusammenhängende Sandbarre gesehen haben, von der die landwärts gedrängten Inseln Bruchstücke sind.

Innerhalb der alten Meerung entstand infolge der uralten Senkung ein Süßwasserbecken oder Saff mit reicher Sumpfbvegetation, die zur Bildung von Niederungsmooren...

führte. So entstanden bei weiterer Senkung die unterirdischen Moore, die von dem stärker einbrechenden Meere mit Sand und Ton aus dem aufgewühlten Schlutt des Inlandesees überdeckt wurden.

Die Meeresinbrüche erweiterten die Lücken zwischen den Inseln, und die Landhebung gab dem Meere immer mehr das Uebergeicht. Es drang bis zu den Mooren der Küstfäler und der Geestniederungen vor und trug sie zum Teil ab.

Sie geben ferner die erste Kunde von den die Marsch bewohnenden Menschen, den auf künstlich aufgeworfenen Säulen wohnenden Chauken, deren elendes Los ihnen ebenso unenträglich wie ihre Liebe zur Heimat und zur Freiheit unbegreiflich erschien.

Zur Eindeichung schritten unsere heimischen Siedler zuerst, wie man annimmt, vor 900—1000 Jahren; sie mußten aber trotzdem noch immer auf Burten wohnen, da die Winterflut die Meer über die niederen Deiche trieben.

In den Burten, soweit sie noch vorhanden sind, finden sich manche Kulturreste aus vergangener Zeit, die über das Alter der Burten einigen Aufschluß geben.

Besonderes Interesse verdienen ferner aus unserer Marsch die Hieselsteingräber und die großen Sandsteinfänge aus der Zeit nach der Einführung des Christentums...

Geschäftliche Mitteilungen.

SARG 60 KALODONT BESTE ZAHN-CRÈME

Armour's Fleisch-Extrakt.

Dunkel von Farbe. — Stark konzentriert. — Sehr ergiebig. — Ueberall erhältlich. — Hergestellt unter ständiger staatlicher Kontrolle Engros-Niederlage: Emil Nolte, Oldenburg.

Erhalten (wie wieder einen großen Transport schwerer hies. u. österr. Pferde Arbeitspferde... Doppelponys.

Bamberger & Wiechmann, Jägerstraße 3, beim Ziegelhof. Fernspr. 218.

C. & G. Ballin, Bank-Geschäft. Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten. Zinsvergütung z. Zt. 3%.

Restaurant zum Prinzen Eitel Friedrich. Sonntag, den 15. März d. Js.: Großes Bockbierfest.

Bauplatz Heiligengeistdoro, zu verp. Näh. Fritze, Langestr. 20.

Obstbäume, Alles und Bierbäume, Frucht- und Bierbäume, Rosen, Fors- und Gedenkschlingen u.

D. Heinje, Gedewecht. Nebenverdienst! Zur Vermittlung von Feuer-versicherungen werden an allen Plätzen gegen hohe Provision Vertreter gesucht.

Furchtbar Rheumatismus Einberühmter Arzt nannte den Duffen Die Geißel der Menschheit.

Ein berühmter Arzt nannte den Duffen Die Geißel der Menschheit. Apotheker Th. Storandt.

Zur Konfirmation empfehle Gesangbücher in groß und klein Format. Konfirmations-Karten in großer und kleiner Auswahl.

Georg Timpe, Saarenstraße 6. Modernes Speisezimmer, dunkelsteinen, billig. Frigida.

Zum Fürsten Bismarck. Auf allgemeinen Wunsch: Heute und morgen: Großes Bockbierfest.

Oldenburger Wesermarsch-Herd-Club-Verein. Einladung zur Generalversammlung am Montag, 23. d. M.

Furchtbar Rheumatismus. Einberühmter Arzt nannte den Duffen Die Geißel der Menschheit.

Ein berühmter Arzt nannte den Duffen Die Geißel der Menschheit. Apotheker Th. Storandt.

Zu verkaufen ein trächt. ges. Schwein. Geier. Mochgetzer. Bloherfeld. Zu verk. eine nahe am Kalben stehende A u. G. Schild.

Georg Timpe, Saarenstraße 6. Modernes Speisezimmer, dunkelsteinen, billig. Frigida.

Furchtbar Rheumatismus. Einberühmter Arzt nannte den Duffen Die Geißel der Menschheit.

Oldenburger Wesermarsch-Herd-Club-Verein. Einladung zur Generalversammlung am Montag, 23. d. M.

Furchtbar Rheumatismus. Einberühmter Arzt nannte den Duffen Die Geißel der Menschheit.

Ein berühmter Arzt nannte den Duffen Die Geißel der Menschheit. Apotheker Th. Storandt.

Zu verleihen. Geld ohne Bürgen schnell bis-herren, Berlin 22, Wallstr. 1.

Anzuleihen gesucht. Anzuleihen als letzte Hypothek 1000 M. zu 6% auf sofort.

Beste Kapitalanlage! Anzuleihen gesucht s. 1. Mai d. J. auf durchwegs sichere, größtenteils mündelbare, Stadt- u. Landhypotheken:

Bernhard Schwarting, beidiger Auktionator, Eversten - Oldenburg, Alte Hauptstraße - Marktweg.

Anzuleihen gesucht. Anzuleihen ges. 400-500 M. sich. Hyp. a. 1. April o. 1. Mai v. prompt. Zinszahler.

Miet-Gesuche. Ges. a. 1. Mai eine Wohnung, 7-8 Zimmer u. Zubehörr.

Bäckerei. zu pachten gesucht auf Mai oder später. Späterer Kauf nicht ausgeschlossen.

Zu vermieten. Zu verm. zu April oder Mai 1 frdl. Wohnung 3 Rim. Küche u. Zubehörr.

Anzuleihen gesucht. Anzuleihen als letzte Hypothek 1000 M. zu 6% auf sofort.

Beste Kapitalanlage! Anzuleihen gesucht s. 1. Mai d. J. auf durchwegs sichere, größtenteils mündelbare, Stadt- u. Landhypotheken:

Bernhard Schwarting, beidiger Auktionator, Eversten - Oldenburg, Alte Hauptstraße - Marktweg.

Anzuleihen gesucht. Anzuleihen ges. 400-500 M. sich. Hyp. a. 1. April o. 1. Mai v. prompt. Zinszahler.

Miet-Gesuche. Ges. a. 1. Mai eine Wohnung, 7-8 Zimmer u. Zubehörr.

Bäckerei. zu pachten gesucht auf Mai oder später. Späterer Kauf nicht ausgeschlossen.

Stiefel für Knaben und Mädchen.

Rindlederne hohe Schnürstiefel mit Agraffen für 5—14jährige
380 400 420 440 460 480 500 520 540 560 580 600 Pfg.

Rosslederne Knopfstiefel für 2—14jährige
200 265 300 320 340 360 380 400 420 440 460—575 Pfg.

Ross-Chevreaux-Schnür- und Knopfstiefel für 3—14jährige
325 350 380 400 420 440 460 480 500 525 550 575 600 650 Pfg.

Boxcalf-Knopf- und Schnürstiefel für 2—14jährige
225 350 375 450 500 525 550 575 600 625 650 675 Pfg.

Boxcalf-Schnürstiefel mit Agraffen für 4—15jährige
575 600 625 650 675 700 725 750 775 800 850 900 Pfg.

Konfirmationsstiefel in grosser Auswahl, sehr preiswert.

Diese tausendfach erprobten Knaben- u. Mädchenstiefel zeichnen sich durch bequeme, vorzügliche Passformen aus, sind aus dem allerbesten Material hergestellt, deshalb aussergewöhnlich durabel und von anerkannter Preiswürdigkeit.



Siegmund Oss junior

Oldenburg • Langestr. 53.

Stiefel und Schuhe für Damen und Herren in bedeutender Auswahl zu sehr wohlfeilen Preisen. Hervorragend gute Qualitäten.



Des Betrugers macht sich schuldig, der auf die Frage nach Lestomac irgend welchen Bittern oder Falsifikate meines mit Borumarke gezeichneten Fabrikates verachtet. Dr. med. Schönbögen. Vertreter: Herr Joh. Wolffe jr., Oldenburg, Steinweg 8a.

„Justitia“ Kasinoplatz 1. Oldenburg. Inkasso-Auskunft.

Damen sind fr. diese. Aufn. bei Frau Schürmann, Dänenbrück, Schloßstr. 6. P. Heimer. Bruteier von Gols- u. Wadottes, à Stück 20 Sch. Haarenstraße 33.

Schweyers Ritt prämiert „Goldene Medaille, Paris“, anerkannt seit 12 Jahren als das beste Bind- und Klebemittel für sämtliche zerbrochene Gegenstände. — In Oldenburg zu haben à 30 Pfg. bei Ferdinand Hoyer.

Turn-Verein „Vor dem Haarentor“.

Alle jungen Damen u. Frauen, welche gewillt sind, dem deutschen Turnverein sich anzuschließen, wollen sich jeweils Grundung einer

Damen-Abteilung am Mittwoch, den 18. März, abends 7 1/2 Uhr, im Restaurant „Zur Wende“, Diener Chaufee, einfinden.

Die bereits angemeldeten Damen wollen bitte gleichfalls erscheinen. Der Vorstand.

Waschen Sie noch nach Grossmutter's Methode?

Was wascht! Der Fortschritt schläft nicht und hat auch auf dem Gebiete der Hauswäsche eine Umwälzung hervorgerufen. — Fort mit dem alten Kraut in die Pumpeltammer! Trotz neidischer Konkurrenz-Manöver, trotz geringwertiger Nachahmungen gehört nach wie vor die Palme des Sieges „Ding an sich“. Patentiert in allen Kulturstaaten. Frei von allen die Wäsche angreifenden Bestandteilen; wäscht, bleicht, desinfiziert und spart an Geld, Zeit und Arbeit. Patentumgehende Nachahmungen zerlegen die Wäsche!

Zu haben bei Hans Wempe, Kreuz-Drogerie, Ahterststraße 32 a (am Markt).

Warnung!

Nachdem mir bekannt geworden ist, daß hiesige Einwohner Preisbücher der Nomosubstanz-Gesellschaft aus Glasblüte verfertigt bekommen, teile ich folgendes mit: Die Nomosubstanz sind nicht, wie das verheerende Publikum annehmen muß, Glasblüte-Fabrikate, sondern einfache Schmeißer-Uhren, welche in der Schweiz gefertigt und nur mit dem Namen Nomos Glasblüte bemalt werden. Warum loben aber die in der Preisliste abgebildeten Schriftsteller, Künstler und Sängerinnen die Uhren? Weil sie alle eine solche Uhr gezeichnet erhalten und sich nun für die Reklame ausnützen lassen müssen. Die seit Jahrzehnten als sehr gut bekannten echten Original-Glashütter Lange-Uhren halte ich auf Lager, sowie verschiedene andere Fabrikate, und sende illustrierte Original-Preisliste Interessenten auf Verlangen gerne zu.

A. D. Harms, Spezial-Uhren-Geschäft, Langestr. 49. : : Telefon 242. — Zentralstelle der „Normalzeit der Eisenwaren“.

Möbellager Gust. Havekost, Al. Kirchenstr. 4 u. 12. Elektrischer Kraftbetrieb. Größtes Lager — billigste Preise. Rabatt-Sparv rein. Nach auswärts franko.

Mulken empfiehlt Joh. Bremer. Nachweislich erfolgreiche Vorbereitung. Ein-Preis. Examen, 3. Schulklasse, 3. Volk, Vahr, Marne, Steuer- u. Aktuar-Examen. Preis mäßig. Beiatlicher Richter, Meinardusstr. 37.

Bei unserer Abreise nach Amerika sagen wir allen Freunden u. Bekannten ein herzliches Lebewohl. G. Wagnmann, S. Briggemann.

Wenn Du es wirklich bist, Den ich so sehr vermisse, Dann komme so zu mir, Du kennst mich doch hier. As. A. B. 29. Warum erhalte ich keine Antwort? Familien-Nachrichten.

Verlobungs-Anzeigen. Die Verlobung unserer Tochter Martha mit dem Aktuargehilfen Herrn Martin Mahlstedt u. Westerstede beehren wir uns ergebenst anzuzeigen. Osterburg, d. 14. März 1908. Gerh. Westerstede und Frau, Helene geb. Meiners.

Martha Nehrstedt Martin Mahlstedt. Verlobte. Medina Fröhling Christian Koop. Verlobte. Weener (Ostf.). Osterb. (Ostf.). Statt besonderer Anzeige. Ella Lübben Willy Griese. Verlobte. Anaußfeld, März 1908.

Statt besonderer Anzeige. Die Verlobung ihrer Tochter Lucie mit dem Landwirt Herrn Gerhard Düren in Colmar beehren sich anzuzeigen. Karl Müller und Frau geb. Baraborn. Oldenburg, im März 1908. Die Verlobung meiner Tochter Selene mit dem Landwirt Herrn Peter Hofis aus Oldenburg beehre ich mich anzuzeigen. Wilh. Schilt. Oldenburg, im März 1908.

Meine Verlobung mit Fräulein Helene Schilt beehre ich mich anzuzeigen. Peter Hofis. Oldenburg, im März 1908. Anna Bartmann Eduard Hejer. Verlobte. Newyork, im März 1908.

Geburts-Anzeigen. 14. März. Die Geburt eines gesunden Jungen zeigen ergebenst an. G. Eiben und Frau, Warja geb. Wünnich. Todes-Anzeigen.

Statt Anfüage. Sahnemoor bei Gahn, 12. März 1908. Heute morgen entschlief sanft und ruhig unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter Marie Oltmanns geb. Beelen im 66. Lebensjahre. Dies bringen tiefbetäubt zur Anzeige. Dietrich Oltmanns u. Fam. Anna Oltmanns. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 18. d. M., 2 1/2 Uhr, auf dem Kirchhofe in Nafstedt statt.

Statt besonderer Mitteilung. Sanderstergoden, den 11. März 1908. Heute verschied mein lieber, guter Freund und unser lieber, treuer, geliebter Vater, der Landwirt Johann Friedrich Backhaus, in seinem 60. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetäubt an die trauernden Witwe nebst Kindern. Die Beerdigung findet Dienstag, den 17. März, nachmittags 2 1/2 Uhr, auf dem Friedhofe in Sande statt.

Oberleibe, 12. März 08. Heute nachmittags 2 Uhr entschlief sanft nach längerem Kränkeln unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Witwe Catharine Cordes geb. Doos im Alter von 68 Jahren. Dieses bringen betrübt zur Anzeige die trauernden Angehörigen. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 17. März, nachm. 1 1/2 Uhr, b. Sterbehause aus Itali.

Statt Anfüage. Oberleibe, 12. März 08. Heute morgen 9 Uhr entschlief sanft nach langen, mit Geduld ertragenen Leiden meine liebe Frau und unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter Anna Willers geb. Hübeler in ihrem 75. Lebensjahre. Dies bringen tiefbetäubt zur Anzeige. Heinrich Willers, Friedrich Welter u. Frau geb. Willers, nebst Angehörigen. Die Beerdigung findet am Mittwoch, d. 18. März, nachm. 3 Uhr, b. Sterbehause aus auf dem Kirchhofe aus Oberleibe statt.

Danksaagungen. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich unserer Silberhochzeit lagern wir allen für die schönen Glückwünsche und Geschenke von nah und fern, den treuen Nachbarn, die uns hilfsreich zur Seite standen und dem Osterburger Instrumentalverein für die schöne Musik unseren herzlichsten Dank. Johann Söbde Branten Osterb., Cloppenburgstr. 76.

Allen denen, die uns beim Hinübergehen unserer lieben Mutter so hilfsreich zur Seite standen, die ihr das letzte Geleit gaben und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, besonders Herrn Pastor Hamann für die trostreichen Worte am Grabe der Entschlafenen, lagern wir hiermit unsern innigsten Dank. Familie Friedrich Thien nebst Angehörigen. Niefelstebe.

Sagen hiermit allen Verwandten, Bekannten, Nachbarn, sowie dem Kriegereverein Friedrichsheim und allen, die unsern lieben Vater das letzte Geleit gaben, insbesondere Herrn Pastor Schürmann für seine trostreichen Worte im Saale und am Grabe des Entschlafenen unsern innigsten Dank. Friedrichsheim, 13. März 08. Familie H. M. Mann u. Angehörige.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme und reichen Kranz spenden bei dem Tode meiner geliebten Mutter dankt herzlich Mart 22. Margarete Zwern. Weitere Familien-Nachrichten. Verlobt: Johanna Schmeißer, Gummerich, mit Friedrich Steiners, Wedda. Eise Anfüllen mit Pastor Heine, Braut. Pauline Barth, Wilschleib, u. Landwirt K. H. Petersen, Darrelt. Anna Dogenkamp, Puffelkamp, u. Meiner. Steinte, Kampstebe.

Gestorben: Selene Schetter geb. Simon, Wilschleib, Landmann Johann Höpfer, Neufeld, 64 J. Eise Wagnmann, Sanderstergoden. Landwirt Johann Friedrich Backhaus, Sanderstergoden, Rentier C. Nicks, Garmum, Friedr. Hinrichs, Wilschleibshaven. Citta Frische geb. Düren, Wilschleibshaven. Signalmatrosenfriedrich Peteren, Wilschleibshaven. Herta Johanna Familien, Bant, 3 J. Wm. Engel Brinf geb. Köper, Wilschleibshaven, 80 J. Geint. Dewanga, Mart, 25 J. Geint. Schreiber, Genshammer-Altendorf, 48 J. Adolf Krade, Wilschleibshaven, 11 Mt. Johanne Amalie Ramke geb. Wösten, Dethlum, 61 J. Anna Habelott geb. Becht, Gruppenbüden, 68 J. Heini Geeler, Gruppenbüden, 1 J. Anna Seegers ab. Rendsb., Wilschleibshaven, 37 J.

2. Beilage

zu № 73 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, 14. März 1908.

Vom Landtage.

Zur zweiten Sitzung des Berggesetzes ging folgender, sehr beachtenswerter Antrag des Abgeordneten Schwarting ein:

Ich beantrage, die Bestimmung, daß Verträge, durch welche die Staatsregierung einem Dritte das Recht auf Gewinnung von Mineralien überträgt, der Genehmigung des Landtags bedürfen, dahin zu ändern, daß statt der Worte: „Genehmigung des Landtags“ die Worte gesetzt werden: „Genehmigung eines zu diesem Zwecke vom Landtag zu erwählenden ständigen Ausschusses.“

Unterstützt durch die Abgg. Lews, Hollmann, Rodenbrock, A. Vog, Pfesfer.

Begründung: Für die in Rede stehenden Verträge ist naturgemäß oft eine gewisse Beschleunigung geboten, sei es, daß der Unternehmer sich an sein Gebot nur für bestimmte Zeit gebunden hält, sei es aus anderen Gründen. Die jetzige Bestimmung (Genehmigung des Landtags) würde dahin führen, daß unter Umständen der Abschluß des Vertrages fast ein ganzes Jahr verzögert würde (ordentlicher Landtag), oder daß ein ordentlicher Landtag einberufen werden müßte. Beides empfiehlt sich nicht.

Die Regierungskommissare Ober-Reg.-Rat Gramberg, Geh. Min.-Rat v. Finsch und Finanzrat Stein beantragen:

1. um § 49: Wiederherstellung der Fassung des von der Staatsregierung vorgelegten Entwurfs mit folgenden Änderungen: a) im ersten Absatz ist anzusetzen „ein Drittel“ (der Anteil der Gemeinde) zu lesen; b) dem dritten Absatz ist hinzuzufügen: „Etwasige Ueberflüsse sind nach Maßgabe der Bestimmungen der Gemeindeordnung zu verwenden.“ c) es wird ein vierter Absatz in folgender Fassung nachgefügt: „Die hiernach dem Staate verbleibenden Einnahmen sind zunächst zur weiteren Ermöglichung oder Aufhebung der noch erhobenen staatlichen Grund- und Gebäudesteuer zu verwenden. Das Weitere deswegen wird durch Gesetz beordnet.“ (Das ist in erster Lesung abgelehnter Antrag Tanzen, Grape, Rod.)

2. zu § 87: Annahme des § 87 mit der Änderung, daß im zweiten Absatz hinter dem Wort „Sofräume“ nur die Worte „und Hausgärten“ anzusetzen, „Gärten“ eingestrichelt, dagegen die Worte „und Solgefäbände“ gestrichelt werden.

Abg. Schwarting beantragt weiter, dem Gesetz einen Schlußparagrafen folgenden Inhalts zuzufügen:

Die Rechtsgültigkeit von Verträgen, welche bezgl. der Gewinnung von Mineralien usw., die nach diesem Gesetz dem Staate vorbehalten sind, von Grundbesitzern des Herzogtums Oldenburg und des Fürstentums Lüneburg in der Zeit vom 28. Februar 1900 bis zum 16. Oktober 1907 in nachweisbar rechtsgültiger Form abgeschlossen sind, wird durch dieses Gesetz nicht berührt.

Unterstützt durch die Abgg. Lews, Hollmann, Rodenbrock, A. Vog, Pfesfer.

Begründung: Wie aus Anlage 238 zu den Verhandlungen des 27. Landtages über den Gesetzesentwurf vom 4. November 1899 (Bericht des Abg. Tanzen namens des Verwaltungsausschusses) hervorgeht, hat die Großh. Regierung in der Ausschüßung vom 28. Februar 1900 durch ihren Vertreter folgende Erklärung abgegeben lassen:

1. Daß der Staat nach dem gegenwärtigen Rechte kein Recht an den im § 1 des Entwurfs bezeichneten Mineralien besitzt;
2. Daß sich ein Bergregal weder im Herzogtum Oldenburg, noch im Fürstentum Lüneburg historisch entwickelt habe;
3. Daß Verträge, welche von Grundbesitzern vor der etwaigen gesetzlichen Einführung eines Bergregals rechtsgültig abgeschlossen seien, durch den Gesetzesentwurf nicht berührt würden.

Im Vertrauen auf diese Erklärung der Regierung sind in der Zeit, die zwischen dieser Erklärung und der Einbringung des gegenwärtigen Gesetzesvertrages fällt, verschiedene Verträge über die Gewinnung von Mineralien im Herzogtum Oldenburg abgeschlossen.

So ist mir dieses von den Gemeinden Osterburg, Dornstedt und Eversten bekannt. Zwischen den Grundbesitzern der Gemeinden Wardenburg und Radebe und einer Unternehmerin ist ebenfalls bereits ein Einverständnis erzielt und ist dies in gerichtlich beglaubigter Form zum Ausdruck gebracht. Der Abschluß der Verträge hat den Grundbesitzern der betreffenden Gemeinden jahrelange Mühe und erhebliche Kosten verursacht.

Sachverständige sind befragt, Kaliverke zur Gewinnung eines Urteils befähigt usw. Die Verträge sind dann mit einem bedeutenden Kostenaufwande an Gerichtskosten und Stempel vollzogen; allein für die Abschlässe der Verträge von Dierenburg, Dornstedt und Eversten hat die Großh. Regierung über 5000 Mark Stempelgebühren bezogen. Es würde jeder Billigkeit und Gerechtigkeit widersprechen, wenn die Großh. Regierung diese im Vertrauen auf ihre Erklärung abgeschlossenen Verträge, für die sie hohe Gebühren einzuschieben sich nicht beunruhigt hat, nun einfach ignorieren wollte. Ich bezweifle indes nicht, daß es nur dieser Anregung bedarf, um dem erwähnten Standpunkte der Billigkeit und Gerechtigkeit Rechnung zu tragen.

(Dieser Antrag wird den Forderungen derjenigen gerecht, die im Vertrauen auf die frühere Stellung des Staates Verträge abgeschlossen haben.)

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachbar unserer mit Renteponengetischen versehenen Dringaltheide ist nur mit genauer Entschlossenheit gesteuert. Beteiligungen und Verträge über solche Verhältnisse sind der Revision ihres Willkommens.

Oldenburg, 14. März.
* **Ordnung.** Nachdem die Königin der Niederlande dem obenburgischen Staatsangehörigen G. F. S. Wey, Administrateur der Landbaunehmung zu Solofaten, Jaba, das Ritterkreuz des Ordens von Oranien-Nassau verliehen, hat der Großherzog die Erlaubnis zur Annahme und Anlegung dieser Auszeichnung erteilt.

* **Spielplan des Großherzogth. Theaters.** Sonntag, 15. März, 87. Vorst. im Ab. Kobital. Zum ersten Male: „Wenn wir Toten erwachen“. Dram. Epilog in 3 Akt. von E. Hoff. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. — Dienstag, 17. März, 88. Vorst. im Ab.: „Die Großstadtluft“. Schwank in 4 Akt. von D. Blumenthal und G. Radelburg. Anfang 7 1/2 Uhr. — Mittwoch, 18. März, 11. Vorst. im Ab. für Auswärtige: „Wenn wir Toten erwachen“. Anfang 4 Uhr. — Donnerstag, 19. März, 89. Vorst. im Ab.: „Herodes und Marianna“. Tragödie in 5 Akt. von F. Hebbel. Anfang 7 1/2 Uhr. — Sonntag, 22. März, 90. Vorst. im Ab. Zum ersten Male: „Das verwundene Schloß“. Operette in 5 Akt. von E. Willöder. Anfang 7 Uhr.

* Die beiden Konkurrenten um die Direktorstelle an der hiesigen landwirtschaftlichen Schule, die am 27. April hier ihren Probevortrag halten, sind die Herren Winterchuldirektor Vöhrlein in Stolbham, hier nicht mehr unbekannt, und Landwirthschaftslehrer Piff in Zülba. — Die Schule kommt an der Würzburger Straße (Abzweigung von der Dorotheastr.) zu stehen.

* **Dr. Schaefer**, der heute abend im Kunstverein (7 1/2 Uhr im Seminar) zu Lichtbildern über die moderne Bildhauerkunst spricht, hat einen Ruf nach Hannover erhalten als Nachfolger des Direktors Prof. Dr. Schuchardt an das dortige Kunstmuseum. (Prof. Schuchardt folgt bekanntlich einem Ruf an das Prähistorische Museum in Berlin.) Für Bremen wird der Weggang Dr. Schaefer's einen harten Verlust bedeuten und auch für uns, denn so oft wie jetzt wird er dann doch nicht mehr hier wirken können.

* **Das siebenste Hofkapellkonzert** findet Mittwoch, den 25. März, statt, unter Mitwirkung von Frau Gehe-Dierich und Herrn Kammervirtuos G. Kaska aus Schwerin, welcher ein Konzertstück für Kontrabaß spielen und eine Sinfonie eigener Komposition dirigieren wird. Außerdem noch 2. Folge der Beethoven'schen „Wiener Tänze“ und eine Konjertovertüre „Niebesfrühling“ von Georg Schumann.

* **Neuentgeltliches Konzert** in der Lamberikirche am Sonntag, den 15. März. Ueber den mitwirkenden Baritonisten R. Wittenberg schreibt die „Dornbrüder Zeitung“: Herr Wittenberg überrachte und erfreute durch seinen schönen Bariton. Sein volles Organ, das den Dilettanten kaum noch erkennen läßt, füllte vollkommen den weiten Raum der Kirche. — Das Konzert beginnt um 8 Uhr, Desingung der Kirchentüren um 7 1/2 Uhr.

* **Bezüglich der Erkrankung der Pflelinge** der Lungenheilstätte Reuenkirchen an Bergrüchungsheimeisen teilt uns der Vorstand der Landes-Versicherungsanstalt Oldenburg folgendes mit: Auf Anfrage mittels Fernpredikers wurde von der Heilstätte angegeben, daß am Mittwochmittags, etwa 3 Stunden nach dem Mittagessen, Pflelinge wie Pflegerpersonal, mit Ausnahme weniger Personen, Uebelkeit und Leibschmerzen empfanden. Erbrechen trat und sodann bei allen vollständiges Wohlbefinden sich wieder einstellte, das auch bei keinem wieder getrigt sei. Das Mittagessen habe aus Fleischniedel, Kalbsbraten mit Kartoffeln und einem Buttermilchsuppen bestanden. Man vermutete, daß der Rudung das Uebelbefinden verursacht habe, sei indes noch unklar. Ein genauer ärztlicher Bericht ist eingefordert.

* **Logo.** Der für gestern in den „Nachrichten“ angefühter Vortrag des Missionsinspektors Schreiber über Logo hatte eine große Anzahl Schüler in die Dornbrüderkirche geführt. Sehr früh erschienen die ersten Teilnehmer, und bei Beginn des Vortrages war die Aula bis auf den letzten Platz besetzt. So konnte denn Herr Schreiber zu Anfang des Vortrages mit Recht seine Freude darüber äußern, daß bei den obenburgischen Schülern ein reges Interesse für unsere Kolonien herrsche. Dann gab Herr Schreiber in einem zweiundwanzigstündigen in freier Rede gehaltenen Vortrage ein äußerst erschöpfendes Bild von Logo, welches etwa die Größe von Württemberg hat. Herr Schreiber, der selbst mehrere Jahre in Logo verweilt hat, mußte sehr fleißig über das Wirken des Kaufmanns, Lehrers, Missionars und Beamten in dieser Kolonie zu erzählen. Er durchlief seinen Vortrag mit persönlichen Erlebnissen und Eindrücken aus seinem Wirken als Missionar, während zahlreiche Lichtbilder die Ausführungen ergänzten und erläuterten. Redner zeigte, welche Niesenaufgabe noch gelöst werden muß, um die Ergebnisse des Landeswertener zu können. Zu diesem Zweck werden Flüße überbrückt, Eisenbahnen gebaut. Die Ausfuhr der Delbaumproduktion steigert sich, und auch die Baumwollproduktion und die Ausfuhr von Kaka und Kopra weist ebenfalls eine Steigerung auf. Lehrer und Missionar sind mit Erfolg betreibt, die früher so ungeliebten Neger zu fleißigen Christen herananzubilden. Trotz der zweiundwanzigstündigen Dauer des Vortrages wurden die Schüler von Anfang bis zu Ende in Spannung gehalten, und es ist sicher, daß er sehr viel zum Verständnis und zur Bereicherung des Wissens über die Verhältnisse in unserer Kolonie beigetragen hat.

* **R. Kirchl. Nachrichten.** Am 12. d. M. haben die Kandidaten Aren, Chemnitz und Wiesel ihr zweites theologisches Examen bestanden. — Der zum Pfarrer in Katenau gewählte Hilsfprediger Schütte hat seine Entlassung aus dem hiesigen Kirchendienste zum 1. Mai d. J. beantragt.

* **Liebhaber von Wein und anderen guten Getränken** haben unerlaubter Weise dem Sportplatz einen Besuch gemacht und dort aus dem Restaurationsraum solche Getränke entnommen. Die Täter sind indes in der Person einiger junger Burjosen ermittelt worden.

* **Winterliche Witterung.** Der Winter zeigt, daß er

noch nicht geneigt ist, das Regiment abzutreten, obwohl der Frühling schon seine Boten in verschiedenster Gestalt geschickt hat. Ueber Nacht ist das Frühlingswetter, das durch die Natur ging, durch echtes Winterwetter mit Schnee und Eis wieder verdrängt worden, und es scheint, als ob diese Winterwitterung vorläufig anhalten werde.

* **Unfall.** Durch Sturz aus dem Fenster beim Fensterputzen zog sich am Mittwoch ein an der Taubenstraße bedienstetes Mädchen innere Verletzungen zu. Die Verunglückte wurde zum Krankenhaus geschafft.

* **Stenographische Unterricht.** An dem am letzten Mittwoch von der Stenographen-Vereinigung Stolze-Schrey eröffneten Unterrichtskursen können noch einige Damen und Herren teilnehmen. (S. Annonce.)

* **Delmenhorst, 13. März.** Wichtige Vorlage werden den Gesamtstadtrat in seiner nächsten Sitzung, die am 19. d. Mts. stattfinden, beschäftigen. Der Magistrat hat eine Vorlage auf Einführung einer Besteuerung der Grundstücke und Gebäude nach dem gemeinen Wert anstatt nach dem staatlichen Kataster und eine Vorlage auf Einführung einer Wertzuwachssteuer gemacht. Beide Arten der Besteuerung sind durch Gesetz vom 27. Dezember 1907 den obenburgischen Gemeinden freigegeben und mehrere Gemeinden (Oldenburg, Heppens, Bant) haben bereits davon Gebrauch gemacht, andere beschäftigen sich im Augenblick mit der Materie, noch andere haben diese moderne Besteuerung abgelehnt. Auch hier gibt es Gegner; doch steht man im allgemeinen beiden Reformen sympatisch gegenüber. — Einer Uebernahme der Volksschulen durch die Stadt steht eine recht unbestimmte Forderung des Staatsministeriums gegenüber, und der Stadtmagistrat empfiehlt daher, bis zur Vorlegung des neuen Schulgesetzes eine abwartende Stellung einzunehmen. Bekannt sei die Angelegenheit für die Stadt ziemlich bedeutungslos, da den zu zahlenden Pensionen und Mißvergütern die ermöglichte Verjüngung des Lehrstandes gegenübersteht. Einer teilweisen Uebernahme der Pensionen (bezüglich der hiesigen Zulaufen) wird sich die Stadt auch bei Nichtübernahme der Volksschulen auf die Dauer nicht entziehen können. — Die hiesigen Vorschläge sollen in Zukunft gedruckt werden. Dem vaterländischen Frauenverein soll ein Bauplatz zur Erbauung eines eigenen Hauses gegönnt werden. Der Vorstand der hiesigen Sparkasse beantragt die dreitägige Verjüngung für die Einlagen einzuführen antelke der jetzt üblichen halbmönatlichen. Der evangelischen Schulrat soll zum Bau einer zweiten Ostschule ein Bauplatz verkauft werden. Mit den Unternehmern der Bauarbeiten soll bezüglich der Baukosten der Delmebrücke ein Vergleich geschlossen werden. Die Tagesordnung umfaßt noch eine Reihe weiterer Punkte, jedoch sie wohl eine recht reichhaltige genannt werden kann.

Der Verfasser des in gefriger Nummer erwähnten Eingekands des Norddeutschen Volksblattes, das sich in scharfen Tönen gegen die sozialdemokratische Fraktion des Landtages richtet wegen des Rumors derselben für die fünfjährige Vegetationsperiode, ist nicht der frühere Landtagsabgeordnete August Meyer, der sich früher auf dem Boden seiner ehemaligen Fraktionsgenossen stellt, sondern der Bahier Albert Meyer, der schon immer einen extremen Standpunkt vertrat.

* **Bant, 14. März.** Jetzt ist es mit der hiesigen höheren Privatschule des Herrn v. Dierbohsch aus. Herr v. D. ist bekanntlich auf Niemerwiedersehen verschwunden. Und siehe, er zog die Straße, welche von Wilhelmshaven nach Sende führt, für sich, belagte hier das Dampfboot, welches ihn über Jever-Wittmund einfuhrte, wahrscheinlich in die Gestirde seiner lieben holländischen Heimat. v. D. gab sich trübe für einen Wittener aus, trug auch stets sichtbar das bekannte blaue Kreuz als Zeichen seiner Wittensgen, und doch verlegte er jeden Tag in einem Wilhelmshavener Restaurant eine bestimmte Menge des Gebäudes von Hopfen und Malz. Sehr viel warf er mit Wibelprüngen umher. Vor einiger Zeit hatte v. D. noch die Stirn, einer Zeitungsredaktion hiesiger Gegend mit einer Klage wegen falscher Anschuldigung zu drohen, trotzdem nur die reine Wahrheit aus dem Munde des Herrn v. D. berichtet worden war. Zudem wir uns hiermit von Herrn v. D. verabschieden, wollen wir noch mitteilen, daß der Eigentümer des Hauses, in dem die Dörche Schule untergebracht war, die Räume geschlossen hat, und zwar, weil er die klingende Münze für Miete nicht erhielt.

* **Wilhelmshaven, 13. März.** Das in verfloßener Nacht in der Nordsee gesunkene Torpedoboot „S. 12“ gehört zu den ältesten Booten unserer Marine und wurde im Minenbienst aufgebraucht. Der Untergang erfolgte in der Untersee, die schon wiederholt Torpedobooten zum Verhängnis geworden ist. Am 22. September 1897, morg. 9 1/2 Uhr, sank unweit des Feuerzuges „Elbe“ das Torpedoboot „S. 26“ mit seinem von den Seebühnen heimkehrenden Kommandanten, Herzog Friedrich Wilhelm Adolf Günther zu Mecklenburg-Schwerin. Außer dem Herzog ertranen 8 Mann der Besatzung. Ferner sank in der Nacht vom 23./24. Juni 1902 auf der Ueberfahrt von Helgoland nach Curhaven das Torpedoboot „S. 42“ in der Untersee. Dabei fand der Kommandant, Kapitänleutnant Rosenhof von Rhöndel, sowie 4 Mann der Besatzung ihren Tod. Das Boot blieb zunächst auf dem Meeresboden, wurde aber nach Jahresfrist gehoben und hat in den letzten Jahren als Schulboot, sowie zum Schutz der Nordseeffischer Verwendung gefunden. Ferner hat die Marine am 28. August 1895 das Torpedoboot „S. 41“ verloren. Es sank während einer Uebung in der Zimmerbüsch mit 13 Mann der Besatzung. Am Jadebuseen, am Ausgang der Meck von Wilhelmshaven, wurde am 11. April 1896 das Torpedoboot „S. 48“ von „S. 46“ gerammt und sank mit 5 Mann in die Tiefe. Endlich ist am 17. November 1905 das Torpedoboot „S. 128“ unweit Büll gesunken. Dabei ertranen 1 Offizier und 32 Mann.

Handelsteu.

Vom Wertpapier-, Waren- und Geldmarkt.

Deutscher Stahlwerksverband. Aus dem in der Hauptversammlung des Stahlwerksverbandes erstatteten Bericht geben wir folgende Ausführungen wieder: Der Absatz in Halbzeug hat sich weiter gebessert. Wir haben beschlossen, den Verkauf für das zweite Quartal zu den bisherigen Preisen freizugeben. Die heutigen Herstellungskosten lassen keine weitere Preisermäßigung für Halbzeug zu. Der Verkauf in Eisenbahnmateriale liegt gegenüber dem Vormonat zurück, stellte sich jedoch arbeitstätig etwas höher als der Januarverkauf, und ist wesentlich höher, als der Verkauf im gleichen Monat der vergangenen Jahre.

Vom Schiffahrtsmarkt. Bei der Meldung eines süd-deutschen Blattes von der Gründung einer neuen Aktienlinie handelt es sich um die seit Jahresfrist bestehende New-York- und Kontinental-Linie, die den Passagierverkehr ab Rotterdam mit wenigen Schiffen aufnimmt.

Ungünstiger Situationsbericht vom Eisenmarkt. Nach dem neuesten Situationsbericht eines rheinischen Blattes hat sich die Lage des rheinisch-westfälischen Eisenmarktes in der letzten Zeit wieder verschlechtert, die Zurückhaltung hat zugenommen. Die Preise tendieren infolge starker Unterbietungen nach unten. Der Bedarf hält sich in den engeren Grenzen und wird nur von Fall zu Fall gedeckt; darin scheint auch das Frühjahr keine Abänderung zu bringen. Der Absatz sinkt, und speziell im Eisenhandel wird über ein billiges Stöcken des Geschäftes geklagt.

Berlin, 13. März. Börse heute schwach bei stillem Geschäft.

Neuerste Schlusskurse:

Table with columns for Disconto, Deutsche, Handels, Wochum, Laura, Sarpen, Gelsen, Kanada, Paket, Lloyd, 4% Russen, Nordd. Wollf, Tendenz. Includes dates 12. März and 13. März.

Kursberichte der Oldenburger Banken vom 14. März.

Table listing various bank securities and their prices. Columns include 'Ankauf', 'Verkauf', 'pCt.', 'pSt.'. Lists include Oldenburg. Konj. Anleihe, Oldenburg. Staatsanleihe, Oldenburg. Staatsanleihe, Oldenburg. Staatsanleihe, etc.

Table listing various bank securities and their prices. Columns include 'Ankauf', 'Verkauf', 'pCt.', 'pSt.'. Lists include Oldenburg. Konj. Anleihe, Oldenburg. Staatsanleihe, Oldenburg. Staatsanleihe, etc.

Oldenburger Spar- und Leih-Bank. Alle Kurse verstehen sich frei von Provision.

Table listing Oldenburger Spar- und Leih-Bank securities and their prices. Columns include 'Ankauf', 'Verkauf', 'pCt.', 'pSt.'. Lists include Mündelsfelder, Mündelsfelder, Mündelsfelder, etc.

Deutsche Nationalbank. Kommanditgesellschaft auf Aktien, Zweigunterabteilung Oldenburg.

Table listing Deutsche Nationalbank securities and their prices. Columns include 'Ankauf', 'Verkauf', 'pCt.', 'pSt.'. Lists include Mündelsfelder, Mündelsfelder, Mündelsfelder, etc.

Table listing various bank securities and their prices. Columns include 'Ankauf', 'Verkauf', 'pCt.', 'pSt.'. Lists include Oldenburg. Konj. Anleihe, Oldenburg. Staatsanleihe, Oldenburg. Staatsanleihe, etc.

Bremer Börse, 13. März. Baumwollle ruhig. Upland middl. Isof 57 3/4 (vor Not. 58 3/4). - Kaffee ruhig. - Schmalz ruhig. Zuck. und Zirkins 40 1/2. Doppelmeier 41 1/2.

Stiermärkte. Hamburg, 12. März. (Stierfleisch-Biehmarkt.) Schweinehandel mittelmäßig. Zugeliefert 1005 Stück. Preise: Landschweine, schwere 53 M, leichte 52-53 M, Sauen 47 bis 52 M und Ferkel 46-51 M per 100 Pfd. Hamburg, 12. März. (Perth-Biehmarkt.) Angetrieben waren 1942 Rinder und 1542 Schafe.

Schiffsnachrichten. 13. März.

Norddeutscher Lloyd. „Cresfeld“, Krefeld, nach Braßilien, gestern 6 1/2 Uhr nachmittags von Hamburg. „Königin Luise“, Darsslowitz, nach New York, gestern 1 Uhr nachmittags in New York. „Seydlitz“, Althorn, gestern 12 Uhr mittags von New York nach der Wejer. „Sonn“, Zaburg, nach Braßilien, am 9. März vormittags in Pernambuco. „Selgoland“, Meyerheime, nach Cuba, gestern 6 Uhr nachmittags in Antwerpen. „Sachsen“, Fester, nach Genua, gestern 5 30 Uhr nachmittags Desjant passiert. „Tübingen“, Rauf, nach dem La Plata, heute 8 30 Uhr morgens Dover passiert. „Würgburg“, Sartorius, nach Braßilien, heute 12 Uhr mittags in Santos. „Madar“, Langreuter, von Genua, gestern nachmittags Dover passiert. „Frenzke Bremer“, v. Letten-Peterien, gestern 7 Uhr abends von Neapel nach Genua. „Rinz Eitel Friedrich“, Malchow, nach Ostafien, heute 10 30 Uhr vormittags in Antwerpen. „Weimar“, Vogt, nach dem La Plata, gestern 12 Uhr nachts von Vigo. „Rinz Heinrich“, Groß, von Ostafien, heute 11 Uhr vormittags von Algier nach Gibraltar. „Dorck“, Kandermann, nach Ostafien, heute 7 Uhr morgens in Neapel. „Therapia“, nach Desja, heute von Smyrna. „Stuart“, nach Marseille, heute in Smyrna. „König Albert“, Feyen, nach New York, heute 10 Uhr vormittags in Neapel. Dampfschiffahrtsgesellschaft „Sanja“. „Goldene“, Solers, vorgestern von Mangona nach Kallista. „Warburg“, Mohrmann, gestern in Bremen. „Münneburg“, Linnen, gestern von St. Vincent nach Amsterdam und Hamburg. „Bredenfeld“, Schmitz, heute in Madras. „Rittenberg“, v. Freeden, heute in Colombo. „Bredenfeld“, Wittenberg, heute von Genua nach Dintfichen. „Soned“, Schwarz, heute von Batavia nach Serubal. Hamburg-Amerika-Linie. Nordamerika. „Vadania“, nach Boston und Westmore, 13. März 3 Uhr morgens Cuxhaven passiert. „Bethonia“, 12. März 5 Uhr morgens von Boston nach Baltimore. „Bosnia“, von Baltimore kommend, 12. März 12 Uhr 10 Min. mittags Ligerd passiert. „Hamburg“, von Genua nach New York, 12. März 11 Uhr morgens in Neapel angekommen und 7 Uhr 15 Min. abends weitergegangen. „Medlenburg“ (Charterdampfer), 11. März 7 Uhr abends in New Orleans. „Ballana“, nach Philadelphia, 12. März 11 Uhr 25 Min. morgens Ligerd passiert. „Aretoria“, von New York kommend, 12. März 11 Uhr 30 Min. morgens Dover passiert. Westindien, Mexiko, Südamerika. „Fürst Bismarck“, 12. März von Tampico nach Vera Cruz. „Grenada“, 12. März 2 Uhr morgens von Buenos Aires direkt nach Hamburg. „König Wilhelm II.“, nach dem La Plata, 12. März 1 Uhr nachm. von Vigo. „Mictaria“, nach der Westküste Americas kommend, 11. März von Montevideo. „Niederwald“, 12. März in St. Thomas. „Aija“, nach dem La Plata, 12. März 4 Uhr nachmittags in Cadix. „Westphalia“, nach Westindien, 12. März 1 Uhr nachm. von Grimsby. Italien. „Arabia“, 10. März von Songkong nach Japan. „Athenia“, auf der Heimreise von Ostafien, 10. März in Colombo angekommen und am 12. März weitergegangen. „Sambila“, auf der Reise nach Ostafien, 12. März von Schanghai nach Kobe. „Segovia“, auf der Reise nach Ostafien, 12. März 8 Uhr morgens von Antwerpen. „Laonia“, auf der Heimreise von Ostafien, 12. März morgens in Singapore.

Renner's Saison-Führer für Reise u. Sommer 1908 „Wie kleidet sich in diesem Sommer die moderne Frau?“ (unter ausdrücklicher Berufung auf dies Blatt) von Adolph Renner's Mode-Verlag, Dresden

Konfirmations-Anzüge v. 12 Mk. bis 28 Mk. Heinr. Bruns, Herrenschnneider, auf. Damm 24.

Habe diese Anzüge aus sehr gutem reimmollenen Kammgarn und Cheviot :: anfertigen lassen. :: Garantiert gut im Tragen.

Weit über 1000
Freiw. Anerkennungs-schreiben
erster Rosenkammer u. Liebhaber
beweisen die Unübertrefflichkeit
unserer
Prachtrosen.

Prachtrosen.
Wir liefern diese in den herrlichsten Farben und edelsten Topf- und Remontantrosen, die man in diesen Sommer ununterbrochen bis in den Winter hinein bilden, sowohl im Garten, als in Topfen, für Zimmer und Balkon, fabelhaft billig
10 St. M. 3.--, 20 St. M. 5.--
50 St. M. 10.-- postfrei
starke Büscheln mit Namen, Farbe, Kultur und sonstige Anweisungen.
Köliner-Baumshulen
bel Elmhorn 1. Holz,
Loforant Kgl. u. Fürstl. Höhe,
Hochstammrose M. 1. 20 St. M. 18.
Garantie f. tadellose Anknüft.

2 Korbmacher-gesellen

auf grün (Hühnerkörbe) gesucht geg. hohen Lohn.
Fr. Andros, Oldenburg, Stauffr. 11.

Buchhalter

Sum 1. April findet junger, zuverlässiger
mit guter handschriftl. dauernde Stellung bei mir. Regensburger-schriftl. und Gehaltsforderung erbeten.
W. Kunze, Molkerei Bieselsheide.

Schuhmacher-Gesellen

dauernde Beschäftigung.
A. M. Seeger, Rittmund.
Wir suchen zu Ostern einen
Lehrling
mit guter Schulbildung gegen Vergütung.
Bremer Chemische Fabrik, H. u. E.

Erstklassige Lebens- und Volksversicherung

suchen zum baldigen Eintritt einen
ersten Inspektor
gegen hohe feste Bezüge, Prospektionen und Exp. an
nachstündige Herren mit nachweisbar. erfolgreich. betriebl. ausüblicher Vervendung einzuweisen unter S. 597 an die Exp. d. Bl. Diskretion zugesichert.
Energetische Herren finden bei einer erstklassigen
Lebens- und Volks-Versicherung
als **Ausprobierende** für Oldenburg und Umgegend
hohes Einkommen
(ev. als Nebenverdienst).
Offerten mit Angabe bisher. Tätigk. unter S. 599 bei der Exped. ob dieser Zeitung.
**H. J. Berge, Ges. am 1. April
1. Städtl. u. 2. Gebr. Wilkes.**

Verkäufer.

Offerten mit Photographie u. Gehaltsangabe an
A. S. Kintz, Bremen.
Wir suchen zum baldigen Eintritt einen tüchtigen
jungeren Mann,
der selbstständig arbeiten kann.
Bewerber, welche in einem Bankgeschäft tätig gewesen sind, haben den Vorzug.
Nur schriftliche Angebote erbeten.
Landesbanknotenfabrik, e. G. m. b. H., Oldenburg, Rosenstr. 24.

Automobilführer.

Jedermann wird technisch u. praktisch herangebildet. Bedeutendstes u. lehrreichstes Institut dieser Branche. Eigene Lehrwerkstätten. Tages- u. Abendkurse. Prospekt frei. Freier Stellensuchen im In- u. Ausland. Von Behörden beb. Automobilführer-Dezimit. „Elektra“, Berlin.
Bremen, Osterstraßenweg Nr. 105 b.

offene Stellen.

Männliche.
Berne. Gesucht zum 1. Mai 1908 ein tüchtiger
Haushälter.
B. Lahnfen. Hotel „Eich. Hof“. Exterten. Ges. auf sofort ein
Stellmachergeselle
und ein Lehrling.
C. Dilsenbüch, Stellm. u. Waag. Dal. 1. H. fr. Oberw. zu bern.
Gesucht auf sofort ein tüchtiger
Schneidergeselle.
S. Schmidt, Rellensstr. 27.

jungerer Gehilfe

günstige Gelegenheit zur gründlichen Weiterbildung in allen Fächern, auch in Kontorarbeiten, sowie in der Manufakturbranche. Eintritt möglichst sofort oder zum 1. April.
Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnissen erbetet
H. von Nethen, Auctionator.

Frankenpfleger.

Lohn 500 M., steigend bis 800 M., Vorbildung nicht erforderlich. Gehälter Militärbezugs. Persönliche Vorstellung mit Zeugnissen erbeten.
Seil- u. Pflegeanstalt Wegener b. Bloh.

Hohes Einkommen

bietet die Übernahme der Vertretung eines bekannten in Kommissionsartikeln für den hiesigen Platz. Mehrere Utensilien vorhanden. Verkauf durch Bekanntschaft unerlässlich. Sachkenntnis unerlässlich. Es wird nur auf einen feinsinnigen, ehrlichen, gewissenhaften Mann reflektiert, der über 500 M. eigenes, flüssiges Kapital verfügt, da ein kleines Lager für seine Rechnung unterhalten werden muß. Ausführliche Offerten unter D. M. 5200 an Rudolf
Wojze, Dresden.

Lehrling.

Friedr. Schröder,
Ulren und Goldwaren,
Bremen, Duntentorssteiweg 56.
Zu April oder später ein Sohn
achtbarer Eltern als
Lehrling
auf dauernde Arbeit.
Georg Bruns, Schneider.
Gesucht ein
fl. Knecht
gegen hohen Lohn.
A. Harms, Darenstr. 55.
Für ein Hotel mit großem Saal in einem verkehrsreichen Orte wird auf sofort ein
strebjamer Wirt
gesucht. Offerten unter S. 613 an die Exped. d. Bl. erbeten.
Tischlerlehrling
geh. d. Ostern oder Mai d. J.
Joh. Kretsch, Bau- u. Möbelf.

Erstklassige Lebens- und Volksversicherung

suchen zum baldigen Eintritt einen
ersten Inspektor
gegen hohe feste Bezüge, Prospektionen und Exp. an
nachstündige Herren mit nachweisbar. erfolgreich. betriebl. ausüblicher Vervendung einzuweisen unter S. 597 an die Exp. d. Bl. Diskretion zugesichert.
Energetische Herren finden bei einer erstklassigen
Lebens- und Volks-Versicherung
als **Ausprobierende** für Oldenburg und Umgegend
hohes Einkommen
(ev. als Nebenverdienst).
Offerten mit Angabe bisher. Tätigk. unter S. 599 bei der Exped. ob dieser Zeitung.
**H. J. Berge, Ges. am 1. April
1. Städtl. u. 2. Gebr. Wilkes.**

Haushälterin

(Hausdame) u. eins. Herrin gegen Kenntnis von Gartenarbeit erforderlich. Mädchen vorhanden. **Cornelia, Wildschanzen.**
Einem Wachen oder Frau wird Gelegenheit geboten, die **Massage und Körperpflege** ganz gründlich zu erlernen.
Karlb. Doberstonsbein, Bremen.
Gesucht eine taubere **Wahlfrau**
Kaiserstr. 19 II.
Zum 1. Mai ein tüchtiges **Mädchen**
gegen hohen Lohn gesucht.
Aug. Rich, Markthalle.
Ich suche zum 1. Mai ein tüchtiges, erfahrenes **Mädchen,**
das etwas kochen kann und auch Hausarbeit mit zu übernehmen hat. Hausmädchen vorhanden.
 Frau Dr. Eden, Eilenstr. 1.
Zum 1. April oder später ein erfahrenes **junges Mädchen** bei Familienansth. u. Gehalt.
J. D. Nothjos, Sommerwiesstr.
„Zum grünen Tal“.
St. Magnus b. Bremen.
Saubere Stundenfrau für Hausarbeit von 8-4 Uhr sofort gel. **M. B. Kitzke, Langestr. 20.**
Nachste. Für ein ländl. Haushalt in hiel. Gewerbe um 1. Mai ein **ein j. Mädchen**
geg. Salär od. sählich u. sählich. Näheres durch
Dege, Aufst.
Ja. Mädchen z. Erlernen der Damenschnitzerei.
Vin u. re. Winkeln, Holent. 23.
Ges. zu Mai Mädchen od. j. Mädchen gegen hohes Salär für Gehaltswürdigkeit und Sandlung. Näheres Kitzke, Lange-
straße 20.
Gesucht zu Mai für die neue Schule in Nordst.-West eine
**Handarbeits-
Lehrerin.**
Berührung 75 A. M. W. U. G. erbeten an
Rektor Eckardt in Dimsche.

junges Mädchen

gegen Gehalt und Familienansth.
Hotel „Frisia“ Beer, W. Michels.
Ges. d. 1. Mai ein jüngeres
2. Mädchen
oder einfache Stütze.
Dienerstr. 5.
Gesucht zu Ostern ein zuverlässiges, nicht zu junges gebil. Fräulein, welches kinderlieb ist, als
Stütze.
Daselbe muß in allen häuslichen Obliegenheiten bewandert und imstande sein, den Haushalt zeitweise selbstständig zu führen.
 Frau Louise Bruns, Norden, Norddeicherstr. 42.
Gesucht zum 1. Mai für ein n. Hausball in Petershof A (bei Oldb.) eine erfahrene
Haushälterin.
Offerten zu richten an
B. Wenzel, Lehrer, Betel.
Für kleinen Haushalt zum 1. April oder 1. Mai ein, auch sofort
junges Mädchen
als Stütze gesucht. Näheres
Langstr. 73, Residenz-Theater.
Gesucht wegen Erkrankung des jetzigen ein
junges Mädchen
zu Ostern oder 1. Mai.
 Frau G. Friedberg, Restaurant „Zur Linde.“
Weserstraße. Gesucht ein
Mädchen
von 16-18 Jahren für Haus- u. Gartenarbeit.
 Frau S. Harenkamp, Mädchen f. Küche u. Haus a. 1. Mai gesucht.
 Frau M. Frühlind, Daarenufer 32, unten.
Eghon. Gesucht eine
Wotfrau
gegen guten Lohn.
 Fr. Himmelmans.
Gesucht zum 1. Mai od. früher ein taubere
taugliches Mädchen
gegen guten Lohn.
 Auguststraße 48.
Tivoli. Varel.
Umstänbehalter d. 1. Mai ein
junges Mädchen
für den Haushalt und zur Assistenz im Restaurant.
 Carl Weirose.
Gesucht möglichst sofort oder per 1. April ein
junges Mädchen
zur Stütze der Hausfrau bei Familienansth. u. etwas Gehalt.
J. D. Meins, Godesholt, Post Apem.

junges Mädchen

für Laden und Haushalt. Mädchen wird gehalten.
Friedr. Klotzner, Brate, Breitestr. 30.
Nachste. Für Wirtschaft und Sandlung, verbunden m. Landwirtschaft, wird ein
junges Mädchen
geg. Salär.
H. Foes, Reisingstr. 42.
Schweiburg. Gesucht für einen kleinen bürgerlichen Haushalt am 1. Mai d. J. ein
junges Mädchen
gegen Salär.
Nähers durch
Siedemann, Aufst.
Gesucht zum 1. Mai ein
ordentliches Mädchen.
 Frau Schmitz, Achternstr. 14
i. Laden u. Haush. (Familienansth.) gesucht.
 G. M. W. Meins, Peterstr. 42

junges Mädchen

gegen Salär.
Nähers durch
Siedemann, Aufst.
Gesucht zum 1. Mai ein
ordentliches Mädchen.
 Frau Schmitz, Achternstr. 14
i. Laden u. Haush. (Familienansth.) gesucht.
 G. M. W. Meins, Peterstr. 42

Sofort

oder per 1. Mai ein junges Mädchen für rubigen Privat-haushalt gesucht, sählich un-sählich bei Familienansth. od. auch gegen Gehalt. Off. unter S. 611 an die Exped. d. Bl. erbet.

Pensionen.

2-3 jg. Mädchen,

die Haush. bürgerl., fort. fein. Küche erl. woll. f. gute Pension. Beste Ref. Schöne gesunde Lage in Plantenlede 6 Hamburg. Sülterstr. 66.
 Frau A. Frühlind, früh. Kochschule in Oldenburg, Tochterpers. Hannover, Wobbenstr. 22. für häusl. gestell. u. mit Ausb. d. Schöne Lage am Bade. Rege Gesellschaft. Fr. Sulzbar. d. Harleken u. Engler.
Halberstadt. Herz.
Penjonan b. Charl. u. E. St. Stad f. Schulfrucht. 2 jg. Mädch. Haush. u. W. Wissenl. Sand-erb. Muttl.

Waisenanstalt Hermsdorf-Berlin

Chefstr. Dr. Franz Schönerberg. Klimatisch bevorzugte Lage brecht am Tegeler Forst. Eigener Park von 51 000 qm. Park ca. 30 Raritäten. 2. Vertze. Besonders eingerichtet für klimatische, diätetische, elektrische u. physikalische Kuren. Prospekt zur Verfügung. Zimmer mit Pension von 8 M. pro Tag an. Voranmeldungen erb. an die Verwaltung des Waldsanatoriums Hermsdorf-Berlin. Dr. Schönerberg für sich Durchreichende täglich Berlin W. Goutbierstr. 12 I, 8 1/2-5 Uhr zu sprechen.



Physikal.-diätet. Kuranstalt
für Nervenleider, Erlangsbefähigte. - M. d. re. Ehrlich, Luft-u. Sonnenbäder - Familienansth. Prosp. d. d. Verw. Aerztl. Dir. Dr. med. C. Benno. - Winterkuren - Wintersport.
Bahnlinie Brau-Göttingen

Bad Sooden-Werra

Größtes Inhalatorium Deutschlands. Vortzglich bewährt gegen
Katarhe der Luftwege, Lungen-Emphysem, Asthma, Skroflose, Rachitis, Rheumatismus, Gicht, Blutmarm, Herz-, Frauen-, Haut-krankheiten, Laboridien, Rekonvaleszenz, Terrankuren, Trinkkuren.
Verkauf hochprozentiger graderter Sole
Alle Arten (auch kohlensäurehaltige) Selbster, Fango-Behandlung, Gradierhaus mit überdeckter Wandelbahn. Ausgehakte Gebirgswaldungen unmittelbar am Ort. Auskluft kostenlos durch die Badeverwaltung.
Badebericht in allen Filialen von Hausenstein & Vogler A.-G.

Dr. Sonneck'sche staatl. konzess. Vorbereitungs-Anstalt

Pensionat, Berlin W., Bülowstr. 4, bereitet z. Abitur., Prim.- Klassen (gymn. u. real) vor. Ausgez. Erfolge. Verb. mit Höherer Knabenschule bei Tertis (inkl.), auch f. Ausländer. Referenzen und Prospekt d. d. Direktion: J. Stark.

3. Beilage

zu Nr. 73 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, 14. März 1908.

30. Landtag des Großherzogtums.

17. Sitzung.

Am Regierungstische sitzen: Minister Willich, Geh. Ministerialrat v. Sindh, Ob-Reg.-Rat Calmeyer-Schmedes, Reg.-Assessor Cassebohm.
Der Präsident eröffnet um 10 Uhr die Sitzung. Abg. Wöschel verliest das Protokoll.
Der Sitzungssaal ist dicht besetzt.
Zweite Lesung des Gesetzes, betr. die Sonn- und Feiertage. (Vorlage 58.)

Der Abg. Rodenbrock stellt zur 2. Lesung folgenden Antrag:
„Ich beantrage, im § 1 werden dem Worte „Feier“ nachgefügt die Worte „das Reformationsfest und“, hinter dem Worte „Fronleichnamfest“ die Worte „das Fest Allerheiligen und das Fest der heiligen drei Könige“.“

Die Mehrheit des Verwaltungsausschusses (Berichterstatter Abg. Alhorn-Zettel), die Abg. Alhorn-Hartwardenwurm, Alhorn-Zettel, Fals, Grape, Driever, Koch, Presser, Schulz, Taphorn, Tanken, trägt Bedenken, diesem Antrag zuzustimmen und stellt daher den Antrag auf Ablehnung.
Der Antrag wird angenommen.
Abg. Rodenbrock ist allein in der Minderheit geblieben.
Abg. Rodenbrock erklärt, er sei mit seinem Antrag hereingefallen. Der Abg. Dr. Driever habe erklärt, er lege auf die von ihm vorgeschlagenen zwei katholischen Feiertage keinen Wert. Die Zentrumsgesandten scheinen eher bereit zu sein, die beiden katholischen Feiertage zu opfern, als ihren Konfessionsangehörigen zuzumuten, das Reformationsfest in evangelischen Gegenden zu feiern. (Na, na!) Er schlägt nun als neuen Verbesserungsantrag vor, das Reformationsfest als staatlich geschützten Feiertag zu billigen.
Minister Willich bittet, den Antrag abzulehnen, da er keine Verbesserung des Gesetzes bedeute. Man gerate dadurch wieder in eine Konfession mit den Bestimmungen, die auf Grund der Generabordnung erlassen seien.

Abg. Taphorn weist die Ausführungen des Abg. Rodenbrock zurück; er habe abtrottel seine Verantwortlichkeit, solche Ausführungen zu machen. Die Katholiken beanpruchten nicht, daß die evangelischen Bewohner des Winterlandes die katholischen Feiertage feiern, oder ebenio solle man auch von den katholischen Bewohnern der nördlichen Bezirke nicht das Feiern der evangelischen Feiertage verlangen, und dieser Zwang werde herbeigeführt, wenn der Antrag Rodenbrock angenommen werde.

Abg. Dr. Driever schließt sich dem Vorredner in wesentlichen an. In Delmenhorst z. B. wohnen reichlich 14 000 evangelische und 5000 katholische Personen; in solchen Orten werde nach Annahme des ersten Antrages Rodenbrock der konfessionelle Friede gefährdet. Erst recht könne man aber dem zweiten Antrage nicht zustimmen, da er einseitig sei; er fordere für die Evangelischen etwas und wolle den Katholiken nichts zugestehen.

Abg. Rodenbrock erwidert, die Katholiken haben ja gesetzlichen Schutz für ihren Fronleichnamstag, weshalb wolle man dann den Evangelischen nicht das Reformationsfest gewähren? Wenn die Evangelischen einen Tag mehr hätten, so könne er das nicht ändern. Er habe den Katholiken ja auch zwei weitere Tage zugesprochen, aber sie hätten sie abgelehnt.

Abg. Dr. Driever stellt fest, daß der Fronleichnamstag kein Befestigungsstag ist; er könne deshalb mit dem Reformationsfest nicht in eine Linie gestellt werden, er sei gleichbedeutend mit dem Karfreitag. Der sei ja gesetzlich geschützt, weshalb verlange man dann noch das Reformationsfest?

Abg. Rodenbrock erwidert, der Fronleichnamstag sei ein Befestigungsstag mit ausgesprochen polenmischer Bedeutung, er könne das aus der Literatur beweisen.

Nach einigen kurzen Bemerkungen von Abg. Taphorn und Abg. Wöschel erklärt Minister Willich, das Ministerium habe bei Festsetzung der Feiertage nicht die Kirchenbehörden gehört. Es handle sich um ein hergebrachtes Recht, daß die betr. Lage dem gesetzlichen Schutz unterliegen.

Abg. Thorade meint, das Reformationsfest sei ein Tag, der für ganz Deutschland eine große Bedeutung habe. Man könne es also doch mit gutem Recht verlangen, daß er von allen Bewohnern gefeiert werde.

Abg. Feigel erklärt, die Debatte habe, von einem Theologen ausgehend, leider auf das theologische Gebiet hinübergewandelt, was den meisten Abgeordneten wohl nicht angenehm sei. Redner beschränkt, daß das Reformationsfest ein katholischer Feiertag mit polenmischer Bedeutung sei. Aber er wolle sich mit dem Abg. Rodenbrock nicht länger unterhalten, denn ihre Quellen seien ja doch verschieden.

Abg. Wöschel versteht nicht, daß die katholischen Abgeordneten dem Fronleichnamstag gesetzlichen Schutz verleihen wollen und dem Reformationsfest nicht. (Rufe: Karfreitag.)

Abg. Müller fragt, weshalb man denn noch mehr Feiertage schaffen wolle.
Reg.-Assessor Cassebohm führt aus, in fast ganz Deutschland werde das Reformationsfest an einem Sonntag gefeiert.

Der Antrag Rodenbrock wird abgelehnt.

Die Staatsregierung stellt den Antrag:
„Der § 9 erhält folgende Fassung: „Öffentliche Versammlungen zur Erörterung öffentlicher Angelegenheiten sind an Sonn- und allgemeinen Feiertagen während der Zeit des Hauptgottesdienstes verboten. Für diese Zeit sind auch öffentliche Aufzüge, welche die Sonntagsruhe stören, verboten.““

Minister und Regierungsbefehlsmächtiger führen beim folgendes aus:
Wesentlich der Fassung des § 9 seien im Verlaufe Bedenken herorgetreten. Es sei ausgeführt, durch das Verbot der öffentlichen Versammlungen während der Zeit des Hauptgottesdienstes würden auch Versammlungen und Tagungen betroffen, welche unbedenklich gehalten werden könnten und bisher auch ohne daß dies als anstößig empfunden sei, während dieser Zeit abgehalten worden seien. Beispielsweise wurde auf die öffent-

lichen Tagungen der Stenographenvereine und ähnliche Veranstaltungen hingewiesen. Unter öffentlichen Aufzügen könnten ferner auch Vereinsausflüge mit verbänden werden, falls die Teilnehmer in geschlossenem Zuge marschieren. Es käme häufiger vor, daß nach den Ausflugsorten, welche von Vereinen besucht werden, die Vereine in geschlossenem Zuge vom Bahnhof abmarschieren beginn, an den Ausflugsorten in geschlossenem Zuge eintrüfen. Hieran sei, auch wenn dies zur Zeit des Hauptgottesdienstes geschähe, kein Anstoß zu nehmen. Der von der Regierung gestellte Uebermüßungsantrag auf § 9 will diesen Bedenken Rechnung tragen. Er beschränkt das Verbot der öffentlichen Versammlungen während der Zeit des Hauptgottesdienstes auf öffentliche Versammlungen zur Erörterung öffentlicher Angelegenheiten. Diese Einschränkung erscheint auch im wesentlichen gerecht, als bei öffentlichen Versammlungen zur Erörterung öffentlicher Angelegenheiten in der Regel mit einer erheblich größeren Teilnehmerzahl zu rechnen ist, als bei öffentlichen Versammlungen und Tagungen von Vereinen und Verbänden, in denen deren privaten Interessen zur Förderung gelangen. Der Begriff „öffentliche Versammlungen zur Erörterung öffentlicher Angelegenheiten“ sei aus dem Reichsvereinsgesetz entnommen. Die Motive dieses Entwurfs führten hierzu aus, daß hierzu nicht gehören die privaten Versammlungen mit beschränkter Teilnehmerzahl und die Erörterung privater Interessen, wie wissenschaftlicher Streitfragen und dergleichen, selbst wenn sie öffentlich geschieht. Es ist ferner das Verbot der öffentlichen Aufzüge soweit eingeschränkt, daß es sich nur bezieht auf öffentliche Aufzüge, welche die Sonntagsruhe stören.

Nach dieser Erklärung stellt die Mehrheit des Verwaltungsausschusses (die Abg. Alhorn-Hartwardenwurm, Alhorn-Zettel, Fals, Grape, Driever, Koch, Presser, Rodenbrock, Taphorn, Tanken) den Antrag auf Annahme.

Der Antrag wird angenommen.
Eine Minderheit (der Abg. Schulz) stellt den Antrag auf Ablehnung und auf Ablehnung des § 9 überhaupt. Der Antrag wird abgelehnt.

Die Staatsregierung stellt ferner den Antrag:
„Der § 11 Abs. 3 erhält folgende Fassung: In den Vorabend der übrigen Sonn- und allgemeinen Feiertage sind die im Abs. 1 genannten Tanzlustbarkeiten gleichfalls verboten; es kann jedoch das Amt — in den Städten erster Klasse der Stadtmagistrat — in einzelnen besonderen Fällen Ausnahmen gestatten.“

Eine Mehrheit des Ausschusses (die Abg. Alhorn-Hartwardenwurm, Alhorn-Zettel, Driever, Fals, Presser, Rodenbrock, Taphorn, Tanken) stellt den Antrag auf Annahme.

Der Antrag wird angenommen.
Eine Minderheit (die Abg. Grape, Koch, Schulz) stellt den Antrag auf Ablehnung.

Der Antrag wird abgelehnt.

Der Abg. Schulz stellt den Antrag auf Wiederherstellung des § 11 der Regierungsvorlage.

Die Mehrheit des Ausschusses (die Abg. Alhorn-Hartwardenwurm, Alhorn-Zettel, Driever, Fals, Presser, Rodenbrock, Taphorn, Tanken) stellt den Antrag auf Ablehnung dieses Antrages.

Der Antrag wird angenommen.
Eine Minderheit (die Abg. Grape, Koch, Schulz) stellt den Antrag auf Annahme.

Die Staatsregierung stellt den Antrag:
„Im § 12 Abs. 2 werden hinter „an öffentlichen Orten“ eingefügt die Worte „in Wirtschaften und Klublokalen und den dazu gehörigen Anlagen, ferner das Scheibenschießen und Bogenschießen.“

Dieser Antrag ist als ein Verbesserungsantrag zu dem in erster Lesung gefaßten Beschluß anzusehen. Nach den Bestimmungen der Vorlage würde es als verboten anzusehen sein, wenn ein Verein während der Zeit des Hauptgottesdienstes mit Musik im Zuge marschiert.

Die Mehrheit des Ausschusses (die Abg. Alhorn-Hartwardenwurm, Alhorn-Zettel, Driever, Fals, Grape, Koch, Presser, Rodenbrock, Taphorn, Tanken) stellt den Antrag auf Annahme.

Der Antrag wird angenommen.
Eine Minderheit, der Abg. Schulz, stellt den Antrag auf Ablehnung.

Der Antrag wird abgelehnt.
Abg. Schulz erklärt, nachdem verschiedene Verschlechterungen in das Gesetz hineingekommen seien, müßten sie das ganze Gesetz ablehnen. Sie betrachteten es als ein Danaergeschenk.

Das Gesetz wurde hierauf gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Die Tanzen-Anträge als Leitfäden für das neue Schulgesetz.

Rechten Mittwoch veröffentlichten wir die Verwaltungsausschuss-Anträge zu den Leitfäden. Sie bewegen sich in drei Hauptrichtungen: Die Mehrheit (Berichterstatter Abg. Grape) stimmt den Anträgen, die wir weiter unten im Wortlaut wiedergeben, zu. Unterstützt sind die Leitfäden von den 17 Abgeordneten v. Wolf-Pansdorf, Koch, Grape, Tappenbeck, Willen, Alhorn-Zettel, Weljels, Müller, Ranje, Mar tom Dieck, D. Alhorn-Hartwardenwurm, Gerdes, N. Dauen, Ernst Fals, Schwarzring, Felhus, Wenke. Die sozialdemokratische Minderheit, die Abg. Schulz und Zeidler, gehen in der Regel noch darüber hinaus; so will sie das Staatsgrundgesetz geändert wissen und die Trennung der Kirche von der Schule durchsetzen. Die katholische Minderheit, die Abg. Dr. Driever und Taphorn, stimmt meist gegen die Leitfäden, weil sie fast alles beim Alten lassen will. Wir haben im Anluß an die Leitfäden jedesmal die Stellung der drei Gruppen des Ausschusses gekennzeichnet und auch die Ansicht des Ministers hinzugefügt, soweit sie aus dem Ausschussbericht erkennbar ist.

1. Leitfaden.
Die politischen Gemeinden werden als Schulverbände organisiert. Die Vertretung des Schul-

verbandes steht dem Gemeinderat zu. Kleine Gemeinden können zu einem Gesamtschulverbände vereinigt werden.

Die Mehrheit des Verwaltungsausschusses (Abg. Alhorn-Hartwardenwurm, Alhorn-Zettel, Fals, Grape, Koch, Presser, Rodenbrock, Tanken, Wolf-Pansdorf) beantragt Annahme des 1. Leitfades.

Die Minderheit (Abg. Dr. Driever und Taphorn) beantragt Ablehnung und Beibehaltung des jetzigen Zustandes.

Die Minderheit der Abg. Schulz und Zeidler beantragt die Annahme des 1. Leitfades in folgender Fassung: Die Amtsverbände werden als Schulverbände organisiert. Die Vertretung des Schulverbandes steht dem Amtratsrat zu.

Mit der ersten Forderung war der Minister einverstanden. Er erklärte übrigens: Die Verhandlungen über das Schulgesetz seien noch nicht so weit gediehen, daß die Forderungen der Regierungsbekreter als Erklärung der Staatsregierung gelten könnten; vielmehr kämen nur vorläufige und persönliche Ansichten der betr. Beamten zum Ausdruck.

Abg. Schulz führt aus, mit dem wesentlichen Kern der Leitfäden sei man einverstanden, z. B. mit der Erweiterung des Lehrplans, mit der Trennung der Fachschulaufsicht von der geistlichen Zeitschulaufsicht. Wenn man auch andere Wege nehme, finde man in den Leitfäden doch etwas Verwandtes. Die Sozialdemokraten forderten die Staatschule und völlige Kostentragung der Schule von der Kirche. Das sei für sie ein Fundamentalsatz. Die Kirche und die Schule müßten voneinander getrennt sein; das liege im Interesse der Volksschule selbst. (Der Präsident unterbricht ihn und erwidert ihm, sich nur zum 1. Leitfaden zu äußern.) Die Sozialdemokraten wollen auch eine Vergrößerung der Schulverbände; sie dürfte sich aber nicht auf die politischen Gemeinden beschränken, sondern man solle einen größeren Verband schaffen; die Amtsverbände müßten die Träger der Schule sein. Die Schullasten würden dadurch allgemeiner verteilt werden. Die Stellung der Lehrer würde dadurch objektiver gestaltet. Wenn man wirklich eine volle Entwicklung der Volksschule wolle, müßte man sie aus dem engen Verbands herausheben. Die Vertretung der Schulen müßte dann auch eine andere werden, der Amtratsrat müßte der Vertreter sein. Er bittet um Annahme des von ihm vertretenen Minderheitsantrages.

Abg. Dr. Driever erwidert, die Amtsverbände können deshalb nicht die Träger der Schule sein, da sie zu groß sind. Das Band, das Eltern und Schule verbinden soll, werde gerissen werden. Der Staat habe den Nutzen von den größeren Schulverbänden. Es bestehe die Gefahr, daß die Rechte der konfessionellen Minderheit nicht die genügende Berücksichtigung fänden. Wenn der Gemeinderat in Zukunft über die Schulfragen beschließen soll, werde es oft die Entscheidung der höchsten Instanzen erfordern, um den Rechten der konfessionellen Minderheit Geltung zu verschaffen. Redner bittet um Ablehnung des Leitfadens 1.

Abg. Grape führt aus, die Forderung, die in dem 1. Leitfaden ausgesprochen werde, sei nicht neu. Schon mehrfach sei die Frage im Landtag erörtert worden. Man wolle die Selbstverwaltung hierdurch stärken. Die kleinen Schulverbände seien vielfach zu klein, um die Schule in der wünschenswerten Weise zu fördern. Wenn die Schulverbände größer würden, würden die Sitzungen, in denen Schulfragen beraten, ein neues Gepräge erhalten; es werde nicht nur ja oder nein gesagt werden, sondern man werde auch einmal mit neuen Vorschlägen hervortreten. Er möchte aber nicht, daß der Amtratsrat Träger der Schule wird, weil dort keine so geeignete Vertretung vorhanden ist, wie im Gemeinderat. Das Zusammengehörigkeitsgefühl sei im Amtratsrat nicht so stark ausgeprägt, wie im Gemeinderat. Daß die Stellung der Lehrerschaft dadurch, daß dem Amtratsrat die Schule unterstellt wird, eine bessere wird, glaubt er nicht. Wenn die Lehrer durch die Erfüllung der Dienstpflicht sich das Vertrauen der in Frage kommenden Kreise zu erwerben verüßten, würde ihre Stellung von selbst eine gute sein. Die Verortung, daß die Rechte der konfessionellen Minderheit bei Annahme des 1. Leitfadens nicht genügend Beachtung finden würden, sei unbegründet. Durch dieses Gesetz könnten die Pflichten und Rechte genau festgelegt werden. Daß das Band, das die Eltern mit der Schule verknüpfte, bei Annahme des 1. Leitfadens gelockert wird, glaubt er nicht; darauf sei die Gestaltung des Schulverbandes ohne Einfluß.

Abg. Tanken kommt auf die Motive zu sprechen, die ihn bewegen haben, mit den Leitfäden hervorzutreten. Leider habe man ihm allerdand unlautere Beweggründe untergeschoben; man habe nicht gerade mit den ehrlichen Mitteln gegen ihn gekämpft. Man habe es so darzustellen versucht, als handle es sich in Wirklichkeit um einen Kampf des Atheismus gegen das Christentum; man habe behauptet, es handle sich im letzten Grunde um nichts anderes als um die Befestigung des Religionunterrichts überhaupt. Nichts von alledem sei wahr. Er habe sich lediglich von dem Bestreben leiten lassen, den Bildungsstand der breiten Masse auf eine höhere Stufe zu stellen. Da nun ein neues Schulgesetz zu erwarten sei, sei es erwünscht gewesen, daß von vornherein Klar zum Ausdruck kam, welche Stellung der Landtag einem Schulgesetz gegenüber einnehmen werde. Für die höheren Bildungsanstalten werde heute mit Aufwendung großer Mittel georgt; das genüge nicht. Nur einem kleinen Prozentsatz der Bevölkerung sei es möglich, sich die dort vermittelte Bildung anzueignen. Was nütze es aber, wenn man auf ein Haus einen schönen Turm setze, und das Fundament ihr schlecht. Es müßte die Möglichkeit geschaffen werden, daß die Fähigkeiten im Menschen weiter ausgebildet werden könnten; dem einzelnen müßte die Möglichkeit gegeben werden, sich das denkbar größte Maß an Wissen anzueignen, einmal, um gewappnet zu sein gegenüber mancherlei Schwierigkeiten und Gefahren des Lebens, aber andererseits auch deshalb, damit er teil habe an den Er-

rungenschaften der Kultur, den Ertrugenschaften der Neuzeit, und er fähig gemacht werde, mitzuwirken auf allen wirtschaftlichen, kommunalen und ähnlichen Gebieten. Wir hätten heute ganz andere Zustände als vor 50 Jahren; deshalb ist es Pflicht, den veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen und den Bildungsgrad des Volkes auf ein höheres Niveau zu heben. Die Zukunft des Volkes hänge eng zusammen mit der Entwicklung der Volksschule. Von dem Stand der Volksschule sei es abhängig, ob unser Volk den Nachbävölkern in dem vielgestaltigen Wettstreit der täglich ausgefochten werden müsse, gemach ein. (Wg. Tappenberg: Sehr richtig.) Man könne einwenden: Was soll das kleine Herzogtum daran viel ändern? Der Einwand sei aber nicht stichhaltig, denn man dürfe nicht vergessen, daß die Gesetzgebung in bezug auf die Schule den Kleinstaaten überlassen sei. Jeder einzelne Staat müsse besorgt sein, daß auf dem Gebiete des Schulwesens nichts vernachlässigt wird. Dieser Gedanke habe ihm vorgeschwebt, und er bitte, ihm zu folgen. Das sei geänderter Patriotismus. Man werde berücksichtigen müssen, daß man ein Schulgesetz für zwei Konfessionen zu schaffen habe, deren Rechte im Staatsgrundgesetz festgelegt seien. Weil man nicht für jede Konfession ein besonderes Schulgesetz machen könne, müsse man nach einem Mittelweg suchen. Hierbei müßten beide Konfessionen etwas nachgeben. Das sei durch die Anträge beabsichtigt. Abg. Schulz habe von der Staatsfrage gesprochen. Die gleiche aber aus, da ein entsprechender Antrag nicht gestellt werde. Es handle sich heute vielmehr um die Frage, wer der Träger der Schule werden solle, und darüber gingen die Meinungen auseinander. Eine gewisse Reifungsfähigkeit müsse der betr. Verband, wenn er seiner Aufgabe gerecht werden solle, haben. Er glaubt, daß bei den jetzigen Schulverbänden, den Schülern, von einem wirklichen Drängen nach vorwärts keine Rede sein könne. Die Schule sei zwar in Ordnung, aber das Vorwärtstreben werde vernichtet. In manchen Fällen sei sogar eine kleinliche Sparjamkeit festzustellen. Die politische Gemeinde sei die geeignete Vertreterin der Schule, wie es sein Antrag auch anstrebe. In den politischen Gemeinden sei das notwendige Zusammengehörigkeitsgefühl vorhanden, was vom Amtsverband in dem Maße nicht gefehlt werden könne. Er glaubt, daß die neue Ordnung dem Sinn des Staatsgrundgesetzes besser entsprechen wird, als der bisherige Zustand.

Abg. Rodenbrock gehört zur Mehrheit. Das Bedenken der Minderheit, daß es zu konfessionellen Zwistigkeiten kommen wird, kann er nicht teilen. Die Minderheit, einerlei ob evangelisch oder katholisch, werde dabei am besten abschneiden, schon deshalb, damit der kleine Bruder nicht das Gefühl habe, majorisiert worden zu sein. Man lebe doch nicht mehr im Mittelalter. Er hofft, daß nach der Neuordnung der Dinge im Sinne des Mehrheitsantrages ein Wettstreit entfesse zum Segen der Schule und damit zum Segen der Volksschule und Volkswohlfahrt. Er wolle noch den Rat geben, in den Schulverbände einige Herren hineinzuwählen, die gleichzeitige Mitglieder des Gemeinderats sind.

Abg. Feigl führt aus, die Zeitfrage hätten im ganzen Herzogtum eine starke Erregung hervorgerufen. Die Besprechung in der Presse und in den Versammlungen sei zu erhellend gewesen, daß kaum noch neue Gedanken vorgebracht werden könnten. Der Leitsatz 1 sei nicht neu, er sei schon im Jahre 1904 von dem Abg. Tangen er gefehlt worden. Er erkenne unumwunden an, daß der Antrag wesentliche Vorteile biete. Das Bedenken, daß die konfessionellen Minderheiten überstimmt werden, könne er auch nicht überwinden, aber wegen der vielen Vorteile, die der Antrag biete, wolle er sich doch entschließen, einige Nachteile mit in den Kauf zu nehmen und für den Mehrheitsantrag stimmen.

Abg. Gnekking will sich kurz fassen. Die Zeitungen könnten billiger reden als die Abgeordneten. (Geisterlichkeit.) (Redner spielt damit auf die vielfachen Freberörterungen über die Tangensche Schulanträge an.) Er kann in allen Teilen für den Leitsatz 1 stimmen, da er die Selbstverwaltung um ein bedeutendes Stück fördert. Daß die Rechte der konfessionellen Minderheit nicht genügend beachtet werden, glaubt er nicht, da die Rechte und Pflichten des Schulverbandes genau geregelt sind.

Abg. Schulte glaubt nicht, daß die Selbstverwaltung besser wird. Der Gemeinderat sei schon mit Arbeit überhäuft; wenn ihm noch mehr Arbeit aufgebürdet werde, könne das nicht von Vorteil sein.

Abg. v. Fritzen ist kein Freund von der Vereinfachung des jetzigen Zustandes, weil er in der Vermögensauseinandersetzung große Schwierigkeiten sieht. Es gebe Schulverbände mit großen Stiftungen, und die hätten dann Schaden von der Aenderung des Verhältnisses.

Abg. Vogt-Gutin gibt dem Vorredner den Rat, nach dem Fürstentum Lübeck zu kommen und dort die Schulverhältnisse zu studieren. Was der Leitsatz 1 anstrebe, habe man dort schon seit 30 Jahren. Die Herren von der Mehrheit (Geisterlichkeit) hätten immer das Bedenken, daß die konfessionellen Minderheiten überstimmt würden; das komme daher, weil sie sich auf den Standpunkt der Konfessionsschule stellten. Er wendet sich direkt an die Herren: Stellen Sie sich mit mir auf den Standpunkt der Einmütigkeit zusammen. (Wg. Dr. Driever: Danke!)

Abg. Hollmann befürchtet, daß die Schulen zurückgehen, wenn sie auf die Gemeinden übergehen. Er stimmt deshalb gegen den 1. Leitsatz.

Abg. Schulz erinnert daran, daß die Leitätze der Regierung nur eine Anregung für das neue Schulgesetz mit auf den Weg geben sollen. Er tritt noch einmal für seinen Vorschlag ein, die Amtsverbände zu Trägern der Schule zu machen. Daß der Amtsverband nicht so oft zusammenkomme, wie der Gemeinderat, sei doch kein Grund, gegen seinen Antrag zu stimmen; das ließe sich ja ändern.

Abg. Dr. Driever kennt die Verhältnisse im Fürstentum Lübeck ganz genau; er weiß, daß die Gemeinden dort nicht die Größe haben wie im Herzogtum, deshalb könnten die länderlichen Verhältnisse nicht ohne weiteres als das Herzogtum angewendet werden. Daß ein edler Wettstreit zwischen den einzelnen Gemeinden entstehen wird, glaubt er nicht; er kenne eine Anzahl Gemeinden, in denen der nicht erfolgen wird. (Wg. Tappenberg: Zeiter!)

Abg. Grabe meint, wenn man auch nur ein Duzend Gemeinden habe, sei das schon sehr erfreulich, die anderen würden von selbst nachfolgen.

Der Antrag Driever-Zapphorn wird gegen 6 Stimmen abgelehnt.

Der Antrag Zeidler wird gegen 4 Stimmen abgelehnt.

Der Antrag der Mehrheit wird mit 26 gegen 10 Stimmen angenommen.

2. Leitsatz.

In jedem Schulverbände wird ein Schulvorstand — in Verbänden mit Schulen verschiedener Konfessionen für jede Konfession ein solcher — gebildet, dem die Verwaltung der Schulangelegenheiten übertragen wird. Den Vorsitz führt der Gemeindevorsteher. Aufsichtsbeförde ist das Amt im Rahmen der Gemeindeordnung.

Die Mehrheit beantragt Annahme des 2. Leitsatzes bis auf den letzten Satz. Die Minderheit, die Abg. Schulz und Zeidler, beantragt die Annahme mit der Aenderung: „In jedem Schulverband wird ein Schulvorstand bezw. eine Schulkommission gebildet, der die Verwaltung der Schulangelegenheiten übertragen ist. Den Vorsitz führt der Amtsbaumann.“ Die Minderheit der Abg. Dr. Driever und Zapphorn stellt den Antrag auf Ablehnung und Beibehaltung des jetzigen Schulvorstandes mit der Maßgabe, daß demselben der Gemeindevorsteher als gesetzliches Mitglied hinzutritt.

Die Regierung war noch nicht entschlossen, ob für jede Schule ein besonderer Vorstand zu bilden sei oder nur ein einziger für die ganze Gemeinde.

Abg. Schulz führt aus, er und seine Freunde wollten eine einheitliche Schulkommission, die sich über den ganzen Schulverband verbreiten soll. Vor allen Dingen wünsche man, daß dort alle in Frage kommenden Organe vertreten seien. Die Eltern müßten dort eine Vertretung finden, damit sie in ständiger Verbindung mit der Schule blieben. Die Vertretung der Lehrer müsse hervorgehen aus der Wahl durch die Lehrerschaft. Die Sozialdemokraten verlangten Ausschaltung der Geistlichen und Trennung der Schule von der Kirche. Zur Überwachung der Gesundheit der Kinder verlangten sie die Einsetzung von Schulärzten. Man sei in dieser Beziehung ja schon einen Schritt vorwärts gekommen, aber das genüge nicht; es müsse ein Arzt im Hauptamt angeestellt werden. Der Vorschlag der Schulkommission müsse aus freier Wahl hervorgehen. Wenn man aber vom Gedanken der Staatsschule ausgehe, könne man dafür eintreten, daß der Amtshauptmann der Vorsitzende sei.

Abg. Wente beklagt sich darüber, daß im Ausschußbericht gesagt wird, man solle zu Gemeindevorstehern nur intelligente Leute wählen. Das sei bisher auch geschehen. Vielleicht wolle man erst eine Prüfung einführen. Dann dürfe schwerlich noch ein Gemeindevorsteher bereit sein, das Amt, das viel Arbeit mit sich bringe, zu übernehmen.

Abg. Gnekking spricht sich für den 2. Leitsatz aus, weil dadurch konfessionelle Streitigkeiten vermieden werden sollen.

Abg. Vogt-Gutin ist der Meinung, daß das Staatsgrundgesetz geändert werden müsse, um den Forderungen Geltung zu verschaffen, die darin ausgesprochen: Trennung von Kirche und Schule. Er muß dem widersprechen, daß eine solche Minderheit auf die Konfessionen genommen wird, wie es der Mehrheitsantrag anstrebt. Im Interesse der Einheitlichkeit liege es nicht, mehrere Schulverbände zu bilden. Er hält es gerade für widersinnig, da die Aufgaben der Schulverbände sich doch auf äußere Dinge erstrecken, die mit der Religion nichts zu tun haben. Mit Volksschule habe die Religion auch nichts zu tun; es gebe keine evangelische und keine katholische Volksschule, sondern für alle nur eine Volksschule. Es müsse auch die Frage gestellt werden, wann die konfessionelle Minderheit eine Vertretung fordern kann. Im Fürstentum Lübeck sei die Sache ja geregelt, daß die Forderung dann berücksichtigt werden muß, wenn 25 Kinder von der betr. Konfession in der Gemeinde die Schule besuchen. Er hält es für falsch, wenn der Konfessionsgebende in Bezug auf die Volksschule immer wieder in den Vordergrund gestellt wird. Man solle doch für die Simultanlehre eintreten.

Abg. Grabe erwidert Herrn Wente, daß gegen die Gemeindevorsteher kein Vorwurf erhoben werden soll.

Der Antrag Driever-Zapphorn wird gegen 4 Stimmen abgelehnt.

Der Antrag Schulz-Zeidler wird gegen 8 Stimmen angenommen.

3. Leitsatz.

Die Sachaufsicht wird von der Ortsschulaufsicht getrennt und sachmännischen Kreis- und Inspektoren im Hauptamt übertragen. Der Kreis- und Inspektor ist in eine möglichst enge organische Verbindung mit dem Schulvorstand zu bringen. Die örtliche Beaufsichtigung der übrigen Schulangelegenheiten führt der Schulvorstand kollegialisch.

Ein Teil der Mehrheit, die Abg. A. H. Horn-Zeitel, Rodenbrock, Breßer und Schwarting, beantragt, statt des letzten Satzes zu lesen: Während die übrigen Schulangelegenheiten vom Schulvorstande kollegialisch geführt werden, steht die besondere Aufsicht (Vertriebs-) und Dienstaufsicht dem dem Schulvorstande angehörigen Geistlichen zu, sofern sie nicht dem im Hauptamt angegestellten und in der Gemeinde anwesigen Kreis- und Inspektor übertragen werden kann.

Der andere Teil der Mehrheit, die Abg. A. H. Horn, Hartwarden, Falz, Grabe, Koch, Schulz, Tangen, Vogt-Pansdorf u. Zeidler, will den 3. Leitsatz annehmen. Einverständnis besteht darüber, daß die Aufsicht über den Religionsunterricht dem Geistlichen auch in Zukunft verbleibt.

Die Minderheit der Abg. Dr. Driever und Zapphorn stellt den Antrag, den Satz in folgender Fassung anzunehmen: „Die Kreis- und Inspektion wird durch Kreis- und Inspektoren im Hauptamt wahrgenommen. Daneben bleibt die Ortsschulaufsicht in der bisherigen Weise bestehen.“ (Die Minderheit der Abg. Schulz und Zeidler stimmt hier mit der größeren Mehrheit.)

Der Minister erklärte, er sei grundsätzlich mit der Trennung der Sachaufsicht von der Ortsschulaufsicht einverstanden. Die eigentliche technische Aufsicht würde auch jetzt nicht mehr von den Geistlichen ausgeübt. Jedoch könne über die Dienstführung des Lehrers, über das Innehalten des Lehr- und Stundenplans und über das Verhalten des Lehrers ein Kollegium keine Aufsicht führen. Das müsse ein Einzeler tun, und hierzu sei der Geis-

liche der gegebene Mann. (Warum? Das ist durchaus nicht einzugehen!) (Die Red.) Er könne mit diesem Ante vom Oberstudienrat beauftragt werden. (Das wäre der alte Zustand in etwas geänderter Form. Die Red.) Der Geistliche stände nicht selbständig neben dem Schulvorstande, sondern er wäre dessen Segener für bestimmte Angelegenheiten. Er habe darüber im Kolleg zu berichten, und das habe zu entscheiden. Bei vier- und mehrklassigen Schulen könne diese Aufsicht in die Hand des Hauptlehrers gelegt werden; an mehrklassigen Schulen kontrolliere sich das Kollegium gegenseitig. Solche Schulen wären direkt dem Kreis- und Inspektor zu unterstellen.

Abg. Dr. Driever erklärt, der dritte Leitsatz sei für ihn der am schwersten wiegende. Durch ihn sei in ganzen Lande eine gewaltige Aufregung hervorgerufen worden. Der Kampf sei mit glänzenden Waffen in der Tagespresse ausgekämpft worden; der Kampf habe geradezu die Ausdehnung der Konfessionen geführt. Er bedauert, daß die ausgesäuterte der Bezeichnung die Spalten geöffnet haben. Er hätte gewünscht, wenn der Abg. Tangen die Regelung dieses Punktes dem neuen Schulgesetz überlassen hätte. Das Ziel sei: Erst die Geistlichen aus der Schule hinaus, und dann die Religion hinterher! (Widerpruch.) So sei es in Frankreich und in anderen Staaten gegangen. Wir wollen, so führt er aus, daß die Religion erhalten bleibt. Dafür bietet aber die geistliche Schulaufsicht die beste Gewähr. Wenn ein Geistlicher nur die Aufsicht über den Religionsunterricht haben soll, kann ein glaubwürdiger Lehrer im Geistesunterricht das wieder herunterziehen, was im Religionsunterricht mühsam aufgebaut worden ist. Das zu überwachen, ist der Kreis- und Inspektor, wie ihn die Mehrheit anstrebt, nicht die geeignete Persönlichkeit. Der Geistliche ist vermöge seiner Bildung die geeignetste Persönlichkeit. Redner weiß wohl, daß das von den Lehrern bestritten wird. Er ist aber der Meinung, daß es gerichtet notwendig sei, daß der Geistliche diese Rechenaufgabe zu lösen imstande sei und jede neuere Lehrmethode kenne, sondern er müsse beurteilen können, ob es mit der Schule vorwärts oder rückwärts gehe. Es sei von der Mehrheit so gedacht, daß die Eltern sich in Streitfällen an den Kreis- und Inspektor wenden sollen. Das sei garnicht durchführbar. Der Kreis- und Inspektor wolle ja garnicht immer in der betreffenden Gemeinde und sei ja meistens auf Reisen. Wie solle er denn unter solchen Umständen die Streitigkeiten schlichten? Schon aus diesem Grunde müsse die Ortsschulaufsicht bestehen bleiben. Nun werde gesagt, die Streitigkeiten sollen kollegialisch geschlichtet werden. Er wolle gern wissen, wie man sich das denke. Nur der Geistliche sei vermöge seiner Stellung die geeignete Person, die Streitigkeiten zu schlichten. Die Warnung der Interessen der unmündigen Kinder verlange die Ortsschulaufsicht. Das Richteramt, wie es vom Minister vorgeschlagen sei, habe sich in anderen Staaten garnicht bewährt, und man solle sich mit Händen und Füßen dagegen wehren. Würde man die Aufsicht einem Oberlehrer übertragen, so gebe das erst recht nicht. Die Lehrer wollten wohl einen akademisch gebildeten Lehrer als ihren Vorsteher, aber keinen Kollegen. (Wp; das wäre ja schlimm!)

Abg. Grabe meint, es sollte heutzutage nicht mehr nötig sein, für die Sachaufsicht zu sprechen. (Wg. Dr. Driever: auch! Ein „auch“ gibt es nicht. Der Dualismus führt zum Schaden. Auf den Zeitungskampf will er nicht zu sprechen kommen. Redner wendet sich gegen den Auspruch: Erst der Geistliche, dann die Religion aus der Schule hinaus. Er gehört zu denen, die die Religion in der Schule erhalten wissen wollen, und von Lehrerverein habe sich niemand dagegen ausgesprochen. Frankreich könne nicht als Beispiel angewendet werden. Denn daß die Verhältnisse dort jetzt seien wie sie sind, sei lediglich auf die früheren Verhältnisse zurückzuführen. Einen solchen Lehrer gebe es gar nicht, der im weltgeschichtlichen Unterricht das Herunterziehen, was in der Religionsstunde eingebracht werde. Die Lehrer müßten als geschlossene Personlichkeiten bestehen. Man solle doch nicht immer von den unmündigen Kindern sprechen. Wäre nicht heute schon die Möglichkeit gegeben, sich an die Polizei oder an den Staatsanwalt zu wenden, wenn man glaube, daß die Lehrer das Zuchtmaßrecht überschritten hätten? Das könne man ja auch in Zukunft tun. Redner wendet sich gegen den Auspruch, daß die Lehrer keinen Vorgesetzten anerkennen, aus aus ihren Reihen hervorgegangen ist. Man solle nur die rechten Leute wählen. Wie liege es denn in der Stadt Oldenburg? Sei es dort wohl je zu Mißlichkeiten gekommen? (Wg. Tappenberg: Nein!) Es käme ihm aus den Reden heraus, daß man glaube, es mangle den Lehrern an Pflichtgefühl. Gegeben solche Vorwürfe müsse er protestieren. Ein Vorsther habe kürzlich geschrieben: Der Ortsschulaufsicht soll darauf achten, daß der Lehrer liest, die Frauen nicht ins Wasser gehen, die Mädchen nicht mit den Händen unter der Schürze stecken usw. Ein Lehrer, der aus sich selbst heraus nicht seine Pflichten kenne, auf derartige Dinge zu achten, geböre überhaupt nicht in die Schule hinein.

Wg. Ministerialrat v. Rindth hat es deshalb vermieden, sich zu äußern, weil die Regierung noch keine Stellung dazu genommen hat; die Erklärungen des Ministers seien persönlicher Art. Der Minister sei leider noch erkrankt und behauere es lebhaft, daß er an den Verhandlungen nicht teilnehmen kann. Er stimmt damit überein, daß die Sach- und Schulaufsicht von der Ortsschulaufsicht getrennt wird. In vielen Kreisen des Landes sei es schon so gehalten worden. Die Geistlichen hätten sich in vielen Fällen selbst dahin ausgesprochen, daß es besser sei, wenn die Sachaufsicht von Sachleuten ausgeübt werde. Es sei besser, wenn die Sach- und Schulaufsicht von Kreis- und Inspektoren ausgeübt werde. Ob es möglich sei, alle Kreis- und Inspektoren im Hauptamt anzustellen, könne noch nicht mit Bestimmtheit gesagt werden. Die Entscheidung darüber müsse man der Zukunft überlassen. Aber die Regierung halte daran fest, daß neben der Ortsschulaufsicht die Ortsschulaufsicht bestehen bleibe. Der Minister ist der Ansicht, daß die Ortsschulaufsicht nicht kollegial geführt werden kann. Nach Lage der Sache sei es nötig, daß die Ortsschulaufsicht einer Einzelperson übertragen wird, und diese Einzelperson sei zweifellos der Geistliche. Er solle jedoch nicht mehr die Stellung eines Vorgesetzten einnehmen, er solle keine Entscheidungen treffen, sondern er solle lediglich beauftragt werden, dem Schulvorstand die betr. Dinge zu unterbreiten, und der Schulvorstand habe dann die Entscheidung zu treffen. Redner glaubt, daß dem praktischen Bedürfnis auf diese Weise am besten Rechnung getragen wird. Eine andere Frage sei, ob in größeren Schulen die Ortsschulaufsicht nicht dem Hauptlehrer zu

übertragen sei. Der Minister glaubt in Aussicht stellen zu können, daß bei größeren Schulen, etwa von vierklassigen an, so Verfahren werden kann. Bestimmtes läßt sich noch nicht sagen, besonders weiß man noch nicht, wie es gehalten werden soll, ob ein Examen verlangt werden soll, ob man ihn Rektor nennen soll usw. Das sind Einzelheiten, über die noch Beschl. gefaßt werden muß. Es wird dann unter den Lehrern natürlich eine sehr strenge Auswahl erfolgen müssen, damit man solche bekomme, die in der Lage sind, nach außen hin aufzutreten und sich auch den Lehrern gegenüber die erforderliche Achtung verschaffen können. Der Abg. Grappe habe gesagt, man könne sich mit seiner Beschw. in die an die Polizei wenden. Redner ist anderer Ansicht. Es sei nicht zu empfehlen, daß man sich, wenn Kleinigkeiten vorgekommen sind, gleich an die Polizei wende, sondern man solle versuchen, die Streitigkeiten unter der Hand zu schlichten. Gerade im Interesse der Schule sei es nicht zu wünschen, daß man gleich zur Polizei laufe. Es sei nicht zu wünschen, daß man Persönlichkeiten finde, die dazu befähigt seien, die Streitigkeiten zu schlichten.

Abg. Tansen meint, wenn jemand etwas beaufsichtigen solle, müsse man doch mindestens von ihm verlangen, daß er vorgebildet sei. Das solle bei der geistlichen Schulaufsicht aber doch vollständig. Es liege aus diesem Grunde im Interesse der Schule und der Geistlichen, daß Kreis- und Schulinspektoren im Hauptamt ange stellt werden. Die Berufsbeurteilung der Lehrer werde nicht gefördert, wenn die Polizeiaufsicht durch die Geistlichen besetzt bleibe. Wenn dem Geistlichen die Schulaufsicht übergeben werde, werde er ja noch häufiger in die Schule kommen als bisher; bis jetzt ist er noch selten gekommen. Wenn dem Geistlichen die Hauptfächer genommen würden, werden doch die meisten es ablehnen, im letzten Grund nichts anderes als ein Polizeititel zu sein. Ein Geistlicher könne nicht damit zufrieden sein, wenn ihm die Hauptfächer genommen würden und ihm ein Nebenamt verleihe. Man müsse deshalb für reinliche Scheidung eintreten. Den Religionsunterricht könne der Geistliche beaufsichtigen, aber alles andere solle man dem Kreis- und Schulinspektor überlassen. Aber man solle von vorn herein so viele anstellen, daß der Kreis- und Schulinspektor mindestens ebenso oft in die Schule komme, wie jetzt der Geistliche. Redner bittet, dem Antrag der größeren Mehrheit zuzustimmen, man lasse der Schule einen guten Dienst.

Gegen 2 Uhr wurden die Beratungen abgebrochen, dann trat eine **Mittagspause** ein, die bis 4 Uhr dauerte.

Nachmittags-sitzung.

In der Nachmittags-sitzung werden zunächst die Gesetzesentwürfe für das Fürstentum Lübeck, betr. Einkommensteuer, Vermögenssteuer, Abänderung der Gemeindeordnung, Provinzialabgabe und Aenderung des Schulgesetzes in 2. Lesung angenommen.

Dann wurde mit der Beratung der Tansenschen Leit-sätze fortgefahren.

Abg. v. Friden führt aus, bisher hätten die Seelsorger einen wichtigen Teil der Erziehung der Kinder übernommen; er muß dagegen auftreten, daß diese Rechte verstimmt werden. Er ist davon überzeugt, daß die jetzigen Lehrer ihre Pflicht erfüllen; aber sie sind herangezogen unter der kirchlichen Regie, weshalb wolle man den jetzigen Zustand ändern?

Abg. Taphorn kann sich nicht damit einverstanden erklären, daß den Geistlichen nur die Aufsicht über den Religionsunterricht überlassen wird. Er müsse mitande sein, auch in die anderen Unterrichtsfächer einen Einblick zu gewinnen. Es sei ihm ein Vergnügen, daß die münterländischen Lehrer auf dem Boden stehen, die Jugend christlich zu erziehen, und man solle ihnen die Hilfe, die sich ihnen in den Geistlichen bietet, zuteil werden lassen. Wo Geistliche und Lehrer nur darauf bedacht seien, aus der Jugend tüchtige Staatsbürger zu erziehen, solle man ihnen die Möglichkeit zum Zusammenwirken geben.

Abg. Rodt ist der Überzeugung, daß die Tansenschen Schulanträge auf dem Gebiete des Volksschulwesens ein gutes Stück vorwärts bringen. Er hält es für erforderlich, daß im Rahmen des Staatsgrundgesetzes alles besorgt wird, was der Entwicklung der Volksschule hinderlich ist. Er weiß, daß die Volksschule nicht ohne Aufsicht sein kann; aber er wendet sich gegen die Art der Aufsicht, wie sie jetzt besteht; z. B. gefällt ihm das Viertel in der Aufsicht nicht. Die Lehrer beklagen sich mit Recht darüber, daß die Aufsicht nicht von Fachleuten gelebt wird. Die Aufsicht steht er in allererster Linie in der Anstellung einer genügenden Anzahl von Kreis- und Schulinspektoren im Hauptamt. Sie seien eine geeignete Instanz, die zwischen Schule und Ober- und Schulkollegium stehe. Es lasse sich ermöglichen, daß der Kreis- und Schulinspektor in allen wichtigen Sitzungen, in denen Schulfragen in der Gemeinde verhandelt werden, zugegen ist. Die Schulaufsicht werde viel einheitlicher. Wie oft komme z. B. ein Geistlicher, der die Schulaufsicht in der Gemeinde Ganderkesee mit ihren 14 Schulräten führe, in die Schule? Das werde doch ganz anders, wenn man Kreis- und Schulinspektoren im Hauptamt habe. Was bleibe dann noch neben der Kreis- und Schulinspektion im Hauptamt in bezug auf die Schulaufsicht zu leisten. Es sei ja richtig, daß man die Beschwerden nicht immer an die Kreis- und Schulinspektion zu wenden hätte. Er hat deshalb auch nichts dagegen, wenn ein Mitglied des Schulvorstandes solche Beschwerden entgegennimmt; sie müßten sie aber an den Kreis- und Schulinspektor weiter geben. Aber er hält es für durchaus unrichtig, wenn man eine Instanz schaffen will, die zwischen Kreis- und Schulinspektion und Schulvorstand besteht. Man werde in den Kreis- und Schulinspektoren Männer haben, denen das Wohl der Schule am Herzen liegt, und die die Lehrer besser kennen als alle anderen Personen.

Abg. Thorade will den Geistlichen als Orts- und Schulinspektor beibehalten wissen. Er glaubt, daß die meisten Lehrer ihr Amt so verwalten, daß sie eine Orts- und Schulaufsicht nicht nötig haben, aber es könne doch Fälle geben, in denen es notwendig sei. Eine Person könne die Aufsicht doch jedenfalls besser führen als ein Kollegium. Es müßte doch dem Lehrer viel angenehmer sein, es mit einer Person, anstatt mit mehreren Personen zu tun haben zu müssen. Redner hält den Geistlichen für die geeignetste Persönlichkeit.

Abg. Zapfenbeck stimmt mit den Mehrheitsanträgen überein. Er möchte die Aufsicht der Kreis- und Schulinspektion übertragen wissen und bittet deshalb das Staatsministerium, von vorn herein eine genügende Anzahl von Kreis- und Schulinspektoren im

Hauptamt anzustellen. Sparen sei hier nicht am Platz. Er ist jedoch der Meinung, daß neben der Kreis- und Schulinspektion auch eine Orts- und Schulaufsicht bestehen muß; aber er will sie dem Orts- und Schulinspektor nicht überlassen. Wer es sein solle, das sei eine Personenfrage, die örtlich gelöst werden müsse.

Abg. Hug stellt fest, daß nach der Erklärung des Regierungsrates diejenigen, die geglaubt haben, daß die Regierung für Aufhebung der geistlichen Schulaufsicht sei, sich getäuscht sehen. Es sei keine Gegenwartsfrage gegen die Religion, die ihn den Antrag unterliegen läßt. Er weiß sich frei von der Animosität und weiß, was er von ihr zu halten hat, und schätzt sie. Das Schlimmste sei, daß die katholischen Abgeordneten wünschen, daß der naturgeschichtliche Unterricht nach dogmatischen Grundätzen ausgelegt werden solle. Es sei gesagt worden, die Moral und Sittlichkeit werde verloren gehen, daß sei der Inbegriff der Religion. Er sei anderer Meinung; er verstehe etwas anderes darunter. Was in Österreich und Italien, wo der Papst wohne, gehe, müsse doch auch bei uns gehen. Es gebe kein Land, wo es soviele Eisten gebe, wie in Amerika, aber dort habe man das Ziel, das man sich gesetzt habe, doch erreicht. Ein bigotter Geistlicher, der den Einfluß auf den Unterricht hat, könne das, was ein humaner Lehrer aufgebaut hat, auch zerstören. Er erinnere nur an das Baderverbot, in dem das Baden als etwas Sündhaftes erklärt worden sei. Selbst Gesetze werde auf den Fährten gesetzt. Das seien Zustände, die laut nach Befreiung der geistlichen Schulaufsicht verlangten. Nun sage man, man müsse sich beim Geistlichen beschweren können, wenn ein Lehrer die Kinder züchtige. Aber, meine Herren, ich frage Sie auf Ehre und Gewissen: Gibt es keine Kapläne, die das Zuchtigkeitsrecht überschreiten? Als die Debatte über die geistliche Schulaufsicht in der Presse eröffnet worden ist, sei in der „Odenb. Volksztg.“ eine Verleumdung, ein münterländischer Lehrer, aufgestiegen und habe recht munter von der Aufhebung der geistlichen Schulaufsicht geungen. Aber nur einmal hätte er seine Stimme erheben lassen, dann sei die Verleumdung wieder verstummt. Redner hat die Überzeugung, daß die geistliche Schulaufsicht wie ein Alp, wie ein Wehltau auf den münterländischen Lehrern lastet, und der Alp werde nicht eher verschwinden, als bis man die geistliche Schulaufsicht aufgehoben habe.

Abg. Rodenbrock erklärt, er sei anderer Meinung, als Abg. Hug. (Abg. Hug: Das glaube ich wohl.) Redner spricht sich gegen die kollegiale Schulaufsicht aus, da sie garnicht durchführbar sei. Dem Gemeindevorsteher könne man die Orts- und Schulaufsicht nicht übertragen; er könne doch nicht in Streitfällen eingehen, unteruchen und schlichten. Dazu fehle ihm das Vertrauen. Der Gemeindevorsteher sei auch nicht die richtige Mittelperson zwischen dem Ober- und Schulkollegium und dem Lehrer. Er fährt fort: M. H. ! Viele von Ihnen sind doch Gemeindevorsteher, möchten Sie in die Stellung zum Ober- und Schulkollegium, zu den Eltern und den Lehrern kommen? Redner hat folgenden Antrag gestellt: „Während die übrigen Schulangelegenheiten dem Schulvorstande kollegialisch geführt werden, steht die besondere Schul- (Betriebs-) und Dienstaufsicht den dem Schulvorstande angehörigen Geistlichen zu, sofern sie nicht dem im Hauptamt angestellten und in der Gemeinde an-sässigen Kreis- und Schulinspektor übertragen werden kann.“ Redner empfiehlt seinen Antrag. Er kennt viele Fälle aus Erfahrung, wo es von großem Vorteil gewesen ist, daß er zwischen Eltern und Lehrer vermitteln konnte. Er bedauert, daß die uneigennütige Arbeit des Geis-lichen auf ein so niedriges Niveau gedrängt und als Polizeititel bezeichnet wird.

Abg. Schulte glaubt aus, daß die Geistlichen die geeigneten Personen sind, die Orts- und Schulaufsicht auszuführen. Durch die jetzige Organisation werde die Gewähr geleistet, daß Schule, Haus und Religionsgenossenschaft einheitlich zusammenarbeiten.

Abg. Wof-Gutin stimmt nicht mit der Mehrheit überein. Er will, daß der Geistliche vollständig aus der Schule ausgeschaltet wird; er will vollständige Trennung der Schule von der Kirche. (Sört, hört!) Das bedeutet aber nicht, daß die Religion aus der Schule herausgetrieben werden soll. So lange der Lehrer christlich sei, sei die Schule auch christlich. Man könne doch den Lehrern nicht nachweisen, daß sie nicht christlich seien. Sie seien mindestens ebenso christlich wie die Geistlichen. Er glaubt, daß das zerpflückte Zentrum nur deshalb für Beibehaltung der kirchlichen Schulaufsicht sei, um durch die Religion die Masse zu beherrschen. (Widerbruch.) Sie widersprechen meinen Ausführungen. Dann möchte ich Sie daran erinnern, daß der Abg. Schaebler gefordert hat, konfessionelle Mittelschulen, konfessionelle Gymnasien zu schaffen. Die Religion müsse den ganzen Unterricht durchdringen. (Das hat Schaebler gesagt.) „Meine Herren, regen Sie sich nicht künstlich auf, wenn Sie mir nachher steulenschnige verlesen wollen, siehe ich zur Verfügung.“ Zm erwidert die geistliche Schulaufsicht als nichts anderes als Gefinnungsrichter. Er befürchtet, daß Abg. Rodenbrock den Geistlichen wieder als Schulinspektor in die Schule einschmuggeln will, und das in derselben Form, wie es bis jetzt gewesen ist.

Abg. Gerdes weist darauf hin, daß zwischen Lehrern und Geistlichen keine große Freundschaft besteht, und das komme von der geistlichen Schulaufsicht. Der Religionsunterricht könne dem Geistlichen zum überlassen werden, aber die Schulaufsicht müsse dem Kreis- und Schulinspektor im Hauptamt übertragen werden. Er besweifelt, daß sich Geistliche bereit finden werden, die Aufsicht in der Schule nach der Anstellung der Kreis- und Schulinspektoren auszuüben.

Abg. Dr. Dröber führt aus, der Abg. Hug habe in einem Tom gegen die katholische Kirche losgegangen, der nur von dem „Nordd. Volksbl.“ beliebt werde. (Abg. Schulz: Deplaziert.) Das ist nicht deplaziert. Es falle ihm schwer, gegen eine solche Tonart aufzutreten. Der Abg. Hug habe allerdings Beispiele angeführt, die aber zu weit ablagen, als daß sie nachgeprüft werden könnten. Herr Hug hätte lieber mit Beispielen aus dem Herzogtum kommen sollen, das wäre richtiger gewesen. Der Abg. Wof. Hug habe sich dem Abg. Hug wieder angeschlossen. Herr Hug, ich gratuliere Ihnen zu dem Kollegen. (Geisterl.) Noch einmal, Herr Hug: meine aufrichtigste Gratulation!

Abg. Ministerialrat v. Frisch nennt es einen häßlichen Ausdruck, wenn man die geistliche Orts- und Schulaufsicht Polizeititel nenne. Davon könne wirklich keine Rede sein. Die Geistlichen eigneten sich am allermeisten dazu, Polizeidienste zu tun. Er glaubt, daß der Gedanke noch immer mißspielt, daß die Orts- und Schulaufsicht in derselben Form geleistet

werden solle wie bisher. Das sei aber doch wirklich nicht der Fall. Der Geistliche habe selber überhaupt nicht mehr zu entscheiden, sondern der Schulvorstand, in dem der Lehrer doch auch eine Stimme habe.

Abg. Feigel ist ganz erkrankt von den Ausführungen des Abg. Hug, umsonst, als keine Kollegen aus dem Ministerlande die Frage ernst geprüft hätten. Sie seien mit Geifer und Spott überschüttet worden. Von einem Druck, der auf den münterländischen Lehrern haftet, hat er nichts wahrgenommen; sie atmeten frei und fröhlich auf. Der Lehrer und der Geistliche seien Freund und Bruder. Am schlimmsten habe es der Abg. Wof-Gutin gemacht. Vom Aufpaffer könne keine Rede sein. Der Geistliche komme nicht als Aufpaffer, sondern im Bewußtsein seiner göttlichen Sendung. (Geisterl.) Wenn man auf positivem christlichen Standpunkt stehe, einerlei ob evangelisch oder katholisch, dann stehe der Weg, den man zu gehen habe, mit eternem Griffel vorgeschrieben, und das sei der, daß dem Geistlichen die Orts- und Schulaufsicht zu belassen sei. Die Schule habe doch auch die Aufgabe, die Kinder auf ihren ewigen Beruf vorzubereiten. Deshalb möge man den Petitionen aus dem Ministerlande, daß man dort allgemein zu beste.

Abg. Müller meint, man könne aus den Ausführungen des Abg. Feigel schließen, als ob das Vaterland und die Religion in Gefahr seien. Man solle doch nicht so weit von der Hauptsache abweichen. Die Frage solle man doch von praktischen Standpunkten aus betrachten. Auf dem Gymnasium und der Oberrealschule werde die geistliche Schulaufsicht nicht für nötig gehalten; er frage, ob denn diejenigen, die die höheren Schulen besuchen, dadurch schlechtere Menschen sind, daß der Unterricht nicht von einem Geistlichen übernaht wird.

Abg. Hug befreit, daß er gefällig geworden ist, das liege garnicht in seiner Art. Und wenn ich es geworden wäre, dann hätte der Herr Präsident wohl sein Glücklein in Bewegung gesetzt. Die Sache sei nur, daß den Herren aus dem Ministerlande der Humor ausginge, wenn man auf dies Thema komme. Zm (Redner) sei neulich vorgekommen worden, er sei von der Lantant gestochen, aber, Herr Dr. Dröber, sollten Sie nicht auch ein Lantantchen haben? (Geisterl.) Der Abg. Dröber hat mir gratuliert zu dem Abg. Wof. Was soll das? Der ist noch weit von mir entfernt. Er tut nichts anderes, als daß er als liberaler Mann offen und ehrlich seine Ansicht sagt und die Interessen der Lehrer vertritt. Weshalb führt man denn die geistliche Schulaufsicht nicht für die höheren Schulen ein? Redner wünscht, daß er den münterländischen Lehrern bald dazu gratulieren kann, daß sie die geistliche Schulaufsicht loswerden.

Abg. Rodenbrock erklärt aus, wenn eine ganze Anzahl Geistlicher die Schulaufsicht nicht mehr ausführten, dann liege das an der unglücklichen Instruktion und daß die Gemeinde vielfach zu groß sei.

Abg. Wof-Gutin bemerkt, er habe schwere Vorwürfe hören müssen von den Rechten (es ist ja die Linke!); der Ausdruck „Rechten“ ist mir geläufiger. Das kommt daher, daß die Herren das Interesse der Kirche und ich das der Schule vertrete. Man hat recht harte Ausdrücke gegen mich gebraucht. (Abg. Hug: Das war nicht christlich.) (Geisterl.) die ich aber bei dem Gemurmel des schwarzen Meeres nicht gehört habe. Man hat Herrn Hug gratuliert, daß ich zu seiner Gesellschaft gehöre. Herr Hug hat sich darüber schon geäußert. Ich möchte aber doch noch hinzufügen, daß ich lieber im roten Meer ertrinken will als im schwarzen. (Geisterl.)

Abg. Grappe erklärt, er habe Beweise dafür angeführt, daß der Ausdruck Polizeiaufsicht gerechtfertigt ist, und kann ihn deshalb nicht zurücknehmen. Er hat den Ausdruck nicht mit Bezug auf den Anspruch des Ministers gebraucht, denn was der Minister verspreche, das sei ein Stück Kollegialaufsicht. Er hofft, daß das Ministerium den Lehrern noch weiter entgegenkommen wird. Redner empfiehlt dringend die Annahme des dritten Reifasses.

Der Präsident wird zwar für den Mehrheitsantrag stimmen, aber er will zum Ausdruck bringen, daß er den Satz von der kollegialischen Aufsicht nicht akzeptiert.

Der Antrag Dröber-Taphorn wird abgelehnt gegen 8 Stimmen.

Der Antrag Rodenbrock und Gen. wird gegen 7 Stimmen abgelehnt.

Der Mehrheitsantrag wird mit 21 gegen 15 Stimmen angenommen.

Dafür stimmen die Abg. Wessels, Wilken, Seidler, Althorn-Garthardernburg, Raven, tom Dieck, Feldbus, Gerdes, Grappe, Heimann, Hug, Rodt, Ranje, Wof, Müller, Schröder, Schulz, Tansen, Lappenbeck, Wof-Gutin, Wof-Ransdorf.

Da gegen die Abg. Wenke, Althorn-Jetel, Dr. Dröber, Enneking, Feigel, v. Friede, Grieb, Hollmann, Pfeiffer, Rodenbrock, Schulte, Schute, Taphorn, Tews, Thorade.

4. Leisung.

Die Schulverbände erhalten die Befugnis, die Volksschule auf Grund von Gemeindestatuten auszusetzen, sowohl durch eine Erweiterung nach oben, als durch Einrichtung von Parallelklassen zum Zweck des Anschlusses an höhere Schulen.

Das Maß (die Stundenzahl) des Religionsunterrichtes, dessen Erteilung verlangt werden kann, wird im Gesetze vorgeschrieben. Eine Vermehrung desselben ist auf Beschluß des Schulvorstandes mit Genehmigung der oberen Schulbehörde zulässig. Ebenso eine Verminderung für erweiterte Schulen.

Zur Dedung der durch eine Erweiterung der Volksschule entstehenden Mehrkosten ist die Leistung von Schulgeld in Abtungen nach dem Einkommen der Eltern der erweiterten Schule be-fugneten Kinder gestattet. M u t e r s t a t u t e n werden dem Gesetze angelegt.

Die Mehrheit beahrt Annahme des Satzes unter Streichung des 2. Absatzes, den Abg. Tansen über-gang fallen läßt.

Die Minderheit der Abg. Dröber und Taphorn wünscht die Ablehnung des Satzes.

Die Minderheit der Abg. Schulz und Seidler beantragt die Annahme in folgender Fassung: **Die**

Volksschule wird von Grund auf — sowohl durch eine Erweiterung nach oben als durch Einrichtung von Parallelklassen — so ausgestaltet, daß sie an höhere Schulen anschließt. Die durch die Erweiterung entstehenden Mehrkosten werden nach der Gesamtsteuer umgelegt.

Der Minister hält eine Erweiterung der Schule in der vorgedachten Weise für durchführbar.

Abg. Schulz führt aus, sein Ziel sei, daß jeder zum Besuch der Volksschule verpflichtet werde. Die Volksschule sei deshalb, weil der Besuch noch kein allgemein verpflichtendes sei, ein Stiefkind. In den jungen Gemütern werde schon das Klassenbewußtsein gepflegt. Das sei zu vermeiden.

Abg. Dr. Driber hält die Einführung der Einheitschule nicht für durchführbar. Klassenunterschiede habe es gegeben und werde es immer geben. Wenn er sich gegen den Leitsatz ausspreche, wolle er sich ausdrücklich dagegen verwahren, daß er ein Feind der Volksschule ist. Er ist für Hebung der Volksbildung. Er wünscht, daß das Lehrziel in der Volksschule so hoch gestellt wird wie nur irgend möglich. Aber mit dem Leitsatz kann er sich nicht befreunden, weil er ihn in seinem Kernpunkte für verfehlt hält. Wenn man die Volksschulen alle in der Form heben wolle, wie es der Antrag beabsichtige, dann würden viele Kinder sich Kenntnisse aneignen, die sie später nicht verwenden könnten. Die Aneignung der fremdsprachlichen Kenntnisse geschehe auf Kosten der Muttersprache. Nichts man aber Parallelklassen ein, dann schaffe man zweierlei Kinder unter einem Dach. In der einen Klasse gebe es die Kinder besser sitzierter Eltern und in der anderen die Proletarierkinder.

Abg. Grape erwidert, es könne so scheinen, als ob beabsichtigt sei, die Volksschule zur Vorstufe der höheren Schule zu machen. Muß denn in den erweiterten Schulen unbedingt fremdsprachlicher Unterricht eingeführt werden? Habe man denn in Oldenburg nicht auch Schulen mit dem neunten Schuljahr? Gäßen sie sich denn nicht etwa bewährt?

Abg. Tansen entgegnet dem Abg. Dr. Driber, daß den Gemeinden ja nur die Möglichkeit gegeben werden soll, sich eine erweiterte Schule zu schaffen. Wenn man von der Möglichkeit keinen Gebrauch machen wolle, brauche man es ja nicht.

Abg. Schulz hat von Herrn Dr. Driber etwas anderes erwartet als den Anspruch, es habe einen Klassenunterschied gegeben und werde es auch geben. Er sei doch christlich geimmt und müsse doch dafür wirken, daß die Klassenunterschiede beseitigt werden.

Abg. Dr. Driber gibt Herrn Schulz recht, daß das Ziel ein erstrebenswertes ist; aber damit erreiche man es noch nicht.

Abg. Grape bittet, daß bei der Revision des Lehrziels auch die Unterlassen zu ihrem Recht kommen. Der Antrag Driber und Genossen wird gegen 6 Stimmen abgelehnt.

Der Antrag Schulz wird gegen 4 Stimmen abgelehnt. Der Mehrheitsantrag wird angenommen.

5. Leitsatz.

Es ist anzustreben, die Zahl der in einer Klasse zu unterrichtenden Kinder auf höchstens 60 einzuschränken, selbst wenn dadurch die Errichtung eines zweiten Seminars erforderlich werden sollte.

Die Minderheit beantragt Annahme, nämlich die Abgg. Ahlhorn-Bartwarden, Grape, Koch, Schulz, Tansen und Zeidler, die Mehrheit, die Abgg. Ahlhorn-Betel, Dr. Driber, Falz, Preiser, Rodenbrod, Schwarting und Tapphorn, Annahme des Satzes mit der Zahl 70 statt 60.

Der Minister ist mit der Abschhebung der Schülerzahl einverstanden, kann aber keine Hoffnung erwecken, als ob das bis auf 60 schon bald möglich sei. Er meint, die Verringerung bis auf 75 sei in etwa 12 Jahren möglich (die Sozialdemokraten gehen bis auf 50 herunter). Wollten wir bis auf 60 gehen, so fänden wir damit an der Spitze aller deutschen Staaten; auch beim sofortigen Bau eines zweiten Seminars dauerte die Beschaffung aller dazu notwendigen Lehrkräfte 30 Jahre und würde im evangelischen Teile 400 000 M., im katholischen 70—80 000 M. Erhöhung der Lehrergehälter bedingen; im ev. Teil würde man für zwei

Millionen Mark Schulbauten errichten müssen. Für den kathol. Teil ist die Summe noch nicht ausgerechnet.

Abg. Dr. Driber macht darauf aufmerksam, nach Annahme dieses Leitsatzes, wonach 60 Kinder als Höchstzahl gefordert werden, müßten im evang. Teil des Herzogtums jährlich 400 000 Mark, im katholischen Teil 70 800 Mark mehr aufgewendet werden; im evangelischen Teil würden 2 Millionen für Schulbauten erforderlich werden. Deshalb habe man sich für das Erreichbare, nämlich 70, ausgesprochen.

Abg. Grape erwidert, es sei in dem Leitsatz nur ein Ziel angegeben, das erreicht werden sollte, natürlich nicht von heute auf morgen. Wenn man sich ein höh. Ziel setze, werde ein schnelleres Tempo eingeschlagen. Gewiß würden mehr Mittel erforderlich sein, aber das Geld werde auch reichlich Zinsen tragen.

Geh. Ministerialrat v. Finckh bittet dringend, die Zahl auf 70 festzusetzen. Es sei ja sehr schön, wenn man sage, es müßte ein höheres Ziel gesetzt werden, damit ein schnelleres Tempo eingeschlagen werde. Man müsse sich doch auch auf den Standpunkt der Wirklichkeit stellen. Die Kostenfrage spiele doch auch eine Rolle. Nach Schaffung des neuen Schulgesetzes würde ein neues Seminar erforderlich werden. Wenn die Zahl 60 in den Antrag hineingestellt wird, schaffe man nur Unruhe und Unzufriedenheit. Köme man später weiter geben, liege kein Hindernis im Wege.

Abg. Schulz hat sich der Minderheit zugeneigt, die 60 Kinder als Höchstzahl fordert. Es sei für den Lehrer eine Last, wenn er 80 und mehr Kinder unterrichten solle. Wenn man die Volksschule heben wolle, müsse man hier den Hebel ansetzen. Lieber wäre es ihm noch gewesen, wenn man 50 Kinder als Höchstzahl gefordert hätte. Man solle sich bei einer so wichtigen Kulturfrage nicht durch die Finanzfrage abgrenzen lassen.

Abg. Koch betont, daß mit dem Beschluß, 60 Kinder als Höchstzahl festzusetzen, nichts Positives erreicht ist, sondern das Komme erst dann, wenn das Geld bewilligt werden müsse. Durch Annahme des Antrages wolle man aber zum Ausdruck bringen, daß man die Kosten nicht scheut, sondern bereit ist, die Kosten zu bewilligen, die erforderlich sind.

Abg. Tansen erklärt, wenn sieben Millionen für den Oldenburger Bahnhof bewilligt worden seien, solle man auch zwei Millionen für Schulbauten bewilligen. (Sehr richtig!)

Der Antrag, die Höchstzahl auf 70 festzusetzen, wurde mit 17 gegen 14 Stimmen abgelehnt.

Der Leitsatz wurde mit 17 Stimmen angenommen.

6. Leitsatz.

Die Einführung der Fortbildungsschulpflicht und ihr gesetzliche Regelung als Zubehör des Volksschulwesens ist unter angemessenen Einschränkungen ins Auge zu fassen.

Die Mehrheit beantragt Annahme, die Minderheit des Abg. Dr. Driber desgl. in der Form: „Es ist zu prüfen, ob die allgemeine Fortbildungsschulpflicht als Zubehör des Volksschulwesens ist unter angemessenen Einschränkungen gesetzlich einzuführen ist.“

Die Minderheit der Abg. Schulz und Zeidler wünscht folgende Fassung: „Die Einführung der allgemeinen Fortbildungsschulpflicht als Zubehör des Volksschulwesens ist zu berücksichtigen.“

Der Minister stellte anheim, den Leitsatz hier nicht mit aufzunehmen und das in demselben Geforderte in einer Resolution zum Ausdruck zu bringen; die Regelung des Fortbildungsschulwesens könnte auch einem besonderen Gesetze vorbehalten bleiben.

Geh. Ministerialrat v. Finckh äußert sich in demselben Sinne. Die Frage könne in der kurzen Zeit doch nicht erschöpfend behandelt werden.

Eine Debatte fand nicht statt. Der Antrag Schulz-Zeidler wurde gegen 5 Stimmen abgelehnt.

Der Antrag Dr. Driber wurde gegen 8 Stimmen abgelehnt.

Der Mehrheitsantrag wurde mit 17 Stimmen angenommen.

7. Leitsatz.

Die Gemeinden sind, sofern das staatlich vorgeschriebene Lehrziel in ihren Schulen erreicht wird, in der Selbstverwaltung ihrer Schulangelegenheiten nur solchen Beschränkungen zu unterwerfen, wie sie für die Verwaltung ihrer übrigen Gemeindeangelegenheiten gelten.

Gegen die Verfügungen der Aufsichtsbehörden ist das Verwaltungsstreitverfahren in Schulangelegenheiten in weitem Umfange zuzulassen.

Die Mehrheit beantragt Annahme, die Minderheit der Abgg. Dr. Driber und Tapphorn Ablehnung, die Minderheit der Abgg. Schulz und Zeidler Annahme in folgender Form:

„Die Schulverbände sind, sofern das staatlich vorgeschriebene Lehrziel in ihren Schulen erreicht wird, in der Selbstverwaltung ihrer Schulangelegenheiten nur solchen Beschränkungen unterworfen, wie sie für die Verwaltung der übrigen Angelegenheiten der Kommunalverbände gelten. Gegen die Verfügung der Aufsichtsbehörden ist das Verwaltungsstreitverfahren in Schulangelegenheiten in weitem Umfange zuzulassen.“

(Die Mehrheit ist darüber einig, daß Angelegenheiten rein schultechnischen Charakters dem Verwaltungsstreitverfahren nicht unterliegen sollen.)

Geh. Ministerialrat v. Finckh teilt mit, der Minister habe ihn beauftragt zu erklären, daß er nicht ohne weiteres mit dem Leitsatz einverstanden sei, sondern nur wegen der Unbestimmtheit des Antrages keine Erklärung abgeben habe und auch nicht abgeben könne.

Der Antrag Schulz-Zeidler wird gegen 4 Stimmen abgelehnt.

Der Antrag Dr. Driber-Tapphorn wird gegen 4 Stimmen abgelehnt.

Der Mehrheitsantrag wird mit 21 Stimmen angenommen.

Der Ausschuß beantragt, die sämtlichen 30 Petitionen — alle katholischen Ursprungs — für erledigt zu erklären.

Der Antrag wird angenommen.

Nach der Verhandlung über die Leitsätze kommt der Antrag der sozialdemokratischen Minderheit (Abg. Schulz und Zeidler) zur Verhandlung, der sich auf das Ganze bezieht und eine Trennung von Kirche und Schule ermöglichen soll. Er lautet:

Der Landtag wolle die Staatsregierung ersuchen, ihm eine Vorlage zu machen, die eine Aenderung der betreffenden Paragraphen des Abschnittes V des Staatsgrundgesetzes, der von dem Unterrichts- und Erziehungsstellen handelt, bezweckt, wonach die Lösung der Verbindung zwischen Kirche und Schule in die Wege geleitet wird.

Abg. Schulz will sich kurz fassen, da die Zeit sehr weit vorgeschritten ist. (Es ist mittlerweile 7,30 Uhr geworden.) Er gehe über die Tansenschen Anträge hinaus und fordere völlige Vöstrimmung der Kirche von der Schule. Die Schule sei berufen, die Kinder mit einem möglichst großen Maß von Wissen auszustatten, um sie zu brauchbaren Mitglieðern der menschlichen Gesellschaft zu machen. Dann aber dürfe man nicht auf halbem Wege stehen bleiben, sondern man müsse die Schule frei machen von der lästigen Fessel, die die Kirche der Schule sei. Man könne ein guter Christ sein, ohne in dem dogmatischen Religionsunterricht vorgebildet zu sein. Der Religionsunterricht entspreche nicht mehr den modernen Forderungen. Wenn der Abg. Tansen einmal den Kaiserschnitt gemacht habe, solle er auch nicht vor der Aenderung des Staatsgrundgesetzes halt machen. Pestalozzi habe gesagt, der Religionsunterricht sei ein Maulbrauchen.

Der Antrag wird gegen 4 Stimmen abgelehnt. Schluß der Sitzung 7,30 Uhr. — Nächste Sitzung am Freitag.

Am heutigen Tage eröffnete Nadorsterstrasse Nr. 17 eine Fahrrad-Handlung und Reparatur-Werkstatt.

Durch Bareinkäufe bin ich in der Lage, erstklassige Fahrräder zu sehr mäßigen Preisen unter weitgehender Garantie liefern zu können.

Fahrrad-Bestandteile halte ich in reichhaltiger Auswahl am Lager und gebe dieselben zu staunend billigen Preisen ab.

In meiner modern eingerichteten Reparatur-Werkstatt werden von einem tüchtigen Fachmanne sämtliche Reparaturen sachmännisch und prompt ausgeführt.

Indem ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, empfehle mich

Hochachtungsvoll

Dr. H. Büsing.

4. Beilage

zu Nr. 73 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, 14. März 1908.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unterer mit Sternchen bezeichneten Originalliteratur ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. **Stellungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion freizuliefern.**

Odenburg, 14. März.

* **Ernennungen.** Werftstättenchloffer Oltmanns 1 in Odenburg zum Werkführer. Lokomotivführer 2. Klasse Bruns in Odenburg, Günther in Delmenhorst, Vorum in Braze, Cordes in Jever, Gruber und Thoben in Delmenhorst zu Lokomotivführern 1. Klasse. Lokomotivführergehilfen führten 2 in Nordenham, Höben 13 in Odenburg, Monte 3 in Bramsche, Wichmann 15 und Keller 2 in Odenburg, Schorstein in Damme, Wilens 2 in Odenburg, Hadmann in Jever, Dug und Neimers 3 in Wilhelmshaven zu Lokomotivführern 2. Klasse. Schaffner Köten, Viemeyer, Milke, Ruppel und Kampfhaus in Odenburg, Schrand in Delmenhorst, Langbein, Vorwerk und v. Lindern in Odenburg zu Zugführern, diät. Schaffner Klag in Odenburg zum Schaffner, diät. Bremser Sielchen 1, Runte und Heinen-Hollerorth in Odenburg zu Bremern, diät. Lokomotivheizher Ehren in Odenburg zum Lokomotivheizher.

* **Concordia, Hannoversche Feuer-Veränderungs-Gesellschaft a. G. in Hannover.** Aus dem vom Direktor Justizrat Dr. Domislag vorgelegten Jahresbericht für das 42. Geschäftsjahr 1907, der vom Aufsichtsrate bestätigt wurde und der am 28. März stattfindenden Generalversammlung vorgelegt werden soll, interessieren insbesondere folgende Angaben. Die Versicherungssumme ist von 306.292,101 M. am Schluß des Jahres 1906 auf 330.658,065 M. am Schluß des Jahres 1907, also um 24.365,964 Mark gestiegen, die Prämie von 542.185,51 M. auf 576.313,22 M., also um 34.127,71 M. Auf 385 Schäden entfällt eine Gesamtschadensumme von 304.404,57 M. gegen 283.542,11 M. im Vorjahre. Der Ueberfluß beläuft sich nach reichlichen Abschreibungen auf 182.739,38 M. Er soll verwendet werden wie folgt: an den Reservefonds 100.000 M., an den Dividendenfonds 65.044,80 M., an den Mitglieder-Restruationsfonds 6315,74 M., während 11.968,84 M. auf neue Rechnung übertragen werden sollen. Wird diesen Vorschlägen entsprochen, so stellen sich die Reserven der Gesellschaft zum 1. Januar 1908 auf 2.458.000 M., verteilt wie folgt: der Reservefonds auf 2.000.000 M., der Dividendenfonds auf 348.000 M., der Beamten-Pensionsfonds auf 100.000 M., der Mitglieder-Restruationsfonds auf 10.000 M. Aus dem Dividendenfonds werden den Mitgliedern Dividenden (in den letzten Jahren 10 Prozent) gutgebracht. Aus den Mitteln des Mitglieder-Restruationsfonds werden die Kosten der Mitglieder-Restruation ungenüßlich vornehmend. Näheres hierüber ergibt sich aus der im Anserateil befindlichen Bekanntmachung.

* **Das 22. Verbandstag des Deutschen Schwimmverbandes** findet in den Tagen vom 9. bis 11. August in München statt. Mit dem Arrangement des Festes wurde der unter dem Ehrenprotectorat Ihrer Majestät der Königin Marie

Sophie beider Sizilien und dem Protectorat des Prinzen Alfons von Bayern stehende Schwimm-Verein München, e. V., gegr. 1899, betraut. Die Vorarbeiten für das Fest sind in vollem Gange, im Festkomitee sind außer bekannten Namen der **Wassersport- und Wassersportvereine** auch **Münchener Künstler** vertreten, so daß eine würdige, künstlerisch originelle Ausgestaltung des Festes zu erwarten ist. Die günstige Zeit — das Fest fällt in die großen Ferien — und die in diesem Jahre stattfindende „Ausstellung München 1908“ dürfte eine große Anzahl Schwimmer aus allen Ecken des Reiches, aus den Sportzentren Deutschlands und jenseits des Ozeans zu dem arbeitsamen deutschen Schwimmfeste nach der süddeutschen Metropole führen, die als Feststadt ersten Ranges sich eines überaus beliebten guten Rufes erfreut. Die Ausschreibungen für das Fest wurden in diesen Tagen an die Verbandsvereine versandt und geben Aufschluß über die einzelnen Wettkämpfe, für die die allgemeinen Wettchwimm-Verordnungen des Deutschen Schwimmverbandes maßgebend sind. Alle auf das Fest bezüglichen Anfragen werden beantwortet durch die Adresse: Schwimm-Verein München, e. V., gegr. 1899, München, Ritor Scheffelstraße 3, II.

* **Die Krönung der Schiffsjungen** vom Schulschiff „Großherzogin Elisabeth“ findet am 30. März in Hamburg statt. Das Schulschiff liegt augenblicklich in Plymouth.

* **Odenbros, 12. März.** Gestern veranstaltete der hiesige Verein für Naturheilkunde bei zahlreicher Beteiligung in Saale des Herrn Rob. Klein zum erstenmal einen Familienabend. Sieben Mitglieder der Vater Kapelle eröffneten das reichhaltige Programm mit drei Konzerten. Darauf wurde von einer Mitgliedswahl ein schöner Prolog gesprochen, worin der große Reformator und Gründer der Naturheilkunde gedacht wurde. Dann folgte ein dazu passendes Choral. Herr Lehrer Witte hielt einen interessanten Vortrag mit Lichtbildern über die deutschen Kolonien. Hierauf folgten Konzerte, Aufführungen, Couplets, welche mit großem Beifall aufgenommen wurden. Mit dem schönen Liede „Freiheit, die ich meine“ wurde der Familienabend geschlossen. Die Verammlang war voll des Lobes, einen schönen Abend verlebte zu haben, und gab der Hoffnung Ausdruck, der Verein möge im nächsten Winter wieder einen solchen Familienabend veranstalten. — In den Auktionen bei Herrn Budius zu Altdorf und Meinardus-Wiederort wurden recht hohe Preise erzielt.

ns. Ziel, 12. März. Nach langer Zögerung und Vorbereitung ist jetzt die Angelegenheit des hier zu errichtenden Elektrizitätswerkes erledigt. Von der Gemeinde ist jetzt beschlossen, nach mehrerer Orte mit elektrischer Beleuchtung beauftragt worden sind, die rentabelste Stromstärke zu wählen. Das Werk, welches wohl seinen Platz neben der Fortbildungsschule erhalten wird, wird nun bis zur nächsten Beleuchtungsperiode fertiggestellt sein.

ns. Sanderstergroden, 12. März. Der Landwirt Johann

Wadhaus wollte gestern nachmittag seinen Nachbar besuchen, ist aber nicht bis dahin gekommen. Als nach ihm gesucht wurde, fand man ihn in der Scheune tot. Ein Schlagfluß hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt.

* **Sanat, 13. März.** Der Gemeinderat wählte in seiner heutigen Sitzung die Herren Kreyer und Siebentz zu Delegationen, nachdem die Wahl der Herren Fug und Carlsen vom Ministerium nicht bestätigt worden war. In die Kommission zur Herstellung einer Automobilverbindungsstraße im Jeverlande wählte man als Vertreter der Gemeinde Rant die Herren Jacob und Carlsen. Der Wirtheverein Küfingen beantragte erneut, Schritte zur Beilegung der Mißstände im Wirtegewerbe zu unternehmen. Der Gemeinderat wählte deshalb eine Kommission, welche mit dem Wirteverein zusammen arbeiten soll.

Vermischtes.

Der Abgeordnete D. Sadenberg und die geschenkten Zigarren. Die vorerwähnte Klaunderie des Landtagsabgeordneten D. Sadenberg über die wir künstlich herbeigeführt, wird noch manche auf Tabak, Pfeife und Zigarren bezügliche Anekdote in die Erinnerung rufen. Es mag deshalb auch ein Stücklein erzählt werden, das dem Redner selbst passiert ist. D. Sadenberg war jemanden, Name und Stand tun nichts zur Sache, in irgend einer Weise gefällig gewesen. Der betreffende Herr wollte sich gern erkenntlich zeigen, konnte aber den richtigen Dreh nicht kriegen, wie er es anstellen sollte. Schließlich kam er auf den Gedanken, daß sein Sohn, der in einer durch die Herstellung guter Zigarren bekannten norddeutschen Stadt anfallbar war, zum Zweck ein Stückchen seiner Einfluß- (auf beifällig Import-) Zigarren bestoren könne. Der dankbare Mann begab sich alsdann eines Tages zu D. Sadenberg, um ihm das Stückchen zu übergeben. Nach einigen Einwendungen nahm er es, um den Geber nicht zu kränken, an, und versprach, sie zu versuchen. Dabei erinderte er als erfahrener Kenner, daß er herzlich schlecht Kraut vor sich hatte, das vielleicht nicht einmal sehr weit von dem Wirkungskreis des Beschenkten gewesen war. Nach längerer Zeit kam er wieder einmal mit dem Stifter der Zigarren zuhause, der sich höchstern nachher erlaubte, wie sie geschmeckt hätten. D. Sadenberg wollte den brave Mann nicht in Verlegenheit setzen und suchte einer Antwort auszuweichen, gestand aber endlich, daß ihm die Zigarren nicht ganz so vorzüglich vorgekommen wären, wie es das die begleitende Lob hätte erwarten lassen sollen. Mit Erleichterung plätschte der andere heraus: „Ach habe es mir doch gedacht, daß ich zu Hause die Riffen verwechselt und Ihnen die sonst bei mir übliche billige Sorte gebracht habe. Darum haben mir auch die Zigarren, die ich geraucht habe, so ausgezeichnet geschmeckt.“ D. Sadenberg schmunzelte vergnügt und tat das auch jetzt noch, wenn er die Geschichte gelegentlich erzählt. Die wenig berühmte Zigarre hat

„und das Gymnasium nach einem Schulmann oder Gelehrten oder Dichter, und das Krankenhaus meinestwegen nach einem berühmten Arzt, Hüpfelwand oder meinestwegen Eisenbart, nur nicht nach mir! Was soll das alles überhaupt? Man wird noch anfangen, die Bäume und die Steine umzufahren, und ihnen Namen von Prinzen und Prinzessinnen geben, die eben geboren sind.“ Der Erbprinz sprach mit seinem Vater und dieser befehl.

Die Anfrage wurde „im höchsten Auftrage“ dahin beantwortet, daß Ihre Majestät, die Erbprinzessin, „höflich“ sehr über die Absicht der Stadtverwaltung gefreut habe und für diese „höflich“ erwiesene Aufmerksamkeit bestens danke. Sie erteile gern ihre Genehmigung und werde dem Jubilant stets „höfliches“ Interesse zuwenden.

Als die Prinzessin dem Kammerherrn vom Willau, dem Verfasser des Schriftstückes, Bedenken wegen der Form aus sprach, die ihr zuwider war, zeigte dieser sich sehr verlegt.

Es gab wieder ein Hin- und Herverhandeln, schließlich mußte die Erbprinzessin auf Wunsch des Herzogs auch diesmal nachgeben.

Für einige Zeit war diese Angelegenheit Hauptgespräch bei Hofe, nämlich so lange, bis sich etwas Wichtigeres ereignete.

In einer Versammlung des Vereines „Frauenwohl“ ließ die Herzogin-Protectorin sich durch die junge Erbprinzessin vertreten. Diesem Verein geböhrten Damen der ersten und zweiten Gesellschaft an, ohne daß allerdings die verschiedenen Kreise im geneisestigten Berkeh über eine hübsche Zurschaftung hinausgekommen wären.

Die Damen des Vorstandes pflegten in einem Zimmer des Rathhauses auf Lederstühlen um einen langen Tisch zu sitzen, an dessen Ende ein besonders hoher, geschnitzter Armstuhl immer für die Herzogin bereit stand. Kam sie nicht, so blieb der Stuhl leer.

Diesen Ehrenstuhl nun überließ die Erbprinzessin der verdienten Bürgermeisterin Holzbecker, der Präsidentin des Vereines, ja sie drängte geradezu die alte Dame, darauf Platz zu nehmen. Sie selbst setzte sich — als Reihung, wie sie sagte, — auf einen der gewöhnlichen Lederstühle, wie die anderen.

Die anwesenden Damen der ersten Gesellschaft waren verblüfft. Die Oberhofmeisterin von Bergedorf stand mit aufgerissenen Augen wie sprunghaft da und setzte sich erst zögernd nieder, nachdem alle anderen Platz genommen hatten. Um Frau von Tümerners Rosenkifal spielte es während der Sitzung wie Spott und Hohn. Die bürgerlichen Damen dagegen waren entzückt und sahen die Erbprinzessin mit verliehten Augen an.

Am nächsten Morgen setzte Willau dem Oberhofmeister von Bergedorf und Frau in deren Wohnung auseinander, wie „indigniert“ alle anständigen Leute über das Verhalten der Prinzessin seien.

„Ganz gewiß, es war ein faux pas“, meinte auch der Oberhofmeister.

„Eigentlich doch geradezu eine Verästelung!“ antwortete Willau eifrig und blickte fragend auf die Oberhofmeisterin, die ihm langsam und ermt zumickte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Erbprinzessin.

Roman von Felix Dreißer von Stenglin.

(2)

(Fortsetzung.)

Nach dem Mahl war Konzert. Prinzess Gerda Stimmung war wieder ungeheuerlich. Die Musik klangte sie so lieblich, ihre Heißelpläne fielen ihr wieder ein, das Verlangen, sich zu ihrem Mann darüber auszusprechen, überkam sie.

„Ich dachte an schöne Dinge“, sagte sie nach einem Stück. „Wenn ich Musik höre, fängt meine Phantasie an zu arbeiten. Du weißt, was die Pflanzen die erzählt hat: Wenn Mama musizierte, sah ich im Nebenzimmer und machte meine Aufzüge. Und eben machte ich auch so etwas wie einen Aufsatz, hör’ einmal. Ich sah uns beide im Gebirge, wir gingen auf einem hübschen Wege zwischen Bergen. In einer Seite war ein schmaler Wegesgraben, dann kam ein Richtenhang, an der anderen Seite Fels, und dann ein Weg und Fels kaufte ein Bach. Vom Felsen hing über den Bach ein Ebereschbaumchen, darauf sah ich einen bunten Vogel und sang, es war wie die Singstimme zur Begleitung des Baches. Wir flogen weiter und weiter hinaus, bis wir zu einem einsamen, kleinen Gehäusen kamen. Da war ein Gelehrter, der erklärte uns Gesteine, die er gesammelt hatte, und entwarf ein wundervolles Bild von dem Werden dieser Gebirge. Nachdem erkläre uns die Wirrin von den Menschen, die alle Jahre dort hin kommen können, und von den Händlern, die über die Berge fliegen. Seit unendlichen Zeiten, seit tausend Jahren oder mehr. Sieht gingen wir in ein kleines, niedriges Zimmer, um die Nacht dort zu bleiben. Die Fenster standen auf, das Rauischen eines Wächlers drang zu uns. War das nicht schön?“

„Sehr schön“, meinte er, strich sich den Bart und sah sich unter der Gesellschaft um. „Aber es wird nie so sein, denn wir werden immer mit Begleitung reisen.“

Da erklachten die schönen Bilder vor den Augen der Prinzessin.

Ein Fest folgte auf das andere, und die junge Erbprinzessin kam aus der Unruhe nicht heraus. Mitten im Strom dieser Vergnügungen, bei einem Reiterfest der Offiziere im Marstall, fiel ihr die Frau des Superintendenten ein, der sie einen Besuch hatte machen wollen. Sie freute sich recht darauf, nach all dem Glanz mit einem einfachen und heftigsten lieben Menschenkinde bekannt zu werden. Das würde ihr Wohlthat sein, dachte sie, eine Aufrechterung ihres Innern. Wenn es ihr gelang, dieser Frau näher zu kommen, wollte sie dann öfter wiederkehren, um sich auszusprechen.

Es war eine sehr einfache Frau, die Frau des Superintendenten. In ihrem schlichten Hausleid trat sie der Prinzessin entgegen und gab ihr eine arbeitsrauhe Hand. Die Hauslichkeit war nicht und schamlos. Das Gespräch drehte sich hauptsächlich um die Kinder und die Tätigkeit des Mannes. Prinzess Gerda, von einem eigenständigen Druck beengt, wagte nicht aus sich herauszutreten, die feinen, unwägbareren Stimmungen ihrer Seele zu enthüllen; sie wunderete sich selbst, wie zurückhaltend sie

blieb. — Als sie dann im Wagen heimfuhr, dachte sie bei sich: Was sie dir nicht vorkam genug? Sie erschrak über sich selbst, und die Furcht überkam sie, daß sie das schöne Menschenkinde verlieren, sich gefangen nehmen lassen könne von dem, was in der neuen Heimat ihr gegenüber, feindlich erschein. Es war doch so, daß die Menschen sich ihrer Umgebung anzupassen pflegten. Hatte dies Anpassen bei ihr schon begonnen?

Es fiel heiß in ihr empor, eine Mischung von Angst und Entschlossenheit. Nein, Du willst nicht! sprach es in ihr. Du willst Dein eigenes Selbst bewahren und ankämpfen gegen jede Umarbeitung. Mit diesen Vorsätzen ging sie der nächsten Zeit entgegen.

Es kamen einige Konflikte.

Herr hätte Prinzess Gerda ihren Haushalt vereinfacht. Sie machte allerhand Pläne und sprach mit ihrem Mann darüber. Er aber meinte, sie sollte sich nur um dergleichen nicht kümmern; die Hauptfache sei einzuweisen für sie, lebenswichtig zu sein und sich gut anzuziehen. Sehr unangenehm empfand sie es, immer fremde Leute in ihrer Umgebung zu haben. Wo es nur ging, suchte sie das Gefolge zurückzudrängen, bis der Erbprinz ihr das verweigerte. Als sie darauf unmutig ausrief, ob sie denn Klaffen feien, erwiderte er lächelnd: „So etwas Nehrliches!“ War das nun Ernst oder Scherz? fragte sie sich. Jedenfalls gab er in der Sache nicht nach.

Der Bürgermeister hatte um Erlaubnis gebeten, das neue Krankenhaus zu Ehren der jungen Erbprinzessin „Prinzess Gerda-Krankenhaus“ nennen zu dürfen. Der Erbprinz teilte seiner Frau das mit. Zu seiner Verbunderung erhob sie lebhaften Einspruch.

„Nein, pfui, ein Krankenhaus! Was für ein Gedanke!“

„Wir können es nicht gut ablehnen“, sagte der Erbprinz.

„Sie wollen mich doch nicht etwa damit ehren?“

„In erster Linie wollen sie wohl das Krankenhaus ehren, dann aber auch Dich.“

„Für meine Person danke ich.“

Der Erbprinz wies darauf hin, daß es im Lande doch auch ein Herzog Arthur-Krankenhaus gebe, ferner ein Erbprinzen-Gymnasium, die Egerstraße, die Prinz-Jacob-Brücke.

Sie lachte. „Das ist ja Götzendienst! Und Lüge obendrein!“

Er schüttelte den Kopf. „Wolle doch nur nicht die Welt reformieren!“

„Doch nicht immerhin damit anfangen, einer muß doch der erste sein.“

Jetzt wurde es dem Erbprinzen ungemütlich in seiner Haut. Unerfreuliche Zukunftsbilder tauchten unendlich vor ihm auf.

„Diese Prinz-Jacob-Brücke vom Beispiel!“ fuhr Prinzess Gerda fort. „Ja, wenn Jakob noch jeden Tag zur Schule über die Brücke gehen müßte, hätte der Name wenigstens einen Sinn, aber er hat sie vielleicht nie betreten. Man hätte sie nach dem Baumeister nennen sollen, wenn er sie gut gebaut hat nämlich.“

„Nach einem simplen Baumeister?“

ihm aber damals die Luft am Mauchen nicht verdorben. Und wenn er mit einer charakteristischen Handbewegung und ebensolchen „Erstarrten“ der Zigarre diese zum Munde führt, so sieht man, daß es mit einer gewissen Liebe geschieht, die ihm auch die Fürsorge für die Raucher in den Eisenbahnhäusern eingegeben hat.

Ein Toselli-Skandal in Warschau. In der Warschauer Philharmonie wurde der musikalische Gatte der Gräfin Montignolo zum Mittelpunkt skandalöser Vorgänge. Herr Toselli war von der Direktion des genannten Instituts gegen ein Honorar von 3000 Frank unter der Bedingung engagiert worden, daß er in Begleitung seiner Gattin im Konzertsaal erscheine. Seine künstlerischen Leistungen erwiesen sich als völlig unzureichend. Als Klaviervirtuose erreichte er kaum das Maß eines Salonkavaleranten; seine Komposition für Streichinstrumente, „Serenata italiana“, passte eher in das Programm eines Cafékonzertes als in das der Philharmonie. Die Unzufriedenheit des Publikums erreichte aber ihren Höhepunkt, als man erfuhr, daß die Gräfin Montignolo im Saal nicht erscheinen werde, weil sie Toselli überhaupt nicht begleitet habe. Auch von der Leitung der Philharmonie wurde Toselli zur Rede gestellt, da er außer dem hohen Honorar zwei Eisenbahnbillette erster Klasse im „train-luxe“ Florenz-Warschau erhalten hatte. Toselli hatte aber statt der „vertrauenswürdig ausbedingenen“ Gattin — einen Diener mitgenommen und erklärte ruhig, er hätte das zweite Billett auch für seinen Hund verwenden können. Als Toselli vom Publikum ausgepfiffen in das Künstlerzimmer zurückkehrte, wartete seiner eine zweite Ueberraffung. Er fand dort einen Konzertagenten aus Lodz vor, der auf Grund eines gerichtlichen Urteils das Honorar Tosellis mit Beschlag belegte. Toselli hatte nämlich von dem Konzertagenten einen Vorkauf von 1000 Zets. erhalten und weigerte sich, nach Lodz zu reisen. Es kam zu heftigen und lauten Auseinandersetzungen, die damit endigten, daß Toselli den Vorkauf zurückzahlte. Hierbei wurde ihm unerbittlich erklärt: „Sie sollten es endlich begreifen, daß nicht Sie, sondern Ihre Gattin engagiert wird!“

Unter Heeresdienst in amerikanischer Auffassung. Folgendes Privat-Kabeltelegramm findet sich in der Washington Post vom 2. März aus Essen a. d. Ruhr: „Selbst daß man der Gatte der reichsten Frau der Welt ist, bewährt einen deutschen Untertan nicht vor der Verpflichtung, in der kaiserlichen Armee zu dienen. Herr v. Bohlen-Galbach, der junge Diplomat, der im letzten Jahre Fräulein Verta Krupp heiratete, die Besitzerin der großen Essener Stahlwerke mit einem Einkommen von fünf Millionen Dollar im Jahre, ist von der Militärbehörde zu einer sechswohigen Übung als Rekrut in dem Kavallerie-Regiment einberufen worden, in welchem er früher gedient hat. Das bedeutet, daß der Leiter der Krupp'schen Stahlwerke seine verantwortungsvolle Stellung zu verlassen und sein altes Regiment in Potsdam wieder aufzusuchen hat, wo er gezunglen sein wird, sechs Wochen lang die rauen und schwierigen Obliegenheiten eines Kavalleristen zu verrichten. Seine Gattin weigert sich jedoch, sich von ihm zu trennen, und wird ihren Haushalt für die Übungszeit nach Potsdam verlegen. Sie wird im Miramar-Palais wohnen, in dem der Kavallerist v. Bohlen-Galbach seine Zeit zubringen wird, wenn er dienstfrei ist, und außerhalb dessen er womöglich Schildwache stehen muß.“ Hier haben Sie in einem kurzen Telegramm den ganzen Unterschied zwischen amerikanischer und deutscher Auffassung von Heeresdienst. Sie erinnern sich, wie jünger gerade vor einem Jahre Herr Carnegie unsere allgemeine Dienstpflicht angegriffen hat. Sein Urteil war gewiß aus ähnlichen Vorstellungen erwachsen, wie sie das obige Telegramm so ergötzlich zum Vorchein bringt. Tatsächlich ist Herr Krupp v. Bohlen und Galbach Oberleutnant der Reserve im Leib-Garde-Sularenregiment. Mit dem Schildwachstehen wird es wohl nicht so schlimm sein.

Wie schnell läuft ein Kase? Diese Frage vermag, so seltsam es auch klingt, am besten der Automobilist zu beantworten. Wer als Arzt oder zu sonstigen Zwecken öfter ländliche Gegenden befährt, hat manchmal Gelegenheit, das Verhalten der Tiere

des Waldes und des Feldes zum Automobil zu beobachten, und kann mitunter ganz interessante Erscheinungen feststellen. Die Geschwindigkeit des Hais ist sprichwörtlich, und doch, wer weiß, wie schnell das Tier läuft? Durchfährt man im Automobil wilde Gegenden bei Nacht, so kommen nicht selten Hais in den Bereich der Scheinwerfer und ergreifen natürlich sogleich die Flucht. Da ist es dann ergötzlich für den Automobilisten, der keine bösen Absichten auf das Leben dieser Tiere hat, den Hais einer Gasse zu beobachten. Er läuft und läßt schnurrstracks geradaus, unmittelbar vor der Maschine her und merkt nicht, daß ein Sprung seitwärts in den Straßengraben ihn prompt vor der Verfolgung retten könnte. Was ist nun das Verhängnis, das dem Hais den rettenden Ausweg verbietet? Die Scheinwerfer, die ihren blühenden Lichtstrahl in schmalen Streifen geradaus werfen. Das geblendete Tier sieht nur einen Ausweg, die vom Scheinwerfer grell beleuchtete Straße, rechts und links ist schwarze Finsternis, ihm ein gähnender Abgrund, und erst wenn die Straße eine Wendung macht und der Schein auf das Feld und in den Graben fällt, findet es Rettung aus der Gefangenschaft der Lichtstrahlen, um dann plötzlich, wohl zu seinem nicht geringen Erstaunen, im tiefsten Dunkel zu liegen. Bei diesem Verlust kann man die Geschwindigkeit eines Hais leicht feststellen. Sobald ihn die Lichtstrahlen eingelenken haben, mächtig man die Geschwindigkeit des Automobils, bis der Abstand zwischen Automobil und Tier gleichbleibt. Ein Blick auf den Anzeiger des Geschwindigkeitsmeßers, der sich mit jeder Drehung des Radiumpäpapes erhellen Stala vorzüglich dazu eignet, zeigt uns die momentane Geschwindigkeit, und wir wissen dann, daß ein Hais auf ebener Straße 22-25 Kilometer Stundenengeschwindigkeit erreicht, bergab aber bringt er es kaum auf 20 Kilometer pro Stunde.

Allgemeiner Deutscher Sprachverein.

Sprache des Zweigvereins Oldenburg.
(Unteränderter Nachdruck erwünscht.)
Diktation.

In einer Dresdner Zeitung klagte kürzlich ein Freund der deutschen Sprache darüber, daß große Beschäfte über ihre Anzeigen in auffälliger Drude Fremdwörter wie „Diktation“, „Imaginar“ usw. lesen, und er fragte, ob die deutsche Sprache denn so arm sei, daß man die Anpreisungen für das deutsche Weihnachtsgeschenk mit Fremdwörtern einleiten müsse. Und er hat recht, wahrlich nur zu sehr! Wenn denn wirklich die amerikanische Melkame, oder jagen wir lieber deutsch und ehrlich Marktcreierei, nachgehakt werden muß, dann schreie und schreibe man wenigstens deutsch! Die besten, niedrig billigen, unangenehm großartigen Auswahl, wenigste Gelegenheit und ähnliches, es fällt wirklich Genug so auf, wenn es gleich groß und auffällig gedruckt ist, wie jene überflüssigen Fremdwörter. Manche haben diesen Versuch schon gemacht und sie haben sich gut dabei gefanden, denn es gibt immer noch Deutsche, die solche Fremdwörter wie die genannten nicht verstehen.

durcqueren.
Das Wort „durcqueren“, ursprünglich nur in der Bergmannsprache geläufig, ist seit der ersten Durcquerung Afrikas allgemeindeutsch geworden; man wendet es häufig an, es ist ja ein bequemes Wort und dazu von vortheilhaftiger Deutlichkeit; wenn ich ein Land durcquere, dann muß ich quer hindurchziehen. Obgleich es nun so deutlich und klar ist, weiß mancher Deutsche doch nicht damit umzugehen; blindlings denkt er: „durcqueren“ ist „durcfahren“, und schreibt etwa: „Kurz hinter dem Bahnhof durcquerten wir einen langen Tunnel und kamen dann sofort auf eine hohe Brücke.“ Na, das soll ihm einer nachmachen! Einen Tunnel durcqueren? Da muß er doch erst den Berg im rechten Winkel oder wenigstens schräg gegen die Richtung des Tunnels neuerdings durcghauen! Eine merkwürdige Begriffsverwirrung! Hatte er gesagt: „durcquerten wir den Gebirgshod mittels eines langen Tunnel“, dann wäre es richtig gewesen; aber den Tunnel selbst durcfe und konnte er nicht „durcqueren“; „durcqueren“ kann zwar „durcfahren“ heißen, aber eben nur mit der Richtung in die Duree.

Geschäftliche Mitteilungen.

Bei schwachen Nerven

- Nervosität ****
- Neurasthe h ****
- Geist Ermüdung *
- Schwindel ****
- Angstgefühl ****
- Ke. v. Herzklappen *
- Kopfschmerzen *
- Algem. Schwäche *

und überall da, wo durch übermäßigen Verbrauch der Nervenleistung (Leistung) sich die verschiedensten häufig recht unangenehmen, die Lebensfreude störenden nervösen Erscheinungen einstellen, ergibt das **Biofon trinken** anerkennenswerthe die vorzüglichste, von keinem anderen ähnlichen Präparat erreichte kräftigende und belebende Wirkung. Es führt dem Blute in denkbar besser Form alle diejenigen Stoffe zu, welche zur Wiederherstellung der geschwundenen Nervensubstanz erforderlich sind. Schon nach einigen Tassen macht sich der kräftigere, wohlthuende und erfrischende Einfluß der Biofon im Allgemeinen bemerkbar und nach wenigen Wochen bei täglich 50 bis 70 Gramm ist in den meisten Fällen das Biofon überflüssig. Es schmeckt und bekommt gut und kostet die Tasse nur 12 Pfennig. Biofon ist somit ungleich billiger als alle ähnlichen Mittel. Fleisch, Bier usw., obgleich es die letzteren an Nährkraft übertrifft und wie Prof. v. Noorden feststellte, selbst in großen Quantitäten (120 Gr. pro Tag) ebenjogut wie Fleisch auszunutzen wird. Erhält. das $\frac{1}{2}$ Kilo 3 Mark in Apotheken, Drogerien usw.

Erst durch die **Marke Wehmer** haben viele den hohen Genus, den feiner Tee für wenig Geld bietet, kennen gelernt und sind Zecrtrinker und Empfänger der Marke geworden. Diese Anerkennung seiner herbvorragenden Eigenschaften hat Wehmer's Tee zum beliebtesten und verbreitetsten gemacht.

Bei Hämorrhoiden

Darmträgheit, Stuhlverstopfung leisten **Dr. med. W. Gotthilf's Laxativ-Pillen** unschätzbare Dienste. Wohlthätig für den ganzen Organismus; milde aber intensitwirkend. Glänzende Anerkennungen! In Apotheken & Schachtel 1.50 M., Inhalt 40 Stüde. Hier zu haben: Sirofapotheke, Hauptapotheke. Best.: Acid. cathart. 0.10, Extr. sicut. comp. 2.00, Sapo medic. 0.50, Riz. Calam. Rad. Gent., Fruct. Cassia, Agar. silb., Ol. Mentha. pip., Ol. Foenic. aa. 0.50, M. F. pil. 50, obd. sacch.

UM DEN ÜBLEN FOLGEN SITZENDER LEBENSWEISE vorzubeugen, unerlassen Sie nicht, zeitweise einige Tage lang ein Glas

Munyadi János

natürl. Bitterwasser morgens zu nehmen

Hohenlohe Hafermehl

Kinder, die Milch allein nicht vertragen, an Erbrechen, Durchfall oder englischer Krankheit leiden, gedeihen vorzüglich, sobald der Milch Hohenlohesches Hafermehl zugesetzt wird.

Aufruf an alle Viehbesitzer!

Niemand versäume Hamburger Nährfalkes

sich sofort ein Probe-Rollt untes konturenlos an zu bestellen. Es ist das unaltertrockenste Futterzusammittel der Gegenwart, welches nirg anders fehlen dürfte. Unter Nährfalk besteht aus 60% phosphorsäurem Futterfalk Marke B 88/42% u. 40% äußerst nahrhafter Vegetabilien Leguminosen und ergibt zwecks **Mäftung und Erhöhung der Milchträge hervorragende Resultate.** Der Preis ist bei 5 Hfd. 9½ Pf. 25 Hfd. 50 Pf. 100 Hfd. M. 2,25 2,25 6,50 12,00 22,00
Bei vorh. Einzahlung 2,— 2,80 5,80 10,50 19,50
Des Betrages 2,— 2,80 5,80 10,50 19,50
Diefelbe ferner **phosphorsäuren Futterfalk Marke A** Preis. 80/32% Phosphorsäure-Gehalt, 60/70% magentlöslich, 100 Hfd. 200 Hfd. Bei vorh. 100 Hfd. 200 Hfd. M. 16,— 30,— Einzahlung 14,50 27,50
Phosphorsäuren Futterfalk **Marke B** Preis. 88/42% Phosphorsäure-Gehalt, 90/98% magentlöslich, 100 Hfd. 200 Hfd. Bei vorh. 100 Hfd. 200 Hfd. M. 17,— 32,— Einzahlung 15,50 29,—
Alles franko jeder Post- und Bahnstation.
Einem besseren Halk wie unsern Marke B gibt es nicht, selbst wenn Sie denselben anderweitig mit 1.— pr. Hfd. bezahlen. Düngefall und einmache Krochermehl führen wir preisgünstig nicht, also ist volle Garantie vorhanden, daß bei Lieferung eine **Bewerksaltung** mit diesen schädlichen Kaffen als ausgeschlossen. Versäume deshalb niemand, sich eine Probe zu bestellen und sollte es auch nur aus dem Grunde sein, um einmal einen Roll zu Gesicht zu bekommen und mit bisher gekauften zu vergleichen. **Bestellung macht Klug! Probieren geht über Studieren!** Die Probe, die wir fördern, sind, wie jeder zugeben muß, angemessen. Gebrauchsammlung liegt jeder Sendung bei.

Hamburger Nährfalkmittel-Fabrik

Gangrup 21, Kronstump 16.
Ueherall Vertreter gesucht!
Fortzugsb. billig zu verk. Regulator, Notenzähler, Eichbretter, Wägen, Waagen, Bilder, Handnähmaschinen, Wetterhäuschen, Bierkrüge, ar. eich. Koffer, Spiegel, Kriegertüte 4a. oben. Schreibm. zu verk. 1 Duene. Friedr. Hlogetheer. **Zu verkaufen ein fast neues Fahrrad.** Hm. Meyer, Gersten L. Oberfen-Gb. 21.
Sichheister Horstede. **Schwarzburg.**

Proben

u. illustr. Broschüren gratis!

Apoth. Grundmanns
Husten- u. Lungentee

und den dazu gehörigen Bonbons. Alle Lungenleidenden, alle an Husten, Bronchialkatarrh, chronischer Heiserkeit usw. usw. Erkrankten, alle, die zur Erfüllung neigen und die den taubend nach bewährten Grundmann'schen Husten- und Lungentee noch nicht kennen, machen wir in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam, daß sie einen Versuch mit diesem Tee völlig kostenlos machen können! Zahlreiche Lungenkranke, denen nichts mehr zu helfen schien, hat dieser Tee gerettet. Schon nach kurzem Gebrauch tritt eine bedenkliche Besserung ein. Da ein wirklicher Versuch besser überzeugt als viele Worte, so versendet die Apotheke Grundmann 20.000 Gratisproben dieses berühmten Tees an alle, die ihre genaue Adresse einenden. Der Gratis-Zeitung wird noch eine lehrreiche illustrierte Broschüre unjost beigeschickt. Niemand, der Interesse für diesen Tee hat, darf die günstige Gelegenheit vorübergehen lassen, um seine Gesundheit wiederzuerlangen. Sie können der Wirkung dieses Tees das größte Vertrauen entgegenbringen, sonst würde die Apotheke Grundmann sicherlich keine Gratisproben versenden. Machen Sie einen Versuch, Sie werden es nicht bereuen. Ein sicherer Beweis für die Güte des Tees und der Bonbons sind ferner die Tausende von Anerkennungen und Dankschreiben von Patienten und Ärzten, Professoren und anderen maßgebenden Persönlichkeiten, die alle unangefordert eingingen. Tausende Personen sind geheilt worden.

Apoth. Grundmann,
Berlin SW. 68,
Friedrichstrasse 207.

Proben
u. illustr. Broschüren
gratis!

Jeder moderne Schneider kennt den Vorzug von



Dessen Rock ist mit Grosslaub's Patent - Rosshaarstoff geknotet gearbeitet.

Grosslaub's Patent-Rosshaarstoff geknotet

und verarbeitet solchen ausschliesslich bei seiner feinen Kundschaft.

Nur der **geknotete Rosshaarstoff**

ist im Stande, das lästige Durchstechen der Rosshaare aus dem Kleidungsstück zu verhindern.

Der Stoff gibt schneidige Körperformen und selbst bei Hohl- und Flachbrüstigen eine dauern faltenlos schön gewölbte Brust.

Der **geknotete** Rosshaarstoff ist zu beziehen in jedem besseren Schneiderartikel-Geschäft und bei allen Grossisten der Branche, welche erprobte gute Neuheiten in ihrer Kollektion führen.



Dessen Rock ist ohne Grosslaub's Patent-Rosshaarstoff gearbeitet.

Patent-Rosshaarstoff-Weberei
Hainichen i. Sa. Carl R. Grosslaub.

Beleuchtungskörper für elektrisches Licht.

Um mein grosses Lager zu räumen, habe ich die Preise durchweg bedeutend herabgesetzt. Mein Lager enthält nur neue, geschmackvolle Stücke in:

Kronen, Zugkronen, Zuglampen, Deckenbeleuchtung, Pendelen, Ampeln, Stehlampen, Wandarmen

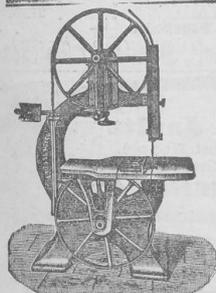
Eduard F. C. Duden,
Bahnhofstrasse 3.

Zentralheizungen

sämtlicher Systeme.

H. Rahmann,
Bremen.

Referenzliste. — Katalog auf Wunsch. —
Zahlreiche Anerkennungs-schreiben.



E. Kießling & Co.,
Leipzig-Plagwitz,

liefern die neuesten, praktischsten und auf allen Ausstellungen höchstprämierten

Maschinen

für Holzbearbeitung in taßelloser Ausführung. Nähere Auskunft erteilt

Fr. Diekmann,
Schweiburg.

Selbstgegemachte
ff. Sauerkohl,
Pfd. 10 Pfg.
W. Schmits,
Achtmernstr. 14.

Selbsteingemachte
Essiggurken,
Aziagurken,
Salzgurken.
W. Schmits,
Achtmernstr. 14.

Um zu räumen

verkaufe
ca. 50 St. gebrauchte Fahrräder
spottbillig.

Aug. Schreiber, Mechaniker,
Varel i. O.,
Fahrrad-Reparatur und Reibarmverfertiger.

Die erste große Sendung der berühmten

Görickes Westfalen-Räder

trafen ein beim Vertreter

J. Vosgerau,
äußerer Damm 10.

Wer auf sein Fahrrad

in der bevorstehenden Saison gut und angenehm fahren will, der lasse es jetzt nachsehen in der Reparatur-Werkstatt von

J. Vosgerau,
äußerer Damm 10.

Die letzte Hilfe

gegen Grundwasserandrang und feuchte Wände ist

Wunner'sche
Bitumen-Emulsion D. R. P.
zur Herstellung wasserdichten Zementmörtels.

Wunner'sche Bitumen-Werke, G. m. b. H.
Unna i. W. Katalog gratis.

Grahambrot,

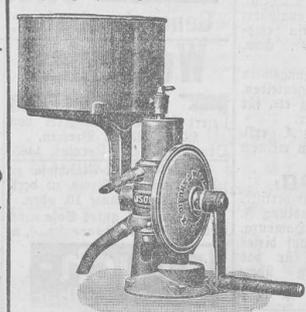
hergestellt nach dem D. R. P. 118 121, ist das bekömmlichste Nahrungsmittel

für Magenleidende.

J. D. Borgstede, Elsfleth,
Dampf-Brotbäckerei.
Niederlage bei Frau Marie Pieper, Oldenburg.
Rafsch. Maßlöffeln, Kuchel. Eine gut erhalt. B-Zrompete
offen und eiserne Leifen zu ver- umständl. billig zu verkaufen.
kaufen. Dr. Sreels. Nachgfr. Neffenstraße 12 a 1.

Jsola'-Separatoren.

D. R. Patente (eigene Fabrikate).
Leistung für Handbetrieb bis 700 Liter stündlich.



Leichtester Gang.
Schärfste Entrahmung.
Einfache Handhabung.

Grosse bronzene Denkmünze der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft für neue Geräte, erteilt 1905 für „Jsola“-Separator 700 Liter stündlicher Leistung.

Milchwirtschaftliche Maschinen und Geräte aller Art.

Dierks & Möllmann,
Maschinenfabrik - Osnabrück.

Jul. Poppe, Wagenbauer, Stanlinie,
empfiehlt sein Lager



eleganter Wagen,
Halbhäfen, Radwagen,
Drehseimer,
Breaks, Dogcart's u. s. w.
Mehrere geb. Wagen billig.

Die Molkerei im eigenen Hause hat jeder kleinere und mittlere Landwirt in mein. neuesten Milchenträhmungs-Apparaten, K. K. österr. Patent Nr. 20094, ohne Wasserkühlung, Scharfe Entrahmung ohne Kraftbetrieb. Bester u. billigster Ersatz der teureren Zentrifugen. Grosse Butterausbeutung in hochfeine Süssrahmbutter.

Pr. n. Lit.-Inh.: 2 4 6 8 12 16 20 25 30 40 50
70 mal prämi. 2.20 2.75 3.30 3.90 4.50 5.00 5.50 6.00 11.00 13.50
Carl Fritz, Mellrichstadt,
Butter- und Honigschleuder-
Maschinen-Fabrik.

Wir haben freibleibend ab Münster anzubieten:

1pf. lieg.	Benzinmotor	Mk.	550
2pf.	Schiebomotor	"	400
2pf.	Ventilgasmotor	"	500
4pf.	Ventilgasmotor	"	700
4pf.	Ventilgasmotor (m. neuem Kopf)	"	800
4pf.	Benzinmotor	"	900
4pf.	Benzinmotor	"	900
4pf.	Benzinmotor	"	900
8pf.	Benzinmotor (in Stand gefacht)	"	1850
8pf.	Benzinmotor von Hille	"	1600

Befichtigung kann täglich erfolgen.
Gasmotoren-Fabrik Deutz,
Filiale Münster i. W., Bahnhofstr. 37.

5. Beilage

zu Nr 73 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, 14. März 1908

Ergebnisse der Berufs- und Betriebszählung im Deutschen Reich am 12. Juni 1907.

Die Bearbeitung der Berufs- und Betriebszählung vom 12. Juni 1907, der größten Erhebung, die die deutsche Statistik bisher kennt, wird geraume Zeit in Anspruch nehmen. Deshalb sollen schon jetzt vorläufige Ergebnisse veröffentlicht werden. Diese sind nicht aus dem eigentlichen Zählmaterial, sondern aus den sogenannten Gemeindebogen gewonnen und in den „Berichtsjahresheften zur Statistik des Deutschen Reichs“ amtlich veröffentlicht worden.

Die ortsanwesende Bevölkerung des Deutschen Reichs belief sich nach der Uebersicht am 12. Juni 1907 auf 61 637 277 Personen, wovon 30 453 270 männliche und 31 244 007 weibliche Geschlechts waren, gegen 60 641 278 Einwohner bei der Volkszählung am 1. Dezember 1905. Seit dieser Zeit hat sich also die Einwohnerzahl um 1 055 999 vermehrt. Das ist eine Zunahme von 1,74 Prozent in dem Zeitraum von rund 1½ Jahren oder auf das Jahr und die mittlere Bevölkerung berechnet von 1,15 Prozent. Da das Bevölkerungswachstum in dem Vorkriegszeitraum von 1895 zu 1900 jährlich durchschnittlich 1,50 und von 1900 zu 1905 fast ebensoviel, nämlich 1,46 Prozent betragen hatte, so würde ein Nachstoßen der Bevölkerungszunahme vorliegen, wenn nicht die Verhinderung der Termine der Volkszählungen und der Berufs- und Betriebszählungen diesen Schluss unzulässig machte.

Gesamthaltungen sind bei der Berufs- und Betriebszählung 13 459 520 gezählt worden. Nach der Volkszählung von 1905 waren es 13 274 531, so daß eine Zunahme von 184 989 oder von 1,4 Prozent zu verzeichnen ist. Die Zahl der Land- und Forstwirtschaftsbetriebe hat sich nach den vorläufigen Ergebnissen vermehrt, während sich die der Gewerbetreibenden vermindert hat. Die Zahl der Landwirtschaftsbetriebe ist um 209 497 oder 3,8 Prozent höher als 1895. Nur zum Teil wird diese große Zahl durch Aufteilung von Gütern, durch Schaffung von Landarbeitern oder durch eine sonstige Verchiedung in der Landwirtschaft selber zu erklären sein; wahrscheinlich haben die kleinen Parzellenbetriebe der Großstadt- und Industriearbeiter sich stark vermehrt. In Bremen allein sind 9107, in Samburg 2315 solcher Parzellenbetriebe mehr ermittelt worden.

Über das Großherzogtum Oldenburg werden folgende Zahlen veröffentlicht: Ortsanwesende Bevölkerung am 12. Juni 1907 225 471 männliche, 224 888 weibliche, zusammen 450 359 Personen. Bevölkerungszunahme seit 1. Dezember 1905 5703 männliche, 5800 weibliche, zusammen 11 503 Personen. Zunahme seit 1. Dezember 1905 durchschnittlich jährlich auf 1000 der mittleren Bevölkerung 17,25. An diesen Zahlen sind das Herzogtum Oldenburg und die Fürstentümer wie folgt beteiligt: Herzogtum Oldenburg: Ortsanwesende Bevölkerung am 12. Juni 1907 190 711 589 männliche, 178 962 weibliche, zusammen 369 673 Personen; Bevölkerungszunahme in der Zeit vom 1. Dezember 1905 bis 12. Juni 1907 3404 männliche, 3928 weibliche, zusammen 6732 Personen; Zunahme seit 1. Dez. 1905 durchschnittlich jährlich auf 1000 der mittleren Bevölkerung 12,57. Fürstentum Lüneburg: Ortsanwesende Bevölkerung am 12. Juni 1907 26 080 männliche, 21 638 weibliche, zusammen 47 718 Personen. Zunahme seit 1. Dezember 1905 1062 männliche, 2053 weibliche, zusammen 3135 Personen; Zunahme seit 1. Dezember 1905 durchschnittlich jährlich auf 1000 der mittleren Bevölkerung 52,05. Fürstentum Birkenfeld: Ortsanwesende Bevölkerung am 12. Juni 1907 23 832 männliche, 24 288 weibliche, zusammen 48 120 Personen; Zunahme seit 1. Dezember 1905 1217 männliche, 419

weibliche, zusammen 1636 Personen; Zunahme seit 1. Dezember 1905 durchschnittlich jährlich auf 1000 der mittleren Bevölkerung 23,06.

Gesamthaltungen sind bei der Berufs- und Betriebszählung vom 12. Juni 1907, der größten Erhebung, die die deutsche Statistik bisher kennt, wird geraume Zeit in Anspruch nehmen. Deshalb sollen schon jetzt vorläufige Ergebnisse veröffentlicht werden. Diese sind nicht aus dem eigentlichen Zählmaterial, sondern aus den sogenannten Gemeindebogen gewonnen und in den „Berichtsjahresheften zur Statistik des Deutschen Reichs“ amtlich veröffentlicht worden.

Briefkasten.

A. in D. Das Reichsgesetz vom 4. Dezember 1871, betr. die Ausprägung von Goldmünzen, hat für den hundertsten Teil der Mark nur den Ausdruck „Pfennige“ ohne Anführung eines Zeichens oder einer Abkürzung; die Bekanntmachung vom 22. Febr. 1878, betr. die Ueberführung verschiedener Landes-Silber- und Kupfermünzen, nur die Abkürzung „Pf.“. In den Tarifen, z. B. der Einfuhrzölle nach Handelsverträgen, ist die Schreibweise in Dezimalstellen von Mark angewandt.

F. S. J. Um einen Arzt für angebliche Schädigung der Gesundheit durch unzumutbar bearbeitete Gemälde verantwortlich zu machen, muß man nicht nur den Nachweis führen, daß das spätere Leiden die Folge des angewandten Mittels war, sondern auch, daß der Arzt sich mindestens einer Fahrlässigkeit in der Behandlung schuldig gemacht habe. Aus Ihrer Krankheitsgeschichte geht hervor, daß das eine noch das andere hervor. Was der Zeit nach aufeinander folgt, verhält sich darum nicht wie Ursache und Wirkung.

H. A. S. Wie viel Fälle ein Vereinsarzt auf dem Lande abhalten darf, darüber gibt es so wenig eine allgemeine Verordnung wie eine gesetzliche Bestimmung. Die Zulassung hängt im Einzelfalle von der zuständigen Behörde ab, welche mehr oder weniger nach gewissen Regeln verfährt, ohne sich daran ein für allemal zu binden oder gebunden zu sein. Das entspricht dem polizeilichen Charakter, der die in Betracht kommenden Umstände zu berücksichtigen hat. — Zur Verlegung und ärztlichen Behandlung des Diensthöfens sind Sie bis zur Dauer von 6 Wochen verpflichtet. Diese Leistungen können durch Aufnahme in eine Krankenanstalt gemindert werden. Vom Lohn des Diensthöfens kann so viel abgezogen werden, als derselbe nach Verhättnis der Zeit beträgt, während welcher der Diensthöfene krankheitshalber seinen Dienst verläßt, wobei jedoch ein Zeitraum von weniger als 15 Tagen im Jahre nicht in Betracht kommt. Ein Wechselschein unter der Bedingung zu geben, daß die Herrschaft es zurückfordern könne, falls vor dem Wechseltermin der Diensthöfene wieder krank werde, ist mehr als ungewöhnlich und würde die Rückforderung aus diesem Grunde von der allgemeinen Volkmeinung mit Recht verurteilt werden.

B. 100. Der Briefkastenankel kann Ihnen aus eigener Erfahrung ein Hausmittel angeben, das manchmal auf fränkisches Wachstum eines Nagels guten Einfluß hat: Von Zeit zu Zeit wiederholtes Abschaben des Nagelrückens mit scharfem Messer. Sollte Besserung ausbleiben, so fragen Sie lieber einen praktischen Arzt dort oder hier.

Einer für viele. Wir haben Ihre Bitte an Herrn General weitergegeben.

A. B. Ihr Artikel war nicht verständlich genug und konnte deshalb nicht aufgenommen werden.

S. 100. Wenn ich 13 Quittungskarten voll gefüllt und dann selbständig werde, habe ich dann noch Anspruch auf Invaliden- und Altersrente ohne Selbstversicherung? Auf die Gewährung der Renten ist es ohne Einfluß, ob Sie inzwischen selbständig geworden sind. Die 13 Karten würden zur Erlangung der Invalidenrente völlig genügen, wenn Sie jetzt invalide sein sollten (d. h. nach Ansicht der Versicherungsanstalt weniger als 1/2 des Verdienstes von Personen in gleicher Stellung in Ihrer Gegend verdienen können); zur Erlangung der Altersrente wäre jetzt außer Vollendung des 70. Jahres freilich nötig, daß Sie durch die Karten mindestens 600 Markten nachweisen können. Angenehm möchten Sie aber wissen, ob Sie auf Grund der 13 Karten allein, also ohne weitere Karten zu leben, jeden Augenblick Invalidenrente und später Altersrente beantragen können. Solches ist ohne weitere Markeneinlieferung nicht der Fall, diese aber sehr zu empfehlen. Nötig ist nur, daß Sie alle 2 Jahre eine Karte mit mindestens 20 Markten zu 14 S umtauschen, dann haben Sie, wenn Ihre letzte Karte nicht vor März 1906 ausgestellt ist, mindestens 20 Markten enthält und jetzt ungetauscht wird, jeder Zeit die Anwartschaft auf Invalidenrente. Diese würde, wenn bislang Markten zu 24 S gefüllt sein sollten, zur Zeit 184 M jährlich betragen. Wie viel Markten Sie zur Erlangung der Altersrente nötig haben, falls Sie jetzt noch nicht 70, aber über 58 Jahre alt sind, kann nur nach Angabe über Ihr Alter und über Ihre Arbeitsart von 1891—1896 eingeteilt werden. Wenn Sie noch jünger sind, müssen Sie 1200 Markten nachweisen. Sollte die letzte Karte vor März 1906 ausgestellt worden sein und weniger als 30—40 Markten enthalten, so wäre Ihre Rentenansprüche voraussichtlich erloschen. Sie hätten dann also zur Zeit keine Ansprüche. Diese würden erst dann wieder aufliegen, wenn Sie 200 Markten in den nächsten 3—4 Jahren wieder gefüllt haben (Weiterversicherung). Diese Markten können Sie nach Dittmanns Kommentar ohne weiteres haben, die besonderen Voraussetzungen für den Eintritt in die Selbstversicherung (noch nicht 40 Jahre und Beschäftigung von nicht mehr als 2 Nebenerwerbigen Lohnarbeitern) brauchen bei Ihnen nicht vorzuliegen.

B. Tolken. Nach einer Entscheidung des früheren Ober-Appellationsgerichts Oldenburg — abgedruckt im 14. Bande der Zeitschrift f. V. u. N. — verbleibt das Jagdgesetz vom 31. März 1870 unter „Grund und Boden“, auf dem einem jeden das Jagdrecht zusteht, nicht nur trodenes Land, sondern auch Wasserläufe und Gewässer aller Art. Das jetzt geltende Jagdgesetz vom 17. April 1897 hat darin nichts geändert. Ebenso wenig ist die wichtige Grundlage verändert, daß sich das Jagdgesetz nicht nur auf privaten Grund und Boden bezieht, sondern auch auf öffentliches Eigentum (der Gemeinde, des Staates). Auf Entscheidung handelt zunächst von der Jagd auf der Weide, findet aber ungeschälerte Anwendung auch auf andere öffentliche Gewässer, wie z. B. den Zwißelgraben See. Daß auch der Zadebusen ein öffentliches Gewässer des oldenburgischen Staates ist, dürfte einem Zweifel nicht unterliegen und kommt u. a. zum Ausdruck in der Landgewinnung durch Eindeichung von Grodenländigereien. Hiernach sind die Einzelfragen über die Ausübung der Jagd auf dem Watt des Zadebusens unschwer zu entscheiden.

Kleines Feuilleton. Wissenschaft, Literatur und Leben.

Der Kaiser als Briefschreiber.

Ein bekannter Berliner Künstler, der jahrelang mit dem Kaiser in regen Briefwechsel stand, äußert sich gelegentlich des Zweedmouthbriefes, der jetzt so viel Ärm hervorgerufen hat, und der Briefe des Kaisers, die schon beim Dreyfus-Prozesse viel erörtert worden waren, über das oben genannte Thema folgendermaßen: „Es ist eigentlich erstaunlich, wie der Kaiser trotz der Fülle seiner Arbeiten so viel Zeit findet, um seine umfangreichen Privatkorrespondenzen zu erledigen. Es kommt sehr selten vor, daß er einen einmal angefangenen Briefwechsel wieder einstellt, oder begnügt er sich nicht damit, wie z. B. Kaiser Franz Josef, der eine Korrespondenz von seinem Privatsekretär nach jenen Angaben schreiben läßt, lediglich zu unterzeichnen, sondern er erledigt jede Zeile, die seinen offiziellen Charakter trägt, persönlich. Ich habe schon Briefe des Kaisers, historische oder künstlerische Fragen betreffend, gesehen, die 12—16 Seiten lang waren. Es ist bekannt, daß der Monarch wegen Zeitmangels seine Notizen stets in abgekürzter Schreibweise zu machen pflegt und dabei manchmal die Worte ausläßt, also z. B. statt Bändel — Bändel und statt „Hiegender Adler“ — „flügender Adler“ schreibt. In Briefen bemüht er sich jedoch, dies zu unterlassen, hauptsächlich in dem Vertrauen, deutlich zu sein, doch unterlassen ihm in der Eile auch hier solche Abkürzungen. So schrieb er z. B. neulich in einem Briefe an einen Berliner Architekten statt „Brandenburger Tor“ — „Brandbr Lor“. Sogar die Adressen schreibt der Kaiser selbst, wenigstens in den meisten Fällen, aber diese ganz ausfüllend; niemals fehlt ein dem Adressaten gebührender Titel. Man kann wohl sagen, daß abgesehen von Familienbriefen und von kurzen Nachrichten an die Generale seiner Umgebung, der größte Teil seines Briefwechsels an Professoren, wie z. B. an Professor Labby, aber auch an Künstler und Architekten, Bildhauer und Maler gerichtet ist, was bei dem ausgeprägten Interesse, das der Kaiser diesen Herren entgegenbringt, nicht weiter wundernehmen kann. In diesen Briefen pflegt er dann über ein aktuelles Thema in knappen, prägnanten Worten sein Urteil wiederzugeben. Gar nicht selten kommen es dabei vor, daß er seine Meinung, namentlich in architektonischen Fragen, durch Handzeichnungen illustriert, die keinesfalls laienhaft gemacht sind, sondern mit Duerfchnitt, Grundriß und Maßstab versehen seine Absicht deutlich erkennen lassen. Abgesehen von Briefen, kommt es auch vor, daß er dem einen oder dem andern Künstler ein Buch zuwendet, das er mit Randbemerkungen versehen hat. Namentlich bei Autoren der Marine-literatur ist dies häufig der Fall. Dabei ist seine Vielfältigkeit ganz

erstaunlich. Es gibt Skizzenblätter des Kaisers, freuz und quer bezeichnet und beschriftet, auf denen Schiffsteile, Automobilbestandteile, Interieur- und Fassadenentwürfe in bunter Reihenfolge miteinander abwechseln. Um auf den englischen Brief zurückzukommen, der so aufgeschaut wurde, möchte ich bemerken, daß ich niemals in Briefen des Kaisers irgend welche politische Anspielung gefunden habe; denn was ihm da am Herzen liegt, das pflegt er in irgend einer öffentlichen Rede zu sagen. Sollten zu irgend einer Zeit die Briefe Kaiser Wilhelm's gesammelt erscheinen, so werden sie wohl ein besseres und deutlicheres Bild von ihm geben, als es je eine Charakteristik seiner Person instand setzen würde; denn obwohl Fragen er darin auch beantwortet haben will, um seinen Wissensdurst zu befriedigen, so achtet doch auch die Anrede, die in jeder Beziehung von ihm ausgeht. Manches Monumentalwerk Deutschlands hat, ohne daß es zur öffentlichen Kenntnis gelangte, ihm seine Entfaltung zu verdanken. Die Ehre und der Ruhm fielen dann dem ausübenden Künstler zu, aber der Grundgedanke stammt von einem Autor, der mit seinen Ideen nicht zu zeigen brauchte.

Die Lebensfähigkeit der Katzen. Zu Hause des Herrn John Stevenon in Sunderland (England) wurde vor einigen Wochen eine persische Katze vermisst, und da sie nicht wiederkam, so wurde angenommen, daß das wertvolle Tier gestohlen worden sei. Vor einigen Tagen hörte die Familie, als sie im Speisezimmer verammelt war, das leise Miauen einer Katze. Die Dielen wurden aufgerissen, aber keine Katze vorgefunden. Zwei Tage später hörte man wieder das Miauen, aber diesmal schien es aus der Nähe des Kamins herzukommen. Herr Stevenon ließ nun an der Stelle, von wo das Miauen hinter der Wand zu kommen schien, die Tapeten abreißen und einige Mauersteine ausheben, und da fand man in einer Höhlung richtig die vollständig abgemagerte Katze, die so schwach war, daß sie sich kaum auf den Füßen halten konnte. Vor vier Wochen wurde dort eine Änderung an der Ventilationsöffnung vorgenommen, während welcher die Katze offenbar in die Höhlung getrocknet worden war, und unter sorgfältiger Pflege hat sie sich binnen wenigen Tagen wieder nahezu vollständig erholt.

Die Entdeckung alter Bibelhandschriften in Ghiseh, die vor einiger Zeit gemeldet ist, erregt, wie aus London berichtet wird, das größte Interesse in der englischen Gelehrtenwelt; eine weitere Prüfung der Handschriften hat ergeben, daß sie wahrscheinlich aus dem 4.—6. Jahrhundert n. Chr. stammen, und daß sie vermutlich aus der Bibliothek von Alexandria gerettet sind. Die erste Handschrift enthält das fünfte Buch

Moses und das Buch Josua und die Psalmen augenscheinlich vollständiger als in den vatikanischen Handschriften. Es ist wahrscheinlich die älteste der Reihe. Eine andere Handschrift enthält die vier Evangelien; sie ist im 5. oder Anfang des 6. Jahrhunderts geschrieben. Eine sehr schlecht erhaltene Handschrift gibt die Apostelgeschichte und den Brief an die Epheser.

Die Blume im Knopfloch. Weiß man, daß die hübsche Zitte, eine Blume im Knopfloch zu tragen, die in diesen Frühlingstagen wieder aufliebt, ihren Ursprung einer tragischen Episode verdankt? Gegen Ende des Jahres 1842, so erzählt der „Memento Illustrato“, soßen eine Anzahl eleganter Junglinge aus der vornehmen Pariser Welt beim Frühstück im Café Anglais, als ihnen im Laufe des Gesprächs die Idee kam, irgend eine neue Mode zu „treieren“. Am selben Abend sollte jeder irgend eine Neuerung erfinden haben und damit in der Dyer erscheinen; dem Sieger, der die originellste Idee haben würde, sollte ein solennes Frühstück gestiftet werden. — Jules de G., einer aus der Tafelrunde, begab sich, nachdem man Abschied voneinander genommen, zu seiner Schwester, die mit einem Grafen verlobt war, gegen den er eine heftige Antipathie empfand. Der Bräutigam kam kurz nach ihm, überreichte seiner Braut ein prächtiges Rosenbutet und bot seinem künftigen Schwager die Hand. Dieser verweigerte ihm aber den Händedruck und brach einen Streik vom Zaune, in dessen Verlauf er ihn schwer beleidigte. Der Graf zog sich zurück, mit einem langen Bild von seiner Braut Abschied nehmend. Jules erklärte seiner Schwester, daß er jetzt Jeli ereidigt hätte; er habe verhindern wollen, daß sie diesem Manne ihre Hand reichte. Und indem er eine Noje aus dem Strauß riß, der noch auf ihrem Schoße lag, und sie in das Knopfloch steckte, rief er aus: „Ich schwöre, daß sie nicht wieder herausgenommen werden soll, ehe sie rot von meinem Blute oder von dem meines Bräutigams ist.“ Ein Dieb war unvermerktlich, und um Zeugen zu finden, begab sich Jules in die Dyer, wo er seine Freunde suchte. Kaum hatten sie ihn erblickt, als alle riefen: „Jules hat gewonnen! Es ist höchst geschmackvoll, es sieht entzückend aus, wir sind besiegt! Diese Noje im Knopfloch soll fortan das Zeichen des Hochzeitsclubs sein.“ — Am folgenden Tage fand das Duell statt, in dem der Graf fiel. Die Freunde boten Jules, da er die Wette gewonnen, ein solennes Frühstück. Die Schwester aber erschied nie wieder in der Gesellschaft und hat sich nie mehr entschließen können, ihren Bruder wiederzusehen. Die Zitte, eine Blume im Knopfloch zu tragen, fand jedoch schnell Verbreitung, und bald wollte kein Eleganter mehr auf diesen Schmuck verzichten.

N. 100. 1. Der Käufer eines Grundstücks...

Invalidität. Hat ein inzwischen selbständig gewordener Landwirt...

G. K. In den meisten Oberwohnungen müssen hier Kohlen und Lohr nach oben auf den Boden getaktelt werden...

Gerda. Geben Sie uns Ihre Adresse an; es kann sein, daß wir Ihnen schriftlich posende Vorschläge zu machen imstande sind...

Hans Otto. Nicht übel, aber eigentlich doch nicht druckreif. Ist das nicht ein Stück aus einem größeren dichterischen Versuch...

H. H. Die Frage läßt sich so nicht beantworten. Ihr Gemeindevorsteher wird Ihnen die beste Auskunft geben.

E. P. Wein, eine Abkommensgattung brauchen Sie nicht besorgen. Der Artikel kann aber nicht mehr aufgenommen werden, da die Vespredung geschlossen ist.

K. A. Die Etageleiter sind im gemieteten Lande gelten als mitgemietet, und darf der Vermieter, wenn nichts anderes ausgemacht ist, dieselben nicht eigenmächtig zum Teil wegnehmen.

Deutsche Diaspora. Es ist uns nicht ganz klar, was für Bücher Sie meinen. Vielleicht solche mit vielem statistischen Material?

R. S. in Br. Sie gehören zu denjenigen Männern, die zum Dienste im stehenden Heere tauglich befunden, aber als „Ueberzählige“ bis zu dem auf das dritte Militärjahr folgenden 1. Februar nicht zur Einstellung gelangt sind.

E. H. Wer die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste nachweisen will, hat sich spätestens bis zum 1. Februar des ersten Militärpflichtjahres — desjenigen Ka-

lenderjahres, in welchem der Wehrpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet — bei der Prüfungskommission seines Landwehrbezirks schriftlich zu melden.

Die ganze Welt ist nichts als Schwindel, Wohin man auch die Blicke lenkt, Die Erde dreht sich wie 'ne Spindel, Wir werden mit herumgeschwenkt, Der Menschen gibt es viel auf Erden, Doch keiner ist von Schwindel frei, Drum soll ein Lied gejubelt werden, Verschieber Art von Schwindelei.

G. A. 33. Die Einstellung von Unteroffizieren in die Königlichen Schutzmannschaften in Berlin, Charlottenburg, Spandau, Potsdam, Göttingen, Wilhelmshaven u. s. w. kann erfolgen, wenn dieselben mindestens eine sechsjährige aktive Dienstzeit im Heere oder in der Marine abgeleistet haben.

J. W. M. Es ist jedem jungen Manne überlassen, schon nach vollendetem 17. Lebensjahre, wenn er die nötige moralische und körperliche Befähigung hat, freiwillig zum aktiven Dienst im Heere oder in der Marine einzutreten.

G. B. S. Eppens. Eine Klasse zur Unterstützung Militärpflichtiger gibt es weder in Oldenburg noch in anderen Garnisonen Deutschlands.

Kirchliche Nachrichten. Lambertische. Am Sonntag, den 15. März: Gottesdienst 9 Uhr: Pastor Schneider.

Garnisonkirche. Am Sonntag, den 15. März: Gottesdienst (10 1/2 Uhr): Divisionspfarrer Rogge.

Kirche zu Ohmstedt. Am Sonntag, den 15. März: Gottesdienst 10 Uhr, danach Beichte und Abendmahl.

Kirche zu Gercken. Am Sonntag, den 15. März: 9 Uhr: Beichte und Abendmahl, — 10 Uhr: Gottesdienst.

Kirche in Opa. Am Sonntag, den 15. März: Gottesdienst 9 1/2 Uhr, anschließend Beichte u. Abendmahl.

Katholische Kirche. Am Sonntag, den 15. März: 1. Gottesdienst 7 Uhr, 2. Militärgottesdienst 8 1/2 Uhr (alle 4 Wochen).

Friedenskirche. Am Sonntag, den 15. März: 1. Gottesdienst 7 Uhr, 2. Militärgottesdienst 8 1/2 Uhr.

Darftische Kapelle, Steinweg 29. Sonntag, vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt, vorm. 11 Uhr: Kinder-gottesdienst, nachm. 4 Uhr: Predigt.

Ev. Männer und Junglingsvereine, Mühlentstr. 17, oben. Sonntag, den 15. März, geöffnet von 6 Uhr nachm., um 8 Uhr abends Versammlung.

Die Gefahr der Influenza liegt in der Entkräftung des Körpers, wodurch sehr oft ernste und bösartige Folgeerscheinungen auftreten.

Nach ärztlichen Gutachten verdient Leciferrin, eine Verbindung von 0,5 Lecithin aus Ovo-Lecithin und 0,3 Eisen-oxydhydrat, frisch gefüllt und gebunden an Zucker, sowie Geschmackskorrigentien, den Vorzug vor den meisten Stärkungs- und Kräftigungsmitteln.

Dieses so hervorragende Kräftigungs- und Bluthilfsmittel präpariert sollte in keiner Familie fehlen. Preis der grossen Flasche 3 Mark, in Apotheken erhältlich oder von: Rats-apotheke in Oldenburg i. G., Apotheke in Brake oder von Schloss-Apotheke in Hannover.

Emser Wasser Kränchen. Zu verkaufen einige beste, drei Monate alte Eberferkel.

Schuh, Anfang April kalbend. B. Corbes.

Amaliestr. 18 statt. Neue große Seringe, 10 Stück 25 Bfg.

Heinr. Tapken, Donnerstagsweir. 9. Großenmeer. Zu verkaufen ein Quantum Heu und Stroh.

F. S. Böfing. Ein fast neuer Brotwagen ist billig zu verkaufen.

J. H. Krüger, Steinweg 24. Gelegenheitskauf!! 9 meist größere neue Delgemälde.

Reuübende. Wegen Futtermangel zu verk. ein weiser angegebener u. prägn. Hiegenbod.

RHEINPERLE UND SOLO SIND DIE KONKURRENTEN

Advertisement for Butter and Solo in Carton. Text: Verwendet anstatt der teureren Butter Rheinperle oder Solo in Carton. G. Brandes, Langestr.

Advertisement for Beklebschalen and Luxuswagen. Text: Beklebschalen in allen Grössen in Formen wieder vorrätig. G. Brandes, Langestr. Neue Luxuswagen, unter anderen: Duppelweiner, Phaeton, Selbstfahres u. moderne Jagdwagen.

Verpachtung
in
Glane.

Letzter Aufsatz.

Widenshaften. Der Vormund
des minderjährigen S. Meyer
zu Glane läßt dieselbe be-
legene Realtheilung am

Dienstag,
den 17. März,

nachm. 3 Uhr,
an Ort und Stelle zur Verpach-
tung auf 9 Jahre mit Antritt
am 1. Mai d. J. bzw. nach
diesjähriger Abarbeitung der
Haupthaus vom letztenmale
öffentlich gegen Meistgebot durch
den Unterzeichneten aufsteigen.
Abgeleitet von ca. 150 Joch
Reidgrundstücken (Schafweide)
besteht die Stelle aus
ca. 57 Joch Acker- und
ca. 85 Joch sehr ertrag-
reichen Weiden und Weiden,
nebst Wohnhaus, Gauerhaus,
Schweine, Schweinestall, Spei-
cher und 2 Schafställe. Die Ge-
bäude sind sehr geräumig, meist
neu oder doch im besten dän-
ischen Zustande und enthält das
Wohnhaus sehr schöne Wohn-
räume.

6. Wehrkamp, antl. Aukt.
Barghorn 6. Von. Zu ver-
kaufen eine schöne, eben abgelagerte

Quene.

9. Watermann.
Zu verkaufen
2 im Januar belegte

Quenen.

D. Wilken.
3. best. frühe Ecksh-Blans-
kartoffeln (echte Nieren), billig.
Reidenbüchse, frühbl. Erdbeer-
pflanzen, Lerstons-Nobel, Rai-
fers Samen. Johs. Meyer,
Gärtner, Dienerstraße 18.
Billig zu verkaufen:

1 Sofa, 8 Wehrhähne, 1 Tisch,
1 Kleiderkasten, sämtlich
gut erhalten, 1 Küchenschrank
ohne Aufsatz, eiserne Torkasten,
Wassichl, Lampen, Tonnen,
Wägen, Schneibelade, Sense etc.
Bogenstraße 46.

Rüchsherz

Wegen Vergrößerung habe
einen noch gut erhaltenen
abzugeben.

Deus Bahnhofs Hotel.

Vorrede. Zu verl. 4 prächtige
Schweine, die alle im März
serfen. Danst. G. Bremer.

Maier-Stroh u. Nagen-Stroh
zu verkaufen. 1000 Rth. 20 A.
Wirt Meyer am Markt.

Zu verl. e. junge trächt. Fiege,
w. Am. April kommt.
S. Diers, nahe bei Nackeremere,
n. ein. Bornhorst. Zu verk.
gutes Gen. Bw. Gilberts.

Torf.

Maier-Stroh u. Nagen-Stroh
zu verkaufen. 1000 Rth. 20 A.
Wirt Meyer am Markt.

Maschinen-
und Grabetorf.

Maier-Stroh u. Nagen-Stroh
zu verkaufen. 1000 Rth. 20 A.
Wirt Meyer am Markt.

Torfwerk Klein-Scharrel

Maier-Stroh u. Nagen-Stroh
zu verkaufen. 1000 Rth. 20 A.
Wirt Meyer am Markt.

Pferdegeschirre

Maier-Stroh u. Nagen-Stroh
zu verkaufen. 1000 Rth. 20 A.
Wirt Meyer am Markt.

Lokomobile,

Maier-Stroh u. Nagen-Stroh
zu verkaufen. 1000 Rth. 20 A.
Wirt Meyer am Markt.

Varel.

Maier-Stroh u. Nagen-Stroh
zu verkaufen. 1000 Rth. 20 A.
Wirt Meyer am Markt.

Gespann

Maier-Stroh u. Nagen-Stroh
zu verkaufen. 1000 Rth. 20 A.
Wirt Meyer am Markt.

2 Jagdlunde,

Maier-Stroh u. Nagen-Stroh
zu verkaufen. 1000 Rth. 20 A.
Wirt Meyer am Markt.

Forstdistrikt Oldenburg.

An H. Hansen werden ab-
gegeben:

1) Reiner Steek.
40.000 Ebellannen,
800 Eitfächten.

Adresse: Forstamtsassessor Groß-
kopff in Steet bei Sandburg.

2) Reiner Blöcherfeld.
40.000 Ebellannen.

Adresse: Holzarbeiter Sparfuhl
in Everßen bei Oldenburg.

3) Reiner Elmendorf.
30.000 Ebellannen.

Adresse: Holzarbeiter Mieting
in Elmendorf bei Zwischenahn.

4) Reiner Mansholt.
10.000 Ebellannen,
1000 Eitfächten,
500 Douglasfächten.

Adresse: Holzarbeiter Bitterich
zu Hotel bei Wellefeld.

5) Reiner Döhlen.
8.000 Ebellannen,
4000 Douglasfächten.

Adresse: Forstamtsassessor Baum-
garten zu Guntlosen.

Verkauf

einer

Gastwirtschaft.

Zwischenahn. Der Hausmann
Herrn Rabben zu Wierchau
beabsichtigt seine in Drowe
belegene, von dem Caffrot
Herrn G. Clausen gepachtete

Gastwirtschaft

nebst Handlung
öffentlich meistbietend mit be-
liebigem Antritt zu verkaufen.
Termin zum Verkauf ist an-
gesetzt auf

Freitag,

den 20. März d. J.,
nachm. 4 Uhr,

in der zu verkaufenden Wirtschaft.
Die Wirtschaft ist eine gut-
gehende, liegt in unmittelbarer
Nähe der Schule und kann auch
bei sehr langer Jahren bestehende
Handlung noch bedeutend ver-
größert werden. Der Verkauf ist
einem fremdlichen Geschäftsmann
daher sehr zu empfehlen.
Der zu der Wirtschaft gehörige
Raum, Hof- und Gartenanlagen
ist circa 10 Scheffelsaat groß und
guter Bonität.

Landstelle

bestehend aus Wohnhaus und
4,811 ha (reichlich 66 Sch.-S.)
Ländereien, wovon sich 42 Sch.-S.
in besser Kultur befinden, auf
6 Jare, mit Antritt befristet, der
Ländereien nach befristet diesel-
ständigen Ernte und des Wohn-
hauses am 1. Mai 1909, zu ver-
pachten.

Verpachtung.

Schulmadrer Herr Rabben zu
Donnerstag beabsichtigt seine
zu Adorf II belegene

Landstelle

bestehend aus Wohnhaus und
4,811 ha (reichlich 66 Sch.-S.)
Ländereien, wovon sich 42 Sch.-S.
in besser Kultur befinden, auf
6 Jare, mit Antritt befristet, der
Ländereien nach befristet diesel-
ständigen Ernte und des Wohn-
hauses am 1. Mai 1909, zu ver-
pachten.

Verkauf

einer
Landstelle

in
Nadorst.

Nadorst. Landmann Dierk.
Deifen in Nadorst beabsichtigt
seine daselbst belegene, leicht zu
bewirtschaftende

Landstelle

mit Antritt am 1. November
d. J. oder später durch mich
öffentlich zu verkaufen.
Die Stelle besteht aus dem in
bestem Zustande befindlichen ge-
räumigen Wohnhause nebst
einer Scheune, von denen eine
zu einer Feuerwohnung einge-
richtet ist, und ca. 52 Scheffels-
aat Ländereien, wovon etwa
die Hälfte Grünländer, die
übrigen Garten- und Acker-
ländereien sind; ferner sind
noch ca. 32 Scheffelsaat im Sp-
wegernway belegene Moor-
ländereien vorhanden.
Die Garten-, Grün- u. Acker-
ländereien liegen sämtlich un-
mittelbar beim Hause, sind in
bester Kultur und sehr ertrag-
reich. Die Moorländerereien
enthalten besten Torf.
Die Bedingungen sind günstige
und kann der Verkauf sehr em-
pfehlen werden.
Verkaufstermin ist anberaumt
auf

Dienstag,

17. März d. J.,
abends 6 Uhr,
in Dudenort's Wirtschaft am
Schelweha.

Kaufhaber ladet ein
Bernhard Schwartzing,
besitziger Auktionator.

Verkauf

einer
Landstelle

in
Nadorst.

Nadorst. Landmann Dierk.
Deifen in Nadorst beabsichtigt
seine daselbst belegene, leicht zu
bewirtschaftende

Landstelle

bestehend aus Wohnhaus und
4,811 ha (reichlich 66 Sch.-S.)
Ländereien, wovon sich 42 Sch.-S.
in besser Kultur befinden, auf
6 Jare, mit Antritt befristet, der
Ländereien nach befristet diesel-
ständigen Ernte und des Wohn-
hauses am 1. Mai 1909, zu ver-
pachten.

Verkauf

einer
Landstelle

in
Nadorst.

Nadorst. Landmann Dierk.
Deifen in Nadorst beabsichtigt
seine daselbst belegene, leicht zu
bewirtschaftende

Landstelle

bestehend aus Wohnhaus und
4,811 ha (reichlich 66 Sch.-S.)
Ländereien, wovon sich 42 Sch.-S.
in besser Kultur befinden, auf
6 Jare, mit Antritt befristet, der
Ländereien nach befristet diesel-
ständigen Ernte und des Wohn-
hauses am 1. Mai 1909, zu ver-
pachten.

Verkauf

einer
Landstelle

in
Nadorst.

Westerfede.

Käuflein Helene Diers zu
Burgförde läßt wegen Aufgabe
der Landwirtschaft am

Freitag,

den 20. März,
nachm. 1 Uhr anfd.

in und bei ihrem Hause:
1 schöne prächtige Eute,
heißt dem "Ammon",
1 gute Eute,
1 beste Wiede fied schon
als Gimpänder gebraucht,
1 tieber Kuh, Anfang April
falsben,
2 junge, milchgebende Kühe,
im Dezember wieder bel.,
2 beste tieber Quenen,
ende April falsben,
3 prächtige belegte Quenen,
2 lahre farbenreine Kuh-
rinder,
2 8 Monate alte farbenreine
Kuhfäber,
1 2-jähriges Ochsen,
1 2-jähriges Schien,
1 lahre Kuh,
1 lahre Gähler,
3 Ackerwagen mit Aufzug,
mehrere Eeden- und Wagen-
fächer, 1 Gimpänder, 1
Doltschlitten, mehrere Flüge
und Wagen, sämtl. Pferdege-
schirre, Ketten, Windenbäume,
1 neue Kübelmaschine mit
Kettenvorrichtung, 1 Hüh-
nerzuchtmaschine, 1 Hau-
schaf (800 Rth. falsb), 1 Hau-
schafpump, 1 Kuppaten, 1 eil.
Schlepp, 1 Quide, 2 fast neue
Wiederbeden, 2 Paar Pferde-
trippeln, 1 Dreifüßer, 1 Koch-
topf (200 Rth. falsb), mehr.
Schweineböde, 2 Mähtrom-
molen, 1 Hund Melserer
Sackfächer, 1000 Rth. Hüh-
nerfellen, mehr. Paare Stroh,
eine 1000 Scheffel E- und
Pflanzkartoffeln, als: Sicilia,
Sagonia, Eigenheim, u. eng-
lische, und mehrere sonstige
hier nicht genannte Gegen-
stände.
öffentlich meistbietend mit Zah-
lungsfrist durch mich verkaufen.
Das Vieh fann auf Wunsch bis
Mitte April monatlich in
Fütterung stehen belieben.
G. Wettermann, Aukt.

Verkauf

einer
Landstelle

in
Nadorst.

Nadorst. Landmann Dierk.
Deifen in Nadorst beabsichtigt
seine daselbst belegene, leicht zu
bewirtschaftende

Landstelle

bestehend aus Wohnhaus und
4,811 ha (reichlich 66 Sch.-S.)
Ländereien, wovon sich 42 Sch.-S.
in besser Kultur befinden, auf
6 Jare, mit Antritt befristet, der
Ländereien nach befristet diesel-
ständigen Ernte und des Wohn-
hauses am 1. Mai 1909, zu ver-
pachten.

Verkauf

einer
Landstelle

in
Nadorst.

Nadorst. Landmann Dierk.
Deifen in Nadorst beabsichtigt
seine daselbst belegene, leicht zu
bewirtschaftende

Landstelle

bestehend aus Wohnhaus und
4,811 ha (reichlich 66 Sch.-S.)
Ländereien, wovon sich 42 Sch.-S.
in besser Kultur befinden, auf
6 Jare, mit Antritt befristet, der
Ländereien nach befristet diesel-
ständigen Ernte und des Wohn-
hauses am 1. Mai 1909, zu ver-
pachten.

Verkauf

einer
Landstelle

in
Nadorst.

Nadorst. Landmann Dierk.
Deifen in Nadorst beabsichtigt
seine daselbst belegene, leicht zu
bewirtschaftende

Landstelle

bestehend aus Wohnhaus und
4,811 ha (reichlich 66 Sch.-S.)
Ländereien, wovon sich 42 Sch.-S.
in besser Kultur befinden, auf
6 Jare, mit Antritt befristet, der
Ländereien nach befristet diesel-
ständigen Ernte und des Wohn-
hauses am 1. Mai 1909, zu ver-
pachten.

Verkauf

einer
Landstelle

in
Nadorst.

Nadorst. Landmann Dierk.
Deifen in Nadorst beabsichtigt
seine daselbst belegene, leicht zu
bewirtschaftende

Landstelle

bestehend aus Wohnhaus und
4,811 ha (reichlich 66 Sch.-S.)
Ländereien, wovon sich 42 Sch.-S.
in besser Kultur befinden, auf
6 Jare, mit Antritt befristet, der
Ländereien nach befristet diesel-
ständigen Ernte und des Wohn-
hauses am 1. Mai 1909, zu ver-
pachten.

Verkauf

einer
Landstelle

in
Nadorst.

Nadorst. Landmann Dierk.
Deifen in Nadorst beabsichtigt
seine daselbst belegene, leicht zu
bewirtschaftende

Landstelle

bestehend aus Wohnhaus und
4,811 ha (reichlich 66 Sch.-S.)
Ländereien, wovon sich 42 Sch.-S.
in besser Kultur befinden, auf
6 Jare, mit Antritt befristet, der
Ländereien nach befristet diesel-
ständigen Ernte und des Wohn-
hauses am 1. Mai 1909, zu ver-
pachten.

Verkauf

einer
Landstelle

in
Nadorst.

Nadorst. Landmann Dierk.
Deifen in Nadorst beabsichtigt
seine daselbst belegene, leicht zu
bewirtschaftende

Landstelle

bestehend aus Wohnhaus und
4,811 ha (reichlich 66 Sch.-S.)
Ländereien, wovon sich 42 Sch.-S.
in besser Kultur befinden, auf
6 Jare, mit Antritt befristet, der
Ländereien nach befristet diesel-
ständigen Ernte und des Wohn-
hauses am 1. Mai 1909, zu ver-
pachten.

Verkauf

einer
Landstelle

in
Nadorst.

Nadorst. Landmann Dierk.
Deifen in Nadorst beabsichtigt
seine daselbst belegene, leicht zu
bewirtschaftende

Landstelle

bestehend aus Wohnhaus und
4,811 ha (reichlich 66 Sch.-S.)
Ländereien, wovon sich 42 Sch.-S.
in besser Kultur befinden, auf
6 Jare, mit Antritt befristet, der
Ländereien nach befristet diesel-
ständigen Ernte und des Wohn-
hauses am 1. Mai 1909, zu ver-
pachten.

Verkauf

einer
Landstelle

in
Nadorst.

Öffentlicher

Verkauf

Oberhausen.

Der Hausmann Herrmann
Wiesmann zu Oberhausen läßt
wegen gänzlicher Aufgabe seiner
Landwirtschaft am

Donnerstag,

den 19. März d. J.,
nachm. präz. 1 Uhr anfd.

in und bei seiner Wohnung
öffentlich meistbietend mit Zah-
lungsfrist verkaufen was folgt:

1 dunkelbr. trag. Stute
(Staub. Nr. 4888), belegt
vom Gehard,
1 braune trag. Stute
(Staub. Nr. 2888), belegt
vom Gehard,
1 7j. grü. Buchstute
(recht gutes Arbeitspferd),
1 dunkelbr. Stutenier,
2 tiebige Kühe,
dann nahe am Kalben,
5 milch. wieder belegte
Kühe,
6 belegte zwei- bis drei-
jährige Quenen,
4 zwei- bis dreijähr.
Ochsen,
1 dreijähr. grü. Quene,
10 Kuh- u. Ochsrinder,
9 Kuh- und Bullenälber,
2 trächt. Säuge,
2 trächt. Schweine,
12 Schiner,
auch ferner: 1 Ackerwagen, 1 Acker-
erdmag, 1 kompl. Dreih-
maschine, 2 Gestellpöge,
2 Eeden, 1 Staubbüde, 3 Wagen-
aufzüge, 1 Dellenpöge, 1 Län-
gerfächter, 2 Gähler, 1
Wassertrappe, weidl. Pferde-
geschirre, weidl. Sauerp., 2
Paare Zanker, 1 Paar
große Mähtrom., 1 Mähtrom.
1 Vacktrag, 1 Gimpänder,
3 Windenbäume, 1 gr. Lufsen-
kessel, 2 Seiten, 3 Lufsen-
kessel, 2 Milchtranspormen, Küfen
und Kaffen, Leihen, Sorten,
Schuppen usw., 2 Kleider-
fächer, 1 Sofa, 1 vollstän-
d. Bett, 2 Koffer, 1 Spinnrad,
Wäschtisch und was sich sonst
vorfindet.
Mit dem Bemerken, daß das
gäste Vieh in Futte bleiben
kann, ladet Käufer freundl. ein
G. Klunke.

Verkauf

einer
Landstelle

in
Nadorst.

Nadorst. Landmann Dierk.
Deifen in Nadorst beabsichtigt
seine daselbst belegene, leicht zu
bewirtschaftende

Landstelle

bestehend aus Wohnhaus und
4,811 ha (reichlich 66 Sch.-S.)
Ländereien, wovon sich 42 Sch.-S.
in besser Kultur befinden, auf
6 Jare, mit Antritt befristet, der
Ländereien nach befristet diesel-
ständigen Ernte und des Wohn-
hauses am 1. Mai 1909, zu ver-
pachten.

Verkauf

einer
Landstelle

in
Nadorst.

Nadorst. Landmann Dierk.
Deifen in Nadorst beabsichtigt
seine daselbst belegene, leicht zu
bewirtschaftende

Landstelle

bestehend aus Wohnhaus und
4,811 ha (reichlich 66 Sch.-S.)
Ländereien, wovon sich 42 Sch.-S.
in besser Kultur befinden, auf
6 Jare, mit Antritt befristet, der
Ländereien nach befristet diesel-
ständigen Ernte und des Wohn-
hauses am 1. Mai 1909, zu ver-
pachten.

Verkauf

einer
Landstelle

in
Nadorst.

Nadorst. Landmann Dierk.
Deifen in Nadorst beabsichtigt
seine daselbst belegene, leicht zu
bewirtschaftende

Landstelle

bestehend aus Wohnhaus und
4,811 ha (reichlich 66 Sch.-S.)
Ländereien, wovon sich 42 Sch.-S.
in besser Kultur befinden, auf
6 Jare, mit Antritt befristet, der
Ländereien nach befristet diesel-
ständigen Ernte und des Wohn-
hauses am 1. Mai 1909, zu ver-
pachten.

Verkauf

einer
Landstelle

in
Nadorst.

Nadorst. Landmann Dierk.
Deifen in Nadorst beabsichtigt
seine daselbst belegene, leicht zu
bewirtschaftende

Landstelle

bestehend aus Wohnhaus und
4,811 ha (reichlich 66 Sch.-S.)
Ländereien, wovon sich 42 Sch.-S.
in besser Kultur befinden, auf
6 Jare, mit Antritt befristet, der
Ländereien nach befristet diesel-
ständigen Ernte und des Wohn-
hauses am 1. Mai 1909, zu ver-
pachten.

Verkauf

einer
Landstelle

in
Nadorst.

Nadorst. Landmann Dierk.
Deifen in Nadorst beabsichtigt
seine daselbst belegene, leicht zu
bewirtschaftende

Landstelle

bestehend aus Wohnhaus und
4,811 ha (reichlich 66 Sch.-S.)
Ländereien, wovon sich 42 Sch.-S.
in besser Kultur befinden, auf
6 Jare, mit Antritt befristet, der
Ländereien nach befristet diesel-
ständigen Ernte und des Wohn-
hauses am 1. Mai 1909, zu ver-
pachten.

Verkauf

einer
Landstelle

in
Nadorst.

Nadorst. Landmann Dierk.
Deifen in Nadorst beabsichtigt
seine daselbst belegene, leicht zu
bewirtschaftende

Landstelle

bestehend aus Wohnhaus und
4,811 ha (reichlich 66 Sch.-S.)
Ländereien, wovon sich 42 Sch.-S.
in besser Kultur befinden, auf
6 Jare, mit Antritt befristet, der
Ländereien nach befristet diesel-
ständigen Ernte und des Wohn-
hauses am 1. Mai 1909, zu ver-
pachten.

<

